

**Seymour M. Hersh**  
**My Lai 4 – A Report on the Massacre and its Aftermath**

Douglas Pike Collection: Unit 03 – War Atrocities, The Vietnam Center and Archive,  
Texas Tech University, item No. 2293907004, added 20 Dec 2004

Translated by Hans Hermann Rump, Wiesbaden/Germany, April 2019

Notes on the translation:

- Comprehensibility has priority over smoothing the text. In the original, Hersh often describes events in a surprisingly laconic way; the translation tries to match. This becomes difficult in the often staccato-like descriptions of perpetrators, victims and helpers of the massacre.
- Round brackets in the text are explanations in the original, square brackets those of the translator.
- Jargon or military terms were transposed using specific aids, e. g. "The Encyclopedia of the Vietnam War" (2011), "Glossary of Military Terms & Slang from the Vietnam War" (1999), and "Peers Report Vol. I (Annex C: Glossary)" (1970).
- The term "hamlet" (in German "Weiler" as part of a larger village, see "Hamlet Program"), was mostly translated from the original as "Dorf".

**I. „Sie werden es nicht glauben“**

Es muss vorher eine wunderschöne Gegend in der Provinz Quang Ngai gewesen sein - vor dem Krieg. An der Nordostküste Südvietnams gelegen, erstrecken sich ihre grünen Reisfelder und fruchtbares Ackerland in einer Ebene ausgehend von den sanften Ausläufern der Berge von Annam nach Osten bis hin zu den flachen weißen Sandstränden des Südchinesischen Meeres.

Aber die Berge – an einigen Stellen weniger als zehn Meilen im Landesinnern – boten auch eine perfekte Zuflucht für Revolutionäre. Die Menschen von Quang Ngai besitzen eine Geschichte der Rebellion, die bis ins sechzehnte Jahrhundert zurückreicht; hier erfolgten während der 1930er Jahre Revolten gegen die Franzosen durch vietnamesische Truppen, auch nach dem Zweiten Weltkrieg; und hier bekämpften während der 1950er und 1960er Jahre die Viet Cong die Regierung in Saigon.

Als Vietnam nach der Niederlage der Franzosen im Jahr 1954 geteilt wurde, schätzten Offizielle in Saigon, dass 90 000 Menschen aus dem Süden nach Norden gingen, um sich dem Regime in Hanoi anzuschließen. Mehr als 90 Prozent von ihnen kamen aus Quang Ngai und einer Nachbarprovinz. Mitte der 1960er Jahre wurde die Bevölkerungszahl von Quang Ngai auf 640 000 geschätzt und war Südvietnams drittgrößte Provinz, dazu die hartnäckigste Hochburg der Viet Cong.

Ernsthafte Versuche, die Viet Cong vom Volk zu trennen, begannen Anfang 1962, als die Regierung in Saigon ihr strategisches Hamlet-Programm lancierte, später als „Befriedung“ [pacification] oder „ländlicher Umbau“ [rural construction] bezeichnet. Ganze Familien wurden entwurzelt und in befestigte Dörfer verlegt; wenn sie sich zu gehen weigerten, verbrannten Einheiten der südvietnamesischen Armee ihre Häuser und Felder. Das Programm war ein Misserfolg; es

verbitterte die Bauern und trug nur wenig dazu bei, die Viet Cong aus der Region zu vertreiben. Zivilisten, die in solchen Dörfern lebten, blieben in Kontakt mit der Nationalen Befreiungsfront, dem politischen Arm der Viet Cong. Tore und Wände der strategischen Wehrdörfer wurden oft mit trotzigem Viet Cong-Parolen bemalt.

Quang Ngai wurde erwartungsgemäß zum Ziel des ersten größeren amerikanischen Kampfeinsatzes des Vietnamkriegs. Die Mission, 1965 von den US-Marines durchgeführt, hieß „Operation Starlight“, nach der mehr als 700 Viet Cong als getötet gemeldet wurden. General William C. Westmoreland, Kommandeur der US-Streitkräfte in Vietnam, brüstete sich später, die Marines „könnten auf jede denkbare Streitmacht treffen und sie schlagen.“

Die Marines hatten die Aufgabe, Quang Ngai und seine Bevölkerung von kommunistischer Kontrolle zu befreien. Um sie zu unterstützen, entwarf man ein neues Konzept der Befriedung. Ein leitender Offizier erklärte Anfang 1966: „Von unseren Vorgesetzten hörten wir, es gebe in vielen Gebieten keine Möglichkeit, die Menschen zu befrieden. Stattdessen müssten wir unser Gebiet sanieren, indem wir die Viet Cong töten und die Zivilisten umsiedeln. Wir werden es nicht schaffen, die Menschen gegenüber unserer Seite zur Loyalität zu verpflichten. Deshalb werden wir die Gegend ‚sterilisieren‘, bis wir sie zurückgewinnen können.“ Amerikanische Militärs begannen Mao Tse Tung zu zitieren, dass nämlich im Guerillakrieg die Guerillas die Fische seien und die Menschen das Wasser. Offiziere sprachen davon, den Fisch zu fangen, indem man das Wasser ablässt.

Zu diesem Zeitpunkt wurden ein Großteil von Quang Ngai sowie viele andere Provinzen zur „Feuerzone“ erklärt, in der alle Zivilisten automatisch verdächtig waren, Viet Cong oder deren Sympathisanten zu sein. Die US-Streitkräfte benötigten hier vor Bombenflügen und Artillerieangriffen keine Zustimmung aus Saigon oder von örtlichen Offiziellen. Zehntausende Tonnen von Bomben, Raketen, Napalm und Artilleriegranaten überzogen 1965, '66 und '67 die Freien Feuerzonen. Oft hatten Piloten nach dem Einsatz Bomben oder andere Kampfmittel übrig und ließen sie einfach auf ein als geeignet aussehendes Ziel fallen. Artillerieeinheiten ersannen ein Feuerkonzept, das als „Harassment and Interdiction“ bekannt wurde, bei dem Artilleriesalven ohne ein spezifisches Ziel in unregelmäßigen Abständen abgefeuert wurden.

Aber die Viet Cong konnten Quang Ngai behaupten.

Im Frühjahr 1967 wurde eine neue Task Force unter dem Kommando der Marines zusammengestellt, und diese begann erneut, die Region von Kommunisten zu befreien. Bekannt als Task Force Oregon umfasste sie zwei Infanteriebrigaden, eine Luftlandeeinheit und eine Brigade koreanischer Marines. In vier Monaten Militäreinsatz in dem Gebiet reklamierte Task Force Oregon die Tötung von 3300 Viet Cong, eine Beute von 800 [schweren] Waffen und die Festnahme von 5000 Verdächtigen für sich. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden als Nebeneffekt der zwei Jahre währenden US-Operationen in Quang Ngai mindestens 138 000 Zivilisten obdachlos und in Flüchtlingslagern untergebracht. Etwa 70 Prozent der Häuser und Hütten der Provinz wurden durch Bomben, Granaten oder Feuer zerstört. Einige Infanteriezüge [platoons] bildeten einen „Zippo Squad“ – benannt nach dem Zigarettenanzünder – um das Abbrennen von Häusern und Hütten während der „Dorfreinigung“ zu erleichtern. Bis Herbst 1967 behandelte das einzige staatliche Krankenhaus der Provinz in 400 Betten mehr als 700 Patienten pro Monat. Hunderte von ihnen lagen auf Stationen und Fluren, Hunderte weitere konnten nicht mehr aufgenommen werden.

Im September wurden die Kampfeinsätze in Quang Ngai einer neu gebildeten Einheit namens Americal Division übertragen, die sich aus drei Brigaden zusammensetzte: die 196te, die als Teil der Task Force Oregon gedient hatte, und zwei neue Kampfteams, die 11te Brigade von den Schofield Barracks auf Hawaii, sowie die 198te Brigade aus Fort Hood, Texas. Vor allem viele der Führungsoffiziere der neuen Gruppierung kamen aus Fort Hood, um im neuen Hauptquartier unter dem Kommando des Generalmajors Samuel W. Koster zu dienen. Als Mann aus Westpoint erhielt Koster die seltene Gelegenheit, seinen eigenen Kommandeursstab zusammenzustellen, und er wählte eine Reihe seiner Mitschüler und Freunde für diesen Dienst aus.

Es gab viele umstrittene Aspekte hinsichtlich der neuen Gruppierung. Sie war keine Elite-truppe und hatte deshalb keine Hubschrauber mit gepanzerter Ausrüstung wie bei einer Luftlandedivision oder Luftkavallerie-Brigade. Es gab ernsthafte Streitereien und Konkurrenz zwischen den drei Brigaden der Division. Viele GIs beschlossen, den Uniform-Aufnäher ihrer Brigade zu tragen und nicht den der neuen Division. Für zahlreiche Brigade- und Bataillonsoffiziere der neuen Einheit war Vietnam eine Chance, Kampferfahrung zu sammeln, Verdienstauszeichnungen zu bekommen und dann kampferprobt heimzukehren, was ihnen entscheidend für zukünftige Beförderungen erschien. In dieser Zeit war der Wunsch nach Kampferfahrung bei Truppenoffizieren wie Majoren und höheren Dienstgraden so stark, dass der Truppendienst auf sechs Monate beschränkt wurde. Die Mehrheit der Fronttruppen-Einheiten waren Wehrpflichtige. Sie wussten wenig von Vietnam und kümmerten sich normalerweise auch kaum darum. Und, obwohl höherrangige Offiziere dies in der Öffentlichkeit bestritten, hatten sie für den durchschnittlichen Kampf-GI kaum Verwendung. Ein ehemaliger Oberst der Americal Division meinte später über die GIs in einer der Task Forces der Division: „Wenn du mit einem Haufen der task force-Nullen [task force nothings] sprichst, sprichst du mit einem Haufen Typen, die nichts wissen. Es sind dumme ‚dogfaces‘ [mil. Slang].“ Ein vietnamesischer Offizier: „Wir sind im Krieg mit zehnjährigen Kindern. Es mag nicht menschenfreundlich klingen, aber so ist es.“ Die Bemühungen der Army, GIs über Gefangenrechte zu informieren, bestand 1968 aus zwei Stunden Unterricht pro Jahr. GIs, die nach Südvietnam gehen mussten, erhielten einige zusätzliche Trainingsstunden bei der Ankunft sowie ein brieftaschengroßes Blatt mit dem Titel „Der Feind in deinen Händen“, in dem stand: „Behandle deine Gefangenen stets menschlich.“

Die Ignoranz des durchschnittlichen GI im Hinblick auf vietnamesische Sitten war erschreckend, und die Army tat wenig, um das zu ändern. Den Soldaten in Vietnam erteilte man während der Ausbildung höchstens ein oder zwei Unterrichtsstunden über Land und Leute. Die Kanadierin Claire Culhane, die 1967/68 als Freiwillige in einem Tuberkulosespital in Quang Ngai City diente, beschrieb später, wie an Befriedungsprojekten beteiligte GIs sich beklagten, die Vietnamesen kümmerten sich nicht um ihre eigenen Kinder. Sie sagten, dass die Mütter sie bei einer Evakuierung zurückzulassen versuchten. „Ich habe es mit eigenen Augen gesehen“, sagte ein GI. „Eine Frau sprang in den Hubschrauber, nachdem sie ihr Baby unten auf die Erde gesetzt hatte. Als ich es aufhob und ihr reichte, schrie sie, zeigte auf den Boden und wollte das Kind nicht von mir nehmen.“ Der GI wusste nicht, dass eine Bauersfrau in Quang Ngai glaubt, es bringe Unglück, ein Baby über eine Schwelle zu tragen, und deshalb setzt sie es immer auf den Boden, geht selbst hinüber, lehnt sich zurück und nimmt es mit einer einzigen schnellen Bewegung auf. Ein anderer

GI behauptete, „Sie können diesen Dinks [mil. Slang, abfällig: Asiaten] nicht helfen. Sie mögen es, wie Schweine in Hütten zu leben, und selbst wenn du ihnen neue Häuser baust, wollen sie nicht drin wohnen.“ Was er aber nicht wusste: Nach dem regionalen Brauch mussten verheiratete Frauen in Häusern mit doppelten Dachschrägen leben. Die neuen von den GIs errichteten Unterkünfte waren aber Wellblechhütten mit nur einer Dachschräge. Da die meisten Bauersfrauen keine Witwen waren, weigerten sie sich einzuziehen.

Schlimmer als Missverständnisse waren vorsätzliche Misshandlungen und die stillschweigend akzeptierte These einer amerikanischen Überlegenheit. Die Befriedungspolitik verlangte die kostenlose Bereitstellung von medizinischer Versorgung und Medikamenten für die Zivilbevölkerung. In der Praxis waren jedoch in jedem Dorf Besuche von Ärzteteams recht selten, und jeder Patient erhielt nur für zwei Tage Medikamente, aus Furcht, der Überschuss könnte in die Hände der Viet Cong fallen. Vietnamesen erhielten nach Einlieferung in ein US-Militärkrankenhaus einen neuen Namen, um die Identifizierung für das Personal zu erleichtern. So wurde ein Zivilist mit Verlust eines Auges beispielsweise „Bubbles“, „Ohio“ oder „Zyklop“ genannt. Alle US-Krankenhäuser mussten 35% der Betten wegen möglicher Notfälle für amerikanische Verwundete freihalten. Diese Regel wurde auch in Gebieten eingehalten, in denen die örtliche Zivilbevölkerung dringend auf medizinische Hilfe angewiesen war. Nur wenige Amerikaner achteten auf die Namen von Weilern und Dörfern, selbst wenn sie Jahrhunderte alt waren und erfanden ihre eigenen Bezeichnungen, die sich anschließend oft in offiziellen militärischen Karten wiederfanden.

Junge GIs erfuhren bald, dass es Army-Namen auch für die Vietnamesen gab: Gook [sl. aus dem koreanischen], Dink [sl. für Asiate] und Slope [sl. für Asiate]. Ein Bataillonskommandant in Vietnam nannte seinen Helikopter „Gookmobile“ und listete seine killings auf dem Rumpf durch eine ordentlich aufgemalte Reihe konischer Hüte auf. Ein anderer Hubschrauberpilot jagte Vietnamesen in den freien Feuerzonen und schoss mit Pistole oder Gewehr auf jeden, der sich bewegte. Einer nannte seinen Helikopter „Slope-Töter“. Ein Brigadekommandeur veranstaltete einen Wettstreit seiner Einheit um den 10 000sten getöteten Feind. Der siegreiche GI erhielt einen Wochenalausweis für das Quartier des Obersten. Viele Bataillone veranstalteten Wettbewerbe in ihren Infanteriekompanien für die größte Zahl Getöteter, die Siegereinheit erhielt zusätzliche Urlaubsscheine. Nicht jedem Offizier gefiel, was er tat. „Die Anzahl der in diesem Jahr Getöteten und der zukünftigen Toten macht mich krank“, erzählte ein Truppenführer einem Reporter, nachdem er 1968 eine Tour durch Vietnam absolviert hatte. „Dies ist nicht meine Vorstellung von der Karriere eines Soldaten, nur töten, töten, töten.“ Aber er tat es trotzdem.

Unter den hochgerühmten Obristen in Vietnam war 1967-68 George S. Patton III., Sohn des berühmten Anführers im Zweiten Weltkrieg und Kommandeur des elften gepanzerten Kavallerieregiments im Süden von Quang Ngai. Seine Einheit hatte das Motto: „Spür die Bastarde auf und wirf sie auf einen Haufen.“ Es hieß, er würde seine Männer vor dem Kampf ermahnen: „Ich sehe gern Arme und Beine fliegen.“ Einmal sagte er seiner Truppe: „Das jetzige Verhältnis von 90 Prozent Töten und 10 Prozent Befriedung [pacification] ist genau richtig.“ Patton feierte 1968 Weihnachten und verschickte Karten, auf denen man las: „Von Colonel und Mrs. George S. Patton III – Frieden auf Erden.“ Beigefügt waren Farbfotos von zerstückelten Viet Cong-Soldaten, auf einem ordentlichen Haufen gestapelt.

Ein Militärarzt, der bei Patton diente, erinnerte sich später: „Nach meiner Erfahrung war Patton weder der Beste noch der Schlechteste beim dortigen Militär. Er ist einfach das Produkt der

fehlverstandenen und fehlgeleiteten Vorstellung, dass ein zielstrebiges Engagement bei der Zerstörung besonders honoriert werden müsse.“ Als Patton Vietnam verließ, schmiss er eine Abschiedsparty, bei der er mit einer Friedensmedaille um den Hals scherzte, während er den polierten Totenschädel eines Viet Cong mit einem Einschussloch über dem linken Auge trug. Als ein Kongressabgeordneter später einen Bericht über diese Party las und dazu mehrere von Pattons Aussagen im New York Times Magazine, schrieb er als Privatmann ans Pentagon, um sich zu beschweren. Zwanzig Tage später erhielt er eine Antwort von einem Generalmajor, der die Bedenken des Kongressabgeordneten einfach beiseiteschob und seine unumwundene Meinung zum Spielraum von Kampfoffizieren in Vietnam vorbrachte:

*Colonel Patton kommandierte eine Kampfeinheit. Bei der Durchführung seiner Mission hatte er immer die Sicherheit und das Wohlbefinden seiner Leute im Auge. Diese Sorge wird verstärkt unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sein Regiment durchschnittlich 8 bis 10 Feindkontakte pro Woche hatte, wobei er dem Feind schwere Verluste bei nur geringen eigenen Verlusten beibrachte. In Gesprächen mit Soldaten seines Regiments betonte er, Kampf bedeute Töten oder Getötet-Werden, und er verwende unterstützend die Formulierung, er wolle Arme und Beine fliegen sehen. Bei einer Abschiedsparty zu seinen Ehren wurde er mit einer Friedensmedaille ausgezeichnet. Diese Medaille ist eine inoffizielle Plakette derjenigen Einheit [platoon] des 11. Gepanzerten Kavallerieregiments mit dem besten Kampfergebnis des Regiments. Er wurde auch abgelichtet mit einem alten Totenschädel, der offenbar aus dem Dschungel geborgen worden war.*

Im September 1969 wurde Oberst Pattons Beförderung zum Brigadegeneral der US-Army vom US-Senat genehmigt. Er erreichte als einer der jüngsten Offiziere diesen hohen Rang.

Für den unerfahrenen GI und seine unerfahrenen Offiziere erschien ein Leben in Quang Ngai wertlos zu sein. „Wenn man jede Nacht Artillerie und Bomben dort reinballert,“ meinte ein Soldat der Americal Division, „wie können die Menschen dann so viel wert sein?“ Ein oft gehörter Lieblingswitz unter Marines in Quang Ngai lautete etwa so: Die loyalen Vietnamesen sollten alle aufgegriffen und in einem Floß aufs Meer verfrachtet werden. Jeden im Land Zurückgebliebenen sollte man dann töten und den Staat wie einen Parkplatz vollständig zubetonieren. Dann sollte man das Floß versenken.

Ein Teil der Verachtung war unvermeidlich, ein Nebenprodukt der Versuche, Militäroperationen in einem nachts und nicht tagsüber von Viet Cong kontrollierten Gebiet durchzuführen. In manchen Zeiten entstand etwa ein Drittel der Verluste der Americal Division durch Feindminen und Sprengfallen. Für die Truppen der Division waren die Viet Cong immer schwer zu finden, nicht aber Zivilisten. Bomben und Artillerie wurden jetzt angefordert, um Dörfer als Vergeltung für das Feuer von Scharfschützen oder Berichte über Scharfschützen zu zerstören. Die Vietnamesen erwiderten diese Verachtung. Ein britischer Fotograf begleitete Ende 1967 Einheiten der Americal Division und schrieb später: „In anderen Teilen des Landes lächeln dich Kinder oft an und bitten um Kaugummi. Nicht jedoch in Quang Ngai. Sie schauen dir nicht in die Augen. Sie zischen die Amerikaner aus, was die jungen Wehrpflichtigen ärgert, denen man gesagt hatte, es würde sie ein herzliches Willkommen der Leute erwarten, die sie verteidigten.“

Die grundlegende Taktik der Infanterie bestand zu diesem Zeitpunkt aus einer verfeinerten Methode von „Search and Destroy“, informell bekannt als Politik der verbrannten Erde. Die Technik wurde am besten in einem Brief beschrieben, den ein GI an seine Familie zu Hause schrieb und der später in der dortigen Lokalzeitung veröffentlicht wurde:

Liebe Mom, Lieber Dad,

Heute waren wir in einem Einsatz, und ich bin nicht sehr stolz auf mich, meine Freunde und mein Land. Wir haben jede Hütte um uns herum verbrannt!

Es handelte sich um eine kleine Gruppe von Bauerndörfern, und die Menschen dort waren unglaublich arm. Meine Einheit verbrannte und plünderte ihre wenigen Habseligkeiten. Ich möchte versuchen, euch die Situation zu erklären.

Die Hütten hier sind mit Palmblättern gedeckt. Innen hat jede einen aus getrocknetem Lehm gebauten Unterstand [bunker]. Dieser dient dem Schutz der Familie. Eine Art Luftschutzbunker. Die Kommandeure meiner Einheit entschieden, diese Unterstände als offensiv einzustufen. Deshalb mussten wir jede Hütte mit einem solchen Unterstand vollständig niederbrennen.

Als die zehn Hubschrauber heute Morgen mitten zwischen den Hütten landeten, und 6 Männer aus jedem „chopper“ sprangen, feuerten wir im Moment der Bodenberührung los. Wir feuerten in alle Hütten so viel wir konnten. Dann gingen wir „in Linie“ vor und durchkämmten die Gegend.

Dann brennen wir diese Hütten nieder und greifen uns alle Männer, die alt genug sind, eine Waffe zu tragen, die Hubschrauben kommen und nehmen sie mit... Jeder schreit, bettelt und betet, sie nicht zu trennen und ihre Männer, Väter, Söhne und Großväter mitzunehmen. Die Frauen jammern und stöhnen. Dann schauen sie mit Schrecken, wie wir ihr Zuhause, ihren persönlichen Besitz und ihre Nahrung verbrennen. Ja, wir verbrennen den ganzen Reis und erschießen alles Vieh.

Einige der Kerle sind so unbedarft! Heute rief einer meiner Kameraden „La dai“ [„Komm her“] in eine Hütte, und ein alter Mann kletterte aus dem Unterstand. Mein Kamerad sagte ihm, er solle weg von der Hütte und wir entfernten uns rasch, nachdem er eine Handgranate in den Unterstand geworfen hatte. Als er den Zünder abzog, wurde der alte Mann ganz aufgeregt, redete wirr und lief in Richtung meines Kameraden und der Hütte. Ein GI, der nichts kapierte, stoppte den alten Mann wie beim Football [football tackle], im Moment als die Granate flog. Nach dem Wurf lief mein Kamerad in Deckung. Dabei hörten wir alle ein Baby im Innern des Unterstandes weinen.

Wir konnten nichts tun...

Nach der Explosion fanden wir die Mutter, zwei Kinder (im Alter von ungefähr 6 und 12, Junge und Mädchen) und ein gerade geborenes Baby. Das hatte uns der alte Mann sagen wollen!

Oft wurden solche Opfer in die Tagesstatistik getöteter Feinde aufgenommen. Die GIs in Quang Ngai nannten es scherzhaft: „Jeder, der tot und kein Weißer ist, ist ein VC.“

Was vielleicht zu Beginn unabsichtlich geschah, wurde zur Routine. Terry Reid aus Fond du Lac/Wisconsin diente 1968 größtenteils bei der Elften Brigade der Americal Division in der Nähe von Chu Lai, dem Divisionshauptquartier, einige Kilometer nördlich von Quang Ngai City. Das wahllose Abschlichten vietnamesischer Frauen und Kinder war in seiner Einheit an der Tagesordnung. „Unserer Kompanie wurden Hunderte von Tötungen [kills] zugeschrieben,“ erzählte Reid einem Reporter. „Im ersten Feuergefecht meiner Kompanie tötete allein unser Zug vierzig Feinde. Doch niemand im Zug sah eine [Viet Cong] Leiche. Aber ich beobachtete, wie viele Zivilisten wie Tontauben abgeschossen wurden.“

Bei einem Angriff, so Reid, wurden etliche GIs von einer Mine getötet. Seine Einheit übte Vergeltung, indem sie sechzig Zivilisten töteten, Frauen, Kinder und alte Männer. „Nachdem das alles erledigt war, kam von hinten die Anweisung vom Hauptmann, dass keine Frauen erschossen werden sollten. Wenn das nicht deutlich angeordnet wird – ‘keine Frauen erschießen’ – habt ihr freies Spiel.“ Er erläuterte, alle jungen Vietnamesen seien „als Armeesoldaten zu betrachten.“

Wenn ihr einen seht und er ist es nicht ... habt ihr freie Hand, ihn zu erschießen.“ An einem Tag, fügte Reid hinzu, „sahen wir einen jungen Mann in einem Reisfeld mit einem Wasserbüffel. Da er dort nicht hingehörte, erschoss ihn einer der Männer. Wir fanden keine Waffe in seiner Nähe, aber er hätte dort nicht sein sollen. Nach Töten deines ersten unschuldigen Zivilisten sagst du dir, dass du das Richtige tust. Alle anderen machen das, also machst du es auch. Du weißt, du machst es und kannst nicht zurück.“ Reid erinnerte sich an einen GI, der sich einem Befehl verweigerte und dachte, er würde festgenommen und dann aus der Einheit entfernt. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, um einige Ränge zurückgestuft und erneut seinem alten Zug zugeteilt.

„Für mich“ sagte der Ex-GI, „bedeutet Krieg, alle drei bis fünf Tage aus dem Hinterhalt überfallen zu werden, mit unzähligen verwundeten GIs zurückzubleiben und dann wieder auf den Feind zu treffen, wenn man in ein unschuldiges Dorf eindringt, es zerstört und Menschen tötet.“ Reid äußerte sich dazu erst im November 1969, nachdem er Berichte darüber gelesen hatte, wie eine andere Einheit seiner Elften Brigade ein Großmassaker im Dorf My Lai 4 nordöstlich von Quang Ngai City verübt hatte. Bevor er die Zeitungsmeldungen las, hatte er versucht, all das aus seinem Gedächtnis zu tilgen.

Die meisten GIs hatten vorher über solche Dinge einfach nicht gesprochen.

Als Jonathan Schell, Korrespondent des *New Yorker*, im Spätsommer 1967 durch die Provinz Quang Ngai tourte, wurde er von einem GI im Jeep gefahren. Plötzlich – so Schell später – drehte sich der Soldat um und sagte: „Sie werden die Dinge nicht glauben, die in diesem Krieg passieren.“

„Welche Dinge?“ fragte Schell.

„Sie werden es nicht glauben.“

„Was für Dinge denn?“

„Sie werden es nicht glauben, und deshalb werde ich es Ihnen nicht sagen“, antwortete der GI und schüttelte den Kopf. „Niemand wird jemals manche Dinge aufdecken, und wenn dieser Krieg vorbei ist und wir alle wieder zu Hause sind, wird keiner es jemals erfahren.“

## II. Kompanie Charlie

**K**ompanie Charlie, erstes Bataillon, zwanzigste Infanterie [Division] kam im Dezember 1967 nach Vietnam. Ihre Männer, wie die GIs aller Kampfeinheiten, sahen sich selbst als Teil der besten und härtesten Truppe der neu gebildeten Elften Brigade. Seit Dezember 1966 hatte sich die Brigade in den Schofield Barracks auf Hawaii auf Vietnam vorbereitet; als der Befehl zum Ausrücken kam, wurde Kompanie Charlie zur Vorhut bestimmt.

Hauptmann Ernest L. Medina, ein dreiunddreißigjähriger früherer Freiwilliger, war als Leiter der Kompanie stolz auf seine Männer. „Wir wurden die beste Kompanie im Bataillon. Wir gewannen jede Auszeichnung – Leichtathletik, Pokal der Kompanie des Monats.“ Medinas Betriebsamkeit trug ihm den Spitznamen „Mad Dog“ ein, eine Bezeichnung, die viele Soldaten seiner Kompanie später verwenden würden, wenn sie sich über die Neigung des Hauptmanns zum Marschieren und zum Felddienst beklagten. Ursprünglich war der Spitzname als Kompliment gedacht; Medinas Männer löschten bei den Übungen auf Hawaii eine gestellte angreifende kommunistische Einheit aus, als ein Offizier wie ein möglicher Viet Cong über Funk losplatzte „Hey, Mad

Dog Medina.“ Danach ging Medina in den Offiziersclub und die Leute sagten: „Hey, Mad Dog, wie geht's?“ Medina nahm es als Scherz. Der Hauptmann schwärmte davon, Viet Cong zu töten, selbst in Übungengefechten. Er wollte unbedingt nach Vietnam, um einen Krieg zu gewinnen, an den er glaubte. Doch es gab auch einen persönlichen Grund – seine Karriere. Als Amerikaner mexikanischer Herkunft war er 1936 in Springer/New Mexico arm geboren worden. Seine Mutter starb, als er ein kleines Kind war, und er wuchs auf in dem betriebsamen Ort Montrose/Colorado, einer Gemeinde von Ranchern und Bauern am Westhang der Colorado Mountains. Mit sechzehn fälschte er sein Alter, um sich freiwillig zur Nationalgarde und dann zur Army zu melden; von Anfang an bemühte er sich um eine militärische Karriere. Nach acht Jahren bei der Infanterie wurde er 1964 Offizier mit ausgezeichnetem Abschluss an der Officers' Candidate School in Fort Benning/Georgia. Dort blieb er zwei Jahre als Ausbilder. Er schrieb einen Bericht mit dem Titel „Meteorologische Auswirkungen auf die 4,2-Zoll-Mörsergranate.“ 1966 wurde er zum Hauptmann befördert und wurde Kompaniechef. Alle Unterlagen wiesen ihn als ausgezeichneten Offizier aus. Oberstleutnant Edward C. Beers, Kommandeur des ersten Bataillons in Hawaii und in Vietnam sein Vorgesetzter, bezeichnete ihn persönlich als den hervorragendsten Offizier seines Kommandos. „Er ist ein guter Army-Mann.“

Medinas Beförderung zum Hauptmann verlief schnell und unkompliziert, der Aufstieg zum Major würde schwieriger werden, weil er nach eigener Aussage nur „über eine unzureichende Bildung verfügte.“ Vietnam bot ihm die beste Chance, und er wollte das Beste daraus machen.

Er hatte einen guten Start. Es war 1966 nicht leicht, eine erstklassige Kampfseinheit zusammenzustellen. Wie immer waren die der Infanterie zugewiesenen Männer solche, die bei Dienst-eintritt schlecht bei den verschiedenen Qualifikations- und Eignungsprüfungen der Army abgeschnitten hatten. GIs mit durchschnittlicher und höherer Bewertung wurden meist einer Unterstützungs- oder Trainingseinheit zugewiesen, etwa als Schreibkraft oder als Computertechniker. In Vietnam kamen im Feld acht Unterstützungssoldaten [support troops] auf einen Kämpfsoldaten. Die meisten Männer der Kompanie Charlie hatten sich freiwillig für den Wehrdienst gemeldet; nur einige waren gerade mal ein Jahr lang aufs College gegangen. Fast die Hälfte war schwarz, einige waren Amerikaner mexikanischen Ursprungs. Die meisten waren 18 bis 22 Jahre alt. Bevorzugter Lesestoff in Kompanie Charlie waren Comics. 13 der 130 Männer erfüllten die Grundanforderungen der Army-Intelligenztests für den Militärdienst nicht, wurden aber im Rahmen eines neuen Programms – Projekt 100 000 – zugelassen, das Verteidigungsminister Robert S. McNamara auf den Weg gebracht hatte. Es bot Unterstützungsmaßnahmen für diejenigen, die sonst nicht für die Army in Frage kamen. Aber es funktionierte nicht, denn keiner der Männer der Kompanie Charly aus dem „Programm 100 000“ erhielt irgendeine Zusatzausbildung vor ihrer Verlegung nach Vietnam.

Medina hatte den entscheidenden Vorteil, dass er keine Gruppe von College-Absolventen unter seinem Kommando hatte: Kompanie Charlie war eine „Drecks“-Einheit [mil. sl.: grunt]; ihre Männer waren Fußsoldaten – „GI Joes“ – die Befehle umsetzen und keine Frage stellen sollten. In Hawaii war Medina hart, aber fair, er verhängte falls nötig Strafen, aber er stand bei vielen Anlässen für seine Leute ein. Kompanie Charlie respektierte und bewunderte ihren Hauptmann. „Er tat alles für seine Männer,“ so Henry Pedrick jr. aus Alameda/Kalifornien. „Wenn wir im Feld aßen [sl.: chow] taten wir das mit den Offizieren ... immer. Seine Männer kamen immer zuerst.“ Michael Bernhardt aus Franklin Square/New York war beeindruckt von Medinas „enormem

Zugriff auf seine Männer. Er hatte einen harten Kern [hard-core].“ Keiner konnte Medina das Wasser reichen. „Er war hart,“ meinte William Wyatt aus Oklahoma City, „so musste man es machen.“

Niemand in der Einheit aber bewunderte Medina so wie William L. Calley jr., damals ein vierundzwanzigjähriger Leutnant [Second Lieutenant] aus Miami, der als Zugführer diente. Medina hatte einen dunklen Teint, war kraftvoll gebaut und respektheischend; Calley war knabenhaft aussehend, fünf Fuß, drei Inch groß [ca. 1,80 m] und wirkte unsicher. Kein Sergeant hätte es gewagt, Medina öffentlich entgegenzutreten; aber Calleys erster Unteroffizier Sergeant Isaiah Cowen, ein Veteran aus Columbia/South Carolina mit 13 Jahren Militärerfahrung, stritt mit Calley stets in Gegenwart seiner Männer.

Trotz dieser Unterschiede hatten Calley und Medina vieles gemeinsam: Beide wollten im Militär Karriere machen. Calley hatte 1963 das Palm Beach Junior College verlassen und vier Fs [Collegebewertungen] erzielt. Nach eigener Aussage stammte er aus einer emotional kühlen Familie, die keine Vertrautheiten kannte. Seine Freunde auf der Highschool nannten ihn „Rusty;“ ein Spitzname, den er behielt. Nichts an ihm war entspannt, er begann drei bis vier Packungen Zigaretten täglich zu rauchen und wurde im Alter von 19 an einem Magengeschwür behandelt. Nach dem College arbeitete Calley als Hotelpage, danach kurz als Geschirrspüler in einem Restaurant, bevor er Weichensteller für die damals von Streik betroffene East Coast Railway wurde. 1964 beschäftigte er die Lokalzeitungen, nachdem ihn die Polizei in Fort Lauderdale/Florida verhaftet hatte, weil er an mehreren Kreuzungen der Innenstadt während der Hauptverkehrszeit 30 Minuten lang eine Verkehrsblockade durch einen Güterzug mit 47 Waggons verursacht hatte. Später wurde er entlastet. Angesichts einer düsteren Zukunft sparte er etwas Geld, kaufte sich ein Auto und verließ 1965 Florida Richtung Westen. Seine Freunde hörten fast drei Jahre lang nichts mehr von ihm; einige dachten, er sei tot. Er reiste ein Jahr lang herum – einer seiner Jobs war der als Fotograf für die Regulierung durch Versicherungen – bevor er im Juli 1966 in Albuquerque/New Mexico in die Army eintrat. Er schlug als Freiwilliger rasch Wurzeln und freute sich, dass die Army ihn trotz schwacher akademischer Resultate zu einem guten Offizier ausbilden würde. Er absolvierte die Kandidatenschule für Offiziere in Fort Benning, ohne jemals zu lernen, wie man korrekt eine Karte liest.

Wenn es unter ehemaligen Mitgliedern des Zuges von Calley in Vietnam einen Konsens gab, dann die Verwunderung darüber, dass die Army Calley für offizierstauglich hielt. Allen Boyce aus Bradley Beach/New Jersey, ein achtzehnjähriger Schütze zur Zeit des Massakers, meinte: „Jeder machte Witze über Calley. Er war einer von diesen Kerlen, die man auf der Straße aufsamelte.“ Rennard Doines aus Fort Worth/Texas glaubte, Calley sei ständig bemüht gewesen, Medina zu beeindrucken. „Er hat immer versucht, der große Mann zu sein, immer wollte er derjenige sein, der sie [die Vietnamesen] verprügelt. Meist wusste er gar nicht, was los war.“ Charles W. Hall aus Columbus/Ohio war einer von Calleys Maschinengewehrgeschützen: „Calley erinnerte mich auch an ein Kind, ein Kind, das Krieg spielen wollte.“ Hall fügte hinzu, Calley habe den Männern einmal von seiner Tätigkeit als Privatdetektiv in Miami erzählt, um sie zu beeindrucken – möglicherweise dachte er dabei an seine Arbeit für den Versicherungsregulierer. „Wir nannten ihn alle ‘Surfside 5½’ – und bezogen uns dabei auf eine einst beliebte Fernsehserie ‘der Schnüffler’ [Private-Eye], bekannt als ‘Surfside 6’.“

Viele Männer der Kompanie sagten, manchmal habe der Hauptmann Calley als „Liebchen“ [sweetheart] bezeichnet; einige waren der Auffassung, dies sei ein spöttischer Hinweis, andere

sahen darin nur einen Spitznamen. Gary Garfalo aus Stockton/Kalifornien erinnerte sich, Medina habe „keinerlei Respekt vor Calley gezeigt; es war irgendwie schwierig für alle anderen, Respekt zu zeigen.“ Roy L. Wood aus Richmond/Virginia, Schütze in Calleys Zug, glaubte, dass „Medina Calley nicht mochte. Calley machte immer alles falsch... nie richtig. Ich habe mich manchmal gefragt, wie er die OCS [officer candidate school] geschafft hatte; er konnte keine verdammte Karte lesen und ein Kompass würde seinen Arsch verwirren [sl.: confuse his ass].“ Robert E. Maples aus Freehold/New Jersey erklärte, Calley habe immer versucht „Dinge zu tun, die ihn zu einem Helden machten; das hat er versucht – als guter Junge vor seinem Hauptmann dazustehen. Ich konnte das nicht verstehen ... warum musste er immer als jemand dastehen, der er gar nicht war? Immer versuchte er, der Erste zu sein.“

Daniel E. Zeigler aus Santa Barbara/Kalifornien, diente in Calleys Zug, bis er (Zeigler) Mitte Februar durch eine Mine schwer verletzt wurde. Er erinnerte sich, dass die Männer seines Zuges den jungen Offizier verspotteten, aber sie seien seinen Befehlen gefolgt. Ein Lieblingsausdruck Calleys war: „Ich bin der Boss.“ Sergeant Cowen, ein Neger [sic: üblich um 1970], der während der gesamten Zeit in Vietnam mit Calley hart über Taktik stritt, erläuterte später: „Calley war mein Vorgesetzter und ich musste ihm folgen, ob ich wollte oder nicht. Persönliche Auffassungen haben da keine Bedeutung; du kannst nicht da reingehen mit „wenn“, „und“ oder „aber“; du musst mit deinem Offizier gehen.“

Der zweite wichtige Sergeant im ersten Zug,<sup>1</sup> David Mitchell aus St. Francisville/Louisiana, war ebenfalls ein Schwarzer. Wegen seiner Arroganz wurde Mitchell in seinem Zug jedoch weitgehend abgelehnt.

In der Kompanie Charlie blieben Weiße und Schwarze normalerweise unter sich, wie bei den meisten Einheiten in Vietnam. Für Roy Wood, einem Schwarzen aus dem Süden der USA „schien es, als wollten einige der Weißen von uns nicht allzu sehr behelligt werden.“ Andere Schwarze stellten fest, dass Medina sich in der Kompanieführungsgruppe mit Weißen umgab, die die Funkgeräte bedienten und die Kompanie am Laufen hielten. Harry Stanley, geboren in Gulfport/Mississippi, ein gewandter Schwarzer, hatte sich während seiner Zeit in Vietnam selbst Vietnamesisch beigebracht. Er war davon überzeugt, er spreche besser Vietnamesisch als manche der Weißen in der Kompanie, die die Sprachschule der Army besucht hatten. Doch erst als Medina im Juli 1968 die Kompanie verließ, bekam Stanley Gelegenheit, sein Können zu zeigen. Im Großen und Ganzen bewahrte Kompanie Charlie jedoch ihren Widerwillen gegenüber den Vietnamesen. „Es gab keine Vorbehalte in der ganzen Kompanie,“ meinte Herbert Carter aus Houston/Texas, ein Schwarzer. „Die Regierung sollte ein paar Fotos von uns machen und sagen: 'Hey, diese Typen kommen gut miteinander aus – schließlich töten sie gemeinsam.'“

**W**enn es einen Grund gab für das, was mit Kompanie Charlie passierte, dann war es nicht zu viel Kampf – sondern zu wenig. Die Kompanie hatte kurz nach ihrer Ankunft in Vietnam einige

---

<sup>1</sup> Infanteriekompanien bestehen in der Theorie aus drei Zügen mit Schützen und einem schwer bewaffneten Zug von jeweils vierzig Mann. Die Züge werden von Leutnants geführt und bestehen aus vier zehnköpfigen Trupps, die jeweils von Unteroffizieren geführt werden. Jeder Trupp umfasst zwei Gruppen mit leichten Waffen. Zu der Zeit, als die Kompanie Charlie über My Lai 4 herfiel, war die Zahl der Vorgesetzten geringer. Die meisten Züge operierten mit zwei oder drei Trupps.

„Search and Destroy“-Missionen in der Nähe des Hauptquartiers der 11. Brigade in Duc Pho durchgeführt, allerdings ohne echten Feindkontakt. Ihre Erwartungen nahmen zu, als die Brigade nach Ankunft mehrerer Einheiten aus Hawaii die Verantwortung zur Überwachung eines Gebiets 40 Meilen nördlich von den südkoreanischen Marines übernahm. Das 150 Quadratmeilen große Gebiet umfasste Teile der umkämpften Quang Ngai-Provinz im Osten von Highway 1 bis zur Küste des südchinesischen Meeres. Um in dieser Zone die „Search and Destroy“-Operationen fortzusetzen, stellte die Brigade die Task Force Barker auf, eine sehr kleine Ad-hoc-Truppe, bestehend aus je einer Kompanie von jedem der drei Bataillone der Brigade. Die letztlich übergeordnete Einheit dieser Truppe, geführt von und benannt nach Oberstleutnant Frank A. Barker jr., wurde die Americal Division, die ausgehend von Chu Lai Richtung Süden operierte. Medinas Kompanie wurde der Task Force zugewiesen und am 26. Januar 1968 in die Landungszone Dotti verlegt, einem der drei Artillerie-Stützpunkte, von wo aus die drei Kompanien agierten und wo sie ihre Feldlager aufschlugen.

Eines der Hauptziele der Task Force sollte sein, den Druck auf ein Gebiet wenige Kilometer nordöstlich von Quang Ngai City aufrechtzuerhalten, das als Pinkville bekannt war, abgeleitet von der Tatsache, dass seine erhöhte Bevölkerungsdichte eine rote Einfärbung in den Karten der Army zur Folge hatte. Die Operation erhielt den Codenamen „Muscatine“.

„Wir wurden darüber informiert, dass die Viet Cong 20 bis 25 Jahre lang in der Gegend gewesen waren,“ erinnerte sich Medina später. „Die Bewohner der umliegenden Dörfer waren alle irgendwann umgesiedelt worden. Das Gebiet war eine permanente ‘Free-Fire’-Zone.“ Der Hauptmann erklärte weiter, er habe seine Truppe regelmäßig belehrt, dass sie bei Beschuss aus einem der Dörfer zurückschießen könnten, allerdings nicht auf Unbewaffnete, die augenscheinlich keine Bedrohung darstellten. Mindestens ein Soldat erinnerte sich an eine andere Weisung. Gary Garfalo: „Medina hat uns immer etwas über den Einsatz von Handgraten erzählt. Wenn Sie einen ‚Gook‘ erschießen und eine ID bei ihm finden, die ihn als Nicht-Viet Cong ausweist, lösen Sie das Problem mit einer Handgranate.“

Doch nichts passierte. „Wir schienen gesegnet zu sein,“ merkte Ronald Grzesik aus Holyoke/Massachusetts später an. „Ich konnte die Straße entlang gehen und löste keinen Schuss aus – während andere Kompanien dieselbe Straße entlang marschierten und in ein heftiges Gefecht gerieten. Wissen Sie, die anderen Jungs wurden wie Helden behandelt.“

Manchmal war die in Vietnam noch unerfahrene Kompanie fassungslos nach Anzeichen der geradezu barbarischen Einstellung, die Veteranen gegenüber vietnamesischen Menschen an den Tag legten. Gregory Olsen aus Portland/Oregon erinnerte sich daran, dass sie bald nach ihrer Ankunft einen amerikanischen Truppentransporter vorbeifahren sahen, bei dem „etwa zwanzig Menschenohren an der Antenne befestigt waren. Es war schwer zu glauben. Sie hatten tatsächlich Ohren an der Antenne.“

Kompanie Charlie wollte irgendeine Aktion: Es begann langsam wie von selbst. Daniel Zeigler erinnerte sich, dass es nur selten eine grobe Behandlung ziviler Verdächtiger gab. „Es begann allmählich, dann wurde es ruppig.“ Sowohl Medina als auch Calley versuchten, die Kompanie davon zu überzeugen, dass die meisten Verdächtigen in der Gegend Viet Cong waren. „Einmal gab Grzesik einem Gefangenen etwas zu essen, und sie wurden böse.“ Zeigler verstand nie, weshalb Medina oder Calley einen Gefangenen schlugen und versuchten, Informationen in einer Sprache zu bekommen, die sie ohnehin nicht verstehen konnten. „Immer wenn wir in ein Dorf kamen, gab es in der Regel keine Männer im militärfähigen Alter. Wenn sie mal einen fanden,

nahmen sie deshalb an, er sei ein Viet Cong. Dies war der Fall, wenn er kein alter Mann oder ein kleiner Junge war.“

Nach vielen Wochen ohne Kampf begann die Kompanie, ihre Gefangenen systematisch zu schlagen, und man begann weniger zu unterscheiden, ob er ein VC war oder nicht. Michael Bernhardt meinte im Hinblick auf Medina: „Jeder der herumlief und keine Uniform trug, war ein VC... Er war so verrückt wie jeder andere. Er war sauer auf die Leute und hatte keinen Respekt vor ihnen.“ Der Mangel an Respekt war offenbar ansteckend: „Auf der unteren Ebene,“ sagte Charles Hall, „haben Trupp- und Zugführer die Regeln nicht durchgesetzt – wenn etwa Menschen geschlagen wurden. Das passierte täglich. Jeden Tag gab es diese Geringschätzung für die Leute. Es gab einige, die sich das zur Gewohnheit machten.“

Kompanie Charlie hatte Anfang Januar in der Nähe von Duc Pho ihre erste Feindberührung [got its first ear]. Während einer Patrouille hatte ein GI in einem Tal unter ihnen vier Viet Cong gesehen. Medina forderte Artillerie an und schickte nach dem Beschuss einen Trupp dorthin, um die Toten zu suchen. Harry Stanley sah sie „mit einem Ohr zurückkommen. Medina war glücklich; es war seine erste Tötungsaktion.“ Einige Angehörige der Kompanie, die sich Ohren von Viet Congs schwerlich besorgen konnten, begannen ihre geschätzten Abschüsse mit Kerben auf ihren Gewehren zu markieren.

Kompanie Charlie führte ein abgeschiedenes Leben, entweder draußen im Feld oder in einem der Artilleriestützpunkte. Die Männer sahen nur Nutten, Bettler und Diebe, es sei denn, sie befanden sich im Einsatz. „Alle waren hinter meinem Geld her, sag' ich dir,“ berichtete James R. Bergthold aus Niagara Falls/New York. Er lernte rasch, seine Wut auf alle Vietnamesen zu richten. „Warum auch nicht? Sie waren der Feind.“

Eusebio B. Santellana aus San Antonio/Texas diente seit Dezember 1967 in Kompanie Charlie; er sah, wie seine Kumpels von Minen zerfetzt wurden. (Später würde er in Vietnam ein Bein verlieren, in My Lai 4 war Santellana nicht dabei: Er wurde Anfang März wegen eines Notfalls nach Hause gerufen.) Er erinnerte sich an die damalige Stimmung in der Kompanie im Hinblick auf die Vietnamesen und auf seine eigene: „Ich hoffe, sie töten alle dort drüben, weil man dir nicht sagt, wo der VC ist. Sie sollten jedes gottverdammte Ding dort töten, VC, Tiere ... Du kannst sie rumschubsen, aber man sagt dir nichts – und dann putzt dich der VC weg. Dorfbewohner erzählen dir nichts. Woher kommt es, dass sie nichts sagen. Wieso sagen sie es dir nicht? Sie sollten es doch wissen. Warum mögen sie GIs nicht?“

Er meinte, das Problem in Vietnam sei, dass „die Leute nicht so geradeheraus sind wie wir. Wir fragen sie etwas und sie wissen es nicht. Wenn wir gegangen sind, greift uns der VC an. Sie sehen alle gleich aus.“ Danny Zeigler erinnert sich schamhaft an einen Einsatz von Anfang Februar, bei dem der erste Zug vier alte Männer packte und verprügelte, von denen sie wussten, dass sie keine Viet Cong waren. „Ich hab' es mir angeschaut und mich dabei selbst betrachtet. Die meisten Jungs begriffen, was passierte. Es ging gar nicht so sehr darum, dass wir – so wie die Dinge lagen – etwas gegen die Leute hatten ... es war irrwitzig, alles, alles.“

Etwa eine Woche nach Ankunft der Kompanie in LZ Dotti [landing zone for helicopters], befahl Leutnant Calley Michael Bernhardt, auf eine Frau zu schießen, die weglief. Der Soldat war sich nicht sicher, ob Schießen auf einen unbekanntem Zivilisten wirklich durch die Vorschriften der Army gedeckt war. Halbherzig lief er ihr hinterher und rief „Dong lai“ (Stop), aber sie entkam. Calley beschimpfte ihn, nicht geschossen zu haben. Später überlegte Bernhardt, ob er andere Offiziere nach der Korrektheit eines solchen Befehls fragen sollte, aber er entschied sich dagegen; er

war sich sicher, Calley würde alles bestreiten und Bernhardt wäre einfach nur der Störenfried. „Ich würde einfach feuern und dann absichtlich danebenschießen.“

In diesen Wochen lernte Kompanie Charlie, dass „dies eine gefährliche Gegend war,“ meinte Medina später. Überall Minen und Sprengfallen, oft von Frauen und Kindern platziert. Diese Überzeugung war unter GIs in Vietnam weit verbreitet, auch bei Kompanie Charlie, doch niemand in der Kompanie, den ich fragte, konnte jemals einen bestimmten Terrorakt durch eine Frau oder ein Kind anführen. Höchstwahrscheinlich passierten in ganz Vietnam solche Vorfälle, aber nicht bei Kompanie Charlie. Wenn einer ihrer Männer verletzt wurde, dann in der Regel aus einem Grund: Leichtsinnsinn.

Einer der ersten Verletzten in Landungszone Dotti war Zeigler: „Wir kamen gerade aus einem nächtlichen Versteck zurück, als ich vom Weg abkam und verwundet wurde.“ Das war am 14. Februar 1968. Zeigler stellte fest, dies sei „in gewisser Weise als blöd zu bezeichnen. Wir benutzten einen ausgetretenen Pfad und das war eben blöd.“ Noch etwas war blöd an diesem Tag: Es war kein Sanitäter dabei. Calley hatte als Einsatzleiter vergessen, einen mitzunehmen. „Es war unsere erste Nachtpatrouille, und wir haben ihn danach gefragt. Ich glaube, er dachte einfach nicht, dass es notwendig sei.“ In Zeiglers Körper zählte man einundzwanzig Punctionen durch Minensplitter, seine Lunge kollabierte. Zum Glück fand der Vorfall ein paar hundert Meter von Dotti entfernt statt, so dass medizinische Hilfe kam, bevor er verblutete.

Ein paar Tage später führte Medina seine Männer nach Song My und bezog eine Sperrposition an einem Wasserlauf Richtung Norden, während andere Einheiten der Task Force Barker die Kerntruppe des 48. Bataillons der Viet Cong im Gebiet von Song My suchten. Zu diesem Zeitpunkt patrouillierten die drei Züge der Kompanie Charlie abwechselnd. Der zweite Zug arbeitete sich im Feld vorsichtig Richtung Fluss vor und hatte Feindberührung. Medina stellte später fest, es sei ein zäher Kampf mit intensivem Feuer aus leichten Waffen und Raketen gewesen. Michael Bernhardts Trupp war ein paar hundert Meter hinter den anderen. „Jemand hat geschrien ‘Incoming’ [Warnruf vor einschlagenden Feindgranaten] – es war vor uns. Ich setzte mich auf einen Damm, zündete mir eine Zigarette an und beobachtete den Verlauf des Gefechts. Ich sah diese Kerle schießen; ich verstand gar nichts; es war wirklich unübersichtlich. Keiner wusste, was los war.“ Aber Bernhardt sah dann, wie ein GI in der Nähe auf den Angriff reagierte, indem er mit seinem M16-Gewehr auf eine Gruppe vietnamesischer Zivilisten feuerte, die 5 Meter vor den Soldaten in einem Reisfeld kauerten. „In dem Moment, als die Granaten einschlugen, griff dieser Typ die Leute an ... Sie sind ziemlich schnell umgefallen.“ Der GI ging näher ran. „Sie hielten ihre Ausweise [ID-cards] hoch über den Kopf. Dann sagte er ‘Okay’ und die Leute verschwanden.“ Es war eine vierköpfige Familie gewesen – Mutter, Vater, Kind und Kleinkind. Den Säugling ließen sie auf dem Feld zurück; er war von einer der Kugeln des GIs getroffen worden.

Nur wenige Soldaten des Trupps nahe am Fluss wurden vom Gewehrfeuer der gut verschanzten Viet Cong auf der anderen Seite getroffen. Der zweite Zug wurde durchgeschüttelt, als Mörsergranaten und Serien von Schrapnells mehrere Männer verletzten. Man forderte Kampfhubschrauber an. „Sie haben sie unter Beschuss genommen und wir sind abgehauen,“ erinnerte sich Bernhardt, „Wir liefen etwa eine Meile zurück. Dann fanden wir uns irgendwie zusammen und marschierten den Rest der Strecke.“ Gary Crossley aus San Marcos/Texas, ein anderer Soldat des zweiten Zuges bestätigte, dass seine Einheit überwältigt wurde. „Wir mussten losrennen,“

sagte er. „Wir hatten keine Chance.“ Bernhardt machte die Kompaniechefs für das Debakel verantwortlich. „Es war immer verrückt. Sie setzten sich hin und versuchten zu überlegen, was als nächstes zu tun sei, und alles war vorbei, bevor sie etwas kapiert hatten.“

Am nächsten Tag führte Leutnant Calley seinen ersten Zug zurück in das Gebiet und erneut gab es feindliches Feuer. Calley war sichtlich aufgeregt, als er später über den Vorfall sprach: „Den ganzen Tag gab es Kampf. Wir haben ziemlich viel Feuer bekommen. Wir wurden übel getroffen. Mein Funker wurde unter mir erschossen. Es war unser erstes Mal da drin, und wir haben den Scheiß buchstäblich auf uns gelenkt. Also zogen wir uns zurück und baten um Ablösung. Das war meine erste nette Kostprobe davon.“

Irgendwie sah kein anderer Soldat aus Calleys Zug das Gefecht ähnlich eindrucksvoll. Die meisten betrachteten den Tod des Funkers William Weber schlicht als ein weiteres Resultat der Dummheit des Leutnants.

Ron Grzesik, Webers bester Freund und Kumpel, erinnerte sich deutlich an den Vorfall. „Bis zu diesem Zeitpunkt liefen wir nicht wirklich auf den Feind auf. Hinsichtlich des Feindkontakts nichts Besonderes, nichts ähnelte einem Gefecht oder gar einem harten Kampf.“ Er erklärte, der Zug habe sich den Fluss entlang in Richtung eines kleinen Dorfes bewegt, als die Scharfschützen das Feuer eröffneten. „Wir waren festgenagelt, aber haben es bis ins Dorf geschafft. Calley hat starke Artillerieunterstützung angefordert.“ (Andere meinten, Medina habe vorgeschlagen, dass Calley im Dorf bleiben oder sich vorsichtig zurückziehen solle, um die Männer keinem Beschuss auszusetzen.) Der Zug zog sich zurück und „bewegte sich weg vom Fluss und nutzte diesen als Deckung.“ Die Scharfschützen feuerten erneut, aber die Männer krochen schultertief durch Dreck und Schlamm und vermieden so Verluste. „Wir waren 400 oder 500 Meter vom Fluss entfernt und die Scharfschützen störten uns kaum noch. Dann gingen wir zum Fluss zurück und liefen in Richtung eines Dammes. Ich dachte, Calley sei wieder abhandengekommen.“ Um es noch schlimmer zu machen: Statt den Männern zu befehlen, sich den Fluss entlang in einem 4 Fuß tiefen Graben zu bewegen – zu diesem Zeitpunkt war die Kompanie in Linie aufgelöst – erlaubte Calley ihnen, oben auf dem Damm zu gehen. „Ich habe das als Dummheit betrachtet,“ sagte Grzesik. „Als unsere eigene Dummheit und unsere Unerfahrenheit. Wir waren noch nicht besonders lange in Vietnam.“

Damals traf es eben Weber. Robert Maples hörte zufällig mit, als Calley und Cowen beschlossen, die Mitteilung an die Kompanie über Webers Tod aufzuschieben. Der Zug hatte sich heftig darüber beschwert, zum Fluss zurückzukehren; die Nachricht, ein Mann sei getötet worden, hätte vielleicht Panik auslösen können. „Du hast gedacht,“ meinte Maples, „wenn Weber erschossen wird, weißt du nicht, ob du der nächste bist. Du solltest keinen Zugführer haben, der versucht, die Dinge gut aussehen zu lassen. Du kannst dich nicht opfern für solche Leute. Er [Calley] gefährdete seine Leute, ihr Leben und dergleichen, nur für seine Reputation. Das Ganze war für mich bescheuert.“

Der Zug machte die Viet Cong für Webers Tod verantwortlich. 20 Monate später sagte Sergeant Cowen bei seiner Beschreibung des Vorfalls aus, der Zug sei durch das Feuer aus der Gegend von Song My jenseits des Flusses niedergehalten worden; man habe Kampfhubschrauber benötigt, um ihn sicher rauszuholen. Weber war an diesem Tag das einzige gemeldete Opfer in der Einheit, allerdings berichtete Charles A. West aus Chicago vom dritten Zug davon, wie seine Einheit – um Calleys Zug zur Hilfe zu kommen – zwei oder drei Mal ... zum Flussufer vorrückte und das Dorf durch Gewehrschüsse in Schach hielt. Jedes Mal hatten wir Verwundete.“

Der Vorfall verstärkte die Feindseligkeit der Kompanie gegenüber Vietnamesen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Männer fast drei Wochen ohne Ablösung im Feld; sie waren müde, durcheinander und die Kampfmoral war niedrig. Olsen erinnerte sich, dass die Kompanie „immer den schmutzigen Job zu kriegen schien. Jeder war der Meinung, wir zögen den Kürzeren.“ Einige begannen sich zu fragen, ob sie von Hauptmann Medina als Freiwillige für zusätzliche Search and Destroy-Einsätze gemeldet worden waren. Er erzählte den Männern, die Viet Cong fürchteten sich vor Kompanie Charlie und wüssten, was für eine gute Einheit das wäre; deshalb müssten sie sich dazu bekennen und dies bei einem Feuergefecht unter Beweis stellen. Die Männer der Kompanie Charlie wurden rabiater, erinnerte sich Olsen, und sie stießen die um Kaugummi und Geld bettelnden vietnamesischen Kinder regelmäßig weg, wenn die Einheit durch Dörfer und Weiler zog. William Doherty aus Reading/Massachusetts, sprach über den Schmutz und den Dreck des Lebens im Felde: „Wir mussten unsere Hosen beim Wechseln der Kleidung aufschlitzen.“ Der Tagesablauf der Kompanie im Felde war festgelegt: Die Männer wachten beim Morgengrauen auf, aßen zum Frühstück eine kalte C-Ration [mil. Fertignahrung], packten, marschierten bis zum Mittagessen, aßen eine kalte C-Lunchration und gingen weiter bis zum Abendessen. Manchmal bekamen sie noch eine andere C-Ration, aber oft brachten Hubschrauber der Einheit ein warmes Mittagessen, oder sie nahmen die Männer zum Abendessen zurück zur Landungszone Dotti. „Doch danach,“ so Doherty, „flogen sie uns wieder raus, damit wir das Feldlager für die Nacht bezogen.“ Richard Pendleton aus Richmond/Kalifornien spürte, die Kompanie werde „von Allem ferngehalten. Die Leute entwickelten sich irgendwie zurück. Wir kamen nie an Badestrände; unser Job war ein anderer. Sie schlichen uns irgendwie hinterher und steckten uns ins Gelände. Sie versuchten uns einzutrichtern, dass dies unser Job sei – genau das zu tun. Nach einer Weile bleiben die Leute einfach unter sich.“

Michael Terry, ein Mormone aus Orem/Utah meinte, die Kompanie habe die Vietnamesen einfach „wie Tiere behandelt. Die Kerle spürten nicht, dass es sich um Menschen handelte.“ Charles Sledge aus Batesville/Mississippi wusste, warum die Vietnamesen jungen GIs zunehmend feindlich gegenüberstanden. „Das haben wir uns selbst eingebrockt. Wir gingen durch ein Dorf, machten Sachen kaputt, traten sie um, brannten sie nieder – ich weiß. Ich habs' gemacht.“

Die Kompanie orientierte sich an Hauptmann Medina, der rasch dabei war, mutmaßliche Viet Cong-Soldaten oder zivile Sympathisanten zu schlagen und zu terrorisieren, um an geheime Informationen zu kommen. John T. Paul aus Cherry Hills/New Jersey, einer von Medinas Funkern, beschrieb die Vernehmungstechnik des Hauptmanns so: „Er dachte, wenn man einem Gefangenen Angst einflößt, bringt man ihn höchstwahrscheinlich zum Reden. Für diese Leute wollte er sofort ein Zeichen setzen – 'Wir werden mit dir keine Zeit verplempern'.“ Manchmal erzeugten Medinas Mätzchen Gelächter. Paul erinnerte daran, wie sich Medina einmal hinter einem großen Stein versteckte, nachdem er gehört hatte, dass einer der der Züge einen alten Mann – einen „Papasan“ [US-Pidgin: älterer vietn. Mann] – zur Befragung mitbrächte. „Er hat uns gesagt, wir sollten uns 'das angucken', und dann sprang mit Brüllen heraus und packte den Mann mit einem Bärengriff von hinten. Sie rollten auf dem Boden herum. Der alte Mann schrie.“ Am Kopf war er bereits von einem Gewehrvisier aufgeschlitzt. Aus Angst schiss der alte Mann in die Hose, sehr zur Belustigung der Kompanie. Bei einem anderen Gefangenen zog Medina plötzlich „sein Survivalmesser raus und schnitt den Kerl ein bisschen hinter dem Ohr.“ Der alte Mann war kein Viet Cong, der Kompaniesanitäter flickte ihn wieder zusammen, gab ihm eine Zigarette und schickte ihn weg. „Vieles machte man aus Spaß,“ fügte Paul hinzu. Herbert Carter hatte den Krieg und die

Leute zu diesem Zeitpunkt satt. „Früher hatte ich Kinder gern, aber ich kann sie nicht mehr ertragen ... kinks [sl.: Abartige] und Schlitzaugen. Ich mochte sie nicht – und der CO [commanding officer] auch nicht.“

Der Hauptmann war selbst irritiert über die unpassende Erscheinung junger vietnamesischer Verkäufer während der Kampfeinsätze. „Wir waren draußen bei einer Aktion,“ erklärte Gary Garfalo, „und plötzlich kam ein Dutzend Kinder, um Coke und Sandwiches zu verkaufen. Ich meine, wir waren *draußen in einem Einsatz*. Medina kam dann, jagte sie weg, trat sie in den Arsch und schmiss sie da raus.“ Die Gräueltaten begannen mit Carter. Um den 15. Februar herum erhielt Kompanie Charlie erneut den Befehl für einen Patrouilleneinsatz im Gebiet der Task Force. Als sie durch ein Dorf gingen, bot Carter einem „Papa-san“ eine Zigarette an. Als der Mann sie nahm, begann Carter ihn plötzlich mit dem Gewehrkolben zu schlagen. Der Mann brach sich den Kiefer und die Rippen. Die meisten der Kompanie schauten zu; einige „waren schrecklich wütend,“ erinnerte sich Olsen, aber niemand sagte etwas. Carter wurde auch nicht gerügt. Später am Tag trennte sich der erste Zug, um selbständig auf Erkundung zu gehen. Zu dieser Zeit, erinnerte sich Harry Stanley, hatte der Zug die Vorstellung, dass, „wenn sie etwas falsch machen wollten, es Calley stets recht war. Er hat nicht versucht, sie aufzuhalten.“ Ein paar Stunden später fingen zwei Männer im Zug plötzlich an, auf eine Gestalt zu schießen, die über ein Feld ging. Sie sagten, sie habe etwas getragen. Nach etlichen Schüssen aus einem M16-Gewehr fiel sie um. Sie rannten nach vorn und schossen erneut. Das Opfer erwies sich als eine Bäuerin, die ihre Besitzurkunde in einem Rohr bei sich trug. Stanley übersetzte das Schreiben für Leutnant Calley und hörte dann, wie der Leutnant über Funk mit Captain Medina sprach und ihm sagte, seine Männer hätten einen Viet Cong getötet.

Ein paar Minuten später brachte man zwei Männer, möglicherweise Viet Cong-Guerillas, zu Calley. Diesmal wandte der sich an Grzesik als Dolmetscher, der während ihrer Zeit auf Hawaii 350 Stunden vietnamesischen Sprachunterricht hatte. Doch bevor er anfangen konnte, erinnerte sich Grzesik, „brachte irgendetwas einen alten Mann; er war ein Bauer, daran hatte ich keinen Zweifel.“ Grzesik befragte ihn und fand schnell heraus, dass er einen Ausweis besaß. „Ich sagte zu Calley, ich glaubte nicht, dass er ein VC ist.“ Aber das war bedeutungslos. Der erste Zug hatte seit Wochen keinen Feindkontakt gehabt. Calley gab Grzesik mit seiner M16 ein Zeichen zu verschwinden. „Warum willst du ihn töten?“ fragte Grzesik. Calley forderte ihn auf, „sich zu bewegen.“ Doch bevor Calley schießen konnte, trat Herbert Carter vor.

Harry Stanley aus Long Beach/Kalifornien war drei Meter entfernt. Im Oktober 1969 teilte er der Polizeihauptabteilung der Army – der Criminal Investigating Division (CID) – während einer Befragung mit, was danach geschah: „Carter stieß den alten Mann in einen Brunnen, aber der Alte streckte Arme und Beine aus und fiel nicht .... Dann schlug Carter den alten Mann mit dem Gewehrschaft in den Bauch. Seine Beine baumelten im Brunnen, aber er hielt sich weiter mit seinen Händen fest. Carter schlug ihm auf die Finger und versuchte, ihn zum Fallen zu bringen. Er fiel ... und Calley hat den Mann mit seiner M16 erschossen.“ Später sprach Carter in einem Interview locker über den Vorfall. „Bergthold griff den alten Mann auf,“ sagte er. „Ich war es, der ihn in den Brunnen geworfen hat. Wir haben versucht, ihn zum Reden zu bringen, aber er wollte nicht. Nach diesem Versuch hob ich ihn hoch und warf ihn in den Brunnen – Leutnant Calley blies ihm das Hirn aus dem Schädel. Ich selbst hatte mit Schießen angefangen,“ fügte er hinzu. „Ich sagte mir: ‘Zum Teufel mit diesem Drecksack’ – du weißt, was ich meine. Er war ein VC.“

Nach Aussage von Grzesik sprach Calley dann über Funk mit Hauptmann Medina und meldete ihm: „Ein alter Mann ist in einen Brunnen gesprungen und wir haben ihn.“ Calley erzählte seinem befehlshabenden Offizier weiter, der Mann sei ein Viet Kong-Guerilla. Medina bat Calley umgehend, den Brunnen sorgfältig zu untersuchen, um sicher zu sein, dass er nicht Teil eines feindlichen Tunnelsystems sei. [Calley:] Niemand in der Kompanie würde momentan in den scheinbar Brunnen kriechen. Calley erklärte, es handle sich nicht um einen Tunnelkomplex.

Bergthold wurde später gefragt, warum er den Alten zum Verhör herbeigeschafft habe. „Ich sah ihn auf einem Reisfeld arbeiten,“ meinte er. Ob er glaube, es habe sich um einen Viet Cong gehandelt? „Ich weiß es nicht ... man weiß nie.“

**A**m 25. Februar hatte Kompanie Charlie ihren schlimmsten Tag. Sechs Männer wurden getötet und zwölf schwer verletzt, als sie in ein gut platziertes Minenfeld nördlich von Pinkville hineinflief. Die meisten Opfer gab es im ersten und dritten Zug. Medina erhielt den Silver Star, die dritthöchste Tapferkeitsmedaille der Army für seine Arbeit bei der Rettung der Verwundeten. „Ich habe an diesem Tage einige meiner besten Männer verloren,“ meinte Medina. Die Kompanie war durch die Vorkommnisse wie betäubt. Carter erinnerte sich, dass „die Jungs verwirrt waren. Sie sagten sich: ‘Okay, ihr Kerle (die Viet Cong) wollt brutal sein. Wir können mit euch erst recht brutal sein.’ Die VC sprengten uns mit Minen in die Luft – und schickten kleine Kinder mit Handgranaten. Es wurde allmählich irrwitzig.“

Die Erschütterung des Vorfalles verstärkte sich bei ein paar Männern durch den quälenden Gedanken, dass er hätte vermieden werden können. Allen Boyce erinnerte sich, es sei passiert, als wir uns beeilten, das Minenfeld zu durchqueren.“ Sergeant Cowen führte den Zug an diesem Tag an und Boyce meinte, er hätte sich Zeit nehmen und das auf den Karten markierte Minenfeld umgehen können. „Eine Menge Leute waren sauer darüber, sauer auf Sergeant Cowen.“ Michael Bernhardt erinnerte sich an noch etwas: Die Task Force operierte in einem Gebiet, für das vorher die südkoreanischen Marines zuständig waren. Er war davon überzeugt, dass die für die Kompanie so zerstörerische Mine dort von den Koreanern platziert worden war. „Weißt du, wir alle haben es gewusst“ – und meinte damit, die Koreaner hätten ihre Minenfelder nicht immer geräumt oder vorschriftsmäßig gemeldet. Der Vorfall passierte, fuhr Bernhardt fort, „an einem Ort, wo die Koreaner Minen in ihrer Schutzzone verlegt hatten. Doch die Leute der Kompanie wollten die traurige Wahrheit nicht wissen. Sie waren alle pro Army; alle *gung ho* [mil. Jargon: angetan von allem Militärischen und vom Töten]. Jemand, dem man die Schuld dafür geben kann, sind die Viet Cong oder die Vietnamesen. Jemand, dem man nichts vorwerfen kann, sind die großen Männer in der Army. Sie (die Männer von Kompanie Charlie) wollten es nicht glauben ... Sie wussten es. Wir haben alle darüber gesprochen. Die Wahrheit war: Die Koreaner hatten ein Basislager errichtet und es mit Minen umgeben. Und wir marschierten in das Gebiet, in dem sie sich eingerichtet hatten.“

Um diese Zeit begannen mindestens zwei Mitglieder von Kompanie Charlie vietnamesische Frauen zu attackieren und zu missbrauchen. Einige der jüngeren Soldaten der Kompanie waren beunruhigt, eine Strafe wurde offenbar aber nicht verhängt. Einmal pöbelten einige GIs in einem Reisfeld eines befriedeten Gebietes eine Frau an. Michael Bernhardt erinnerte sich: Sie nahmen ihr Baby weg und „vergewaltigten und töteten sie dann ... Ich glaube, sie haben auch ihr Baby getötet.“ Einer aus der Gruppe fotografierte den Vorfall eifrig mit einer Sofortbildkamera.

Medina und seine Männer setzten ihre ergebnislose Routine der Search and Destroy-Operationen bis zur zweiten Märzwoche fort, als der Kompanie ein relativ leichter Wachdienst nahe der Landungszone Dotti zugeteilt wurde. Olsen und Paul Meadlo aus Terre Haute/Indiana, ein unbekümmerter Farmersjunge, bewachten gemeinsam eine Brücke in der Nähe von Pinkville: „Wir haben nur gelacht und sind rumgelaufen,“ erzählte Olsen. Am 14. März, zwei Tage vor dem Einsatz in My Lai 4, lief ein kleiner Trupp aus dem dritten Zug in eine Sprengfalle. Gary Garfalo beobachtete, wie Sergeant Cox eine Patrouille zu einer Baumgruppe führte. Plötzlich hörte er Cox über Funk rufen, er habe etwas gefunden. „Als Nächstes – KaBOOM – eine große pilzartige Wolke, jeder knallt auf den Boden. Wir rüber – zu dieser zerstörten Stelle – und fanden alle mit den Tränen kämpfen.“ Richard Pendleton kam nur Sekunden nach der Explosion der Sprengfalle an. „Irgendein Verletzter erzählte, Cox habe die Bombe aufgehoben, bevor sie hochging. Er war irgendwie neugierig auf solche Sachen.“ Cox wurde getötet und ein GI verlor seine Augen, einen Arm und ein Bein. Es gab Schreie und Rufe nach den Sanitätern. Michael Terry, auch er auf der Patrouille, erinnerte sich: „Es war irgendwie eine grauenvolle Sache. Wir waren frisch und verrückt.“

Verwundete und Tote wurden von Hubschraubern mitgenommen. Die restlichen acht Männer des Trupps marschierten zurück zu LZ Dotti. Unterwegs klauten sie in einem Dorf ein Radiogerät. „Wir haben's gestohlen, weil wir es wollten,“ erklärte Gary Garfalo. „Sie hatten es und wir wollten es – wir dachten 'was zum Teufel, es sind Gooks, sie haben Cox auf dem Gewissen'.“

„Jeder hat Sachen mitgenommen,“ erklärte Pendleton. „Sie wussten, dass die Leute hier vielleicht etwas damit zu tun haben.“ Die Mannschaft wollte mehr Rache. Wenige Augenblicke nach Verlassen des Dorfes rief ein GI: „In den Büschen bewegt sich was.“ Leutnant Jeffrey La Crosse vom dritten Zug befahl ihnen herauszufinden, was es war. Jemand schrie: „Er hat eine Waffe. Er hat eine Waffe,“ und der Trupp eröffnete das M16-Gewehrfeuer. Der Verdächtige fiel, und der Trupp lief ihm nach. William Doherty sah, was als nächstes geschah: „Ich bin dorthin gelaufen. Ich war der erste, der dort war. Ich trat zu und dann sah ich, dass es eine Frau war und deshalb hörte ich auf. Aber einige der anderen haben weitergemacht.“ Als Michael Terry die Gruppe erreichte, schrie er protestierend auf sie ein. Die Frau lebte noch. Jemand schlug vor, einen Hubschrauber zu rufen, um sie ins Hospital zu fliegen. „Sie braucht kein Medivac,“ [Jargon: medical evacuation by helicopter] brüllte plötzlich ein GI und schoss sie in die Brust. Jemand anderer klaute ihren Ring.

Der Mord und der Diebstahl von Radio und Ring empörte die Bewohner der Ortschaft, eines sicheren Gebietes in der Nähe von LZ Dotti. Sie riefen die nationale vietnamesische Polizei. Diese begann in der LZ [Landungszone Dotti] herumzufragen; schließlich stießen sie auf Kompanie Charlie und auf Medina. „Medina war wirklich erregt,“ erinnerte sich Garfalo. „Nicht, weil wir es gemacht hatten, sondern weil es bei ihm landete – wir waren erwischt worden.“ Garfalo konnte sich nicht erinnern, ob Ring oder Radio zurückgegeben wurden. Beschuldigungen wurden nicht erhoben.

Medina präsentierte später eine ganz andere Version von dem, was passiert war. Einem Reporter erzählte er, die Sprengfalle sei per Fernbedienung zur Detonation gebracht worden, seine Kompanie habe ein fünfzehnjähriges Mädchen in ihrem Versteck gefunden, die Hand noch am Druckauslöser. Seine Männer hätten sie dann getötet, sagte Medina. Anschuldigungen wegen

Diebstahls erwähnte er nicht. „Hauptmann Medina hat das irgendwie vertuscht,“ sagte Michael Terry über das Erschießen der Frau, „aber so etwas ist ein Kriegsverbrechen, einfach ein Kriegsverbrechen.“

Inzwischen gaben sich viele in der Kompanie ungezwungener Gewalttätigkeit hin. Einige hatten jedoch Probleme damit. Ronald Grzesik entwickelte in der Army-Sprachschule in Hawaii eine Vorliebe für seine vietnamesischen Ausbilder. Besonders beeindruckt war er von einem Oberstleutnant und einer hübschen Lehrerin. „Du wirst sie mögen. Ich hatte etwas mehr Respekt vor Durchschnittsvietnamesen.“ Allerdings änderte sich seine Einstellung allmählich während der Wochen vor dem Anschlag auf My Lai 4: „Es baute sich geradezu auf. Ich weiß nicht warum. Alle erreichten den Punkt, an dem sie frustriert waren. Wir bekamen keinen Einsatz, doch das einzige im Kopf war Überleben. Nachdem Bill (William Weber) getötet wurde, hörte ich auf, mit Sorgen zu machen. Ich erinnere mich an einen Brief nach Hause, in dem ich schilderte, wie ich einmal Mitleid mit diesen Leuten hatte, jetzt aber seien sie mir egal. Ich wurde passiv: Ich würde sie nicht verprügeln, aber ich würde auch nicht versuchen, so etwas zu stoppen. Trotzdem sagte ich Calley irgendwann, dass ich niemandem Fragen stellen würde, wenn er nur aufhörte zu prügeln. Es gab Tage, an denen ich es einfach satt hatte.“

**A**ndere erzählten von ihren Seelenqualen in Briefen nach Hause. Gregory Olsen stammte von strenggläubigen Mormonen aus Oregon ab; er trank und rauchte nicht. Ein paar Tage nach My Lai 4 erhielten er und Mike Terry, ebenfalls ein Mormone, eine Sondererlaubnis, die Kompanie zu verlassen und an einer Mormonenkonferenz in Da Nang teilzunehmen. Am 14. März, einem Donnerstag, schrieb Olsen mit Bleistift folgenden Brief auf normalem GI-Briefpapier an seinen Vater Samuel G. Olsen:

*Lieber Dad,*

*Wie geht es dir?*

*Ich bin noch immer an Deck, am Samstag gehen wir hier weg (in den My Lai 4-Einsatz). Einer unserer Züge ging heute raus auf eine Routinepatrouille und geriet unter Beschuss durch 155-mm-Artillerie und in Sprengfallen. Das hat einen Mann getötet, pustete die Beine von zwei anderen weg und verletzte noch zwei.*

*All das machte einen schlimmen Tag noch schlimmer. Auf ihrem Weg zurück nach „Dotti“ sahen sie eine Frau auf dem Feld arbeiten. Sie schossen und verwundeten sie. Dann traten sie sie zu Tode und leerten ihre Gewehr Magazine auf ihren Kopf. Sie schlugen jedes kleine Kind, das vorbeikam.*

*Warum in Gottes Namen muss so etwas geschehen? Das sind scheinbar normale Kerle, einige waren Freunde von mir. Eine Zeitlang waren sie wie wilde Tiere. Es war Mord und ich schäme mich selbst dafür, dass ich nicht versucht habe, etwas dagegen zu unternehmen.*

*Dies ist nicht das erste Mal, Dad, vorher habe ich das schon oft gesehen. Ich weiß nicht, warum ich dir all das erzähle; ich vermute, ich möchte mir das von der Seele reden. Mein Glaube an meine Mitmenschen ist völlig zerstört [shot to hell]. Ich möchte bloß, dass die Zeit vorbeigeht und ich nach Hause komme.*

*Ich glaube wirklich wie auch du, Dad, es gibt einen Grund für all das, und wenn es Gottes Wille ist, dass ich gehe, soll es lieber hier passieren als zu Hause auf der Autobahn.*

*Am Samstag werden wir per Lufttransport in eine NVA-Hochburg (My Lai) [NVA: North Vietnamese Army] reingehen. Ich hoffe immer noch, dass ich hier für ein paar Tage rauskomme, um an einer Tagung teilzunehmen.*

*Erwarte für eine Weile keine Briefe von mir, aber schreib bitte weiterhin.*

*Ich liebe und vermisse dich und Mom so sehr —*

*Dein Sohn*

*Greg*

(Gregory Olsens Brief, abgedruckt mit Genehmigung von © Copyright 1969 Dispatch News Service)

Am Tag nach dem Vorfall mit der Mine hielt Kompanie Charlie eine kurze Trauerfeier für Sergeant George Cox ab. Nach all dem war es ein bewegendes Ereignis. „Den Männern tat das wirklich weh, echt weh,“ berichtete Henry Pedrick. „Die Kompanie war sehr aufgebracht. Sie war außerdem sehr wütend. Sie hatte Rache im Sinn.“ Wie auch andere Mitglieder der Kompanie war Pedrick den Tränen nahe, als er darüber sprach.

Nach dem Gottesdienst des Kaplans stand Medina zu einer Ansprache auf. Die Männer waren ruhig. Charles West erinnerte sich daran, was der Captain sagte: „Er wusste, dass es schwer für sie war, aber es war genauso schwer für ihn. Vielleicht hat er es nicht gezeigt, weil er dafür verantwortlich gemacht wurde, Anführer zu sein, aber das war kein Grund für die Jungs, sich zurückzuhalten. Um den Gefühlen freien Lauf zu lassen, meinte er, lasst einfach los.“ An dieser Stelle weinten viele Männer der Kompanie.

Medina begann dann, seine Männer über die Aufgaben der nächsten Tage zu informieren. Wie er später schilderte, hatten er und Oberst Barker geplant, den Einsatz früh am Tag zu starten. Für einen Überblick flogen sie zu einer festgelegten Zeit mit einem Hubschrauber von LZ Dotti 11 Kilometer nach Süden Richtung My Lai 4 und waren darauf bedacht, nicht zu nahe zu kommen und den Gegner zu alarmieren. Barker berichtete Medina, dass Bestandteile des 48. Viet Cong Bataillons, eine der besten Einheiten des Feindes, mit einer Stärke von 250 bis 280 Mann sich in My Lai 4 aufhalte. Der Oberst erklärte weiter, Geheimdienstberichte sagten voraus, dass Frauen und Kinder des Dorfes um 7 Uhr morgens auf dem Weg zu den Märkten in Quang Ngai City oder in den Son Tinh Distrikten seien.<sup>2</sup> Die Aufgabe der Kompanie bestand darin, das 48. Bataillon wie auch My Lai 4 zu zerstören. Medina erhielt den Auftrag, Häuser abzubrennen, Bunker und Tunnel zu zerstören und das Vieh zu töten.

Normalerweise wurden Tiere nicht getötet, sagte Medina, aber er glaubte nicht, dass es unüblich gewesen sei. „Die Idee war, das Dorf zu zerstören und so das 48. VC zum Abzug zu zwingen. Es sah nach einem harten Kampf aus,“ sagte er. Der Hauptmann behauptete, seine Männer seien beim Angriff gegenüber den Viet Cong im Verhältnis 2:1 unterlegen, fügte aber hinzu, er erwarte keine erheblichen Verluste. „Ich habe viel Vertrauen in die Feuerkraft des amerikanischen

---

<sup>2</sup> Die grundlegenden Verwaltungseinheiten Südvietnams sind nach Größe und Wichtigkeit Provinzen, Dörfer und Weiler. Das Gebiet von Quang Ngai ist insofern einzigartig, als es auch kleine Teil-Dörfer gibt, die unter der Zuständigkeit benachbarter Dörfer stehen. Nach Erkenntnissen des Pentagons war My Lai 4 einer von sechs nummerierten Ortsteilen des Dorfes Tu Cung innerhalb des Dorfes Song My. Die Bezeichnung der Dörfer wurde noch verwirrender durch ein Kartenprojekt der US-Army, das viele der ursprünglichen Namen amerikanisierte. Einige Vietnamesen bezeichneten My Lai 4 als Xom Lang.

Infanteristen. Die Piloten von Hubschraubern und Kampfhubschraubern leisten enorm viel bei der Unterstützung des Infanteristen auf dem Boden.“<sup>3</sup>

Sein Ziel in dem aufmunternden Gespräch nach der Beerdigung an jenem Abend, so erklärte er später, sei gewesen, „sie anzufeuern und vorzubereiten, da reinzugehen. Ich habe keine Befehle gegeben hinsichtlich des Umgangs mit Frauen und Kindern im Dorf.“

In der Kompanie gab es stark widersprüchliche Auffassungen darüber, was Medina befohlen habe. Viele glaubten, der Hauptmann habe befohlen, jede Person des Dorfes zu töten. Andere dachten, er habe mehr als nur Routinebefehle für einen Search and Destroy-Einsatz erteilt. Wenige hatten das Gefühl, Medina sei unkonkret geblieben, so als ob er die Interpretation seiner Befehle für den nächsten Tag dem Gefühl und Gewissen des einzelnen Soldaten überlassen hätte.

Harry Stanley sagte später der CID [Criminal Investigation Division], dass Medina „uns befohlen hat, ‘alles im Dorf zu töten’.“ Die Männer meines Trupps sprachen in jener Nacht darüber,“ sagte Stanley, „weil der Befehl ... so ungewöhnlich war. Wir waren uns alle einig darüber, dass Medina gemeint habe, jeden Mann, jede Frau und jedes Kind im Dorf zu töten.“ Charles West erinnerte sich, wie der Hauptmann gesagt habe, dass, wenn Kompanie Charlie das Gebiet verlässt, „nichts mehr laufen, wachsen oder krabbeln würde.“ Er erinnerte sich auch an die Aussage des Hauptmanns, Frauen und Kinder seien anderswohin unterwegs. Herbert Carter sagte der CID, er glaube, Medina sei eindeutig gewesen. „Leute,“ habe der Hauptmann ihnen erklärt, „das ist eure Chance, euch an diesen Menschen zu rächen. Wenn wir nach My Lai reingehen, ist Jagdzeit. Wenn wir abziehen, lebt nichts mehr. Alles wird glatt verlaufen.“ Sergeant Cowen bezeugte am 2. Dezember 1969 bei einer Anhörung über die Strafanzeigen gegen Sergeant Mitchell wegen dessen Rolle in My Lai 4 in Fort Hood/Texas, dass Medina „uns sagte, alle Lebendige zu zerstören.“ Er wurde gefragt, ob das bedeuten sollte, Zivilisten zu töten. „Jawohl,“ sagte Cowen. Charles Hall erinnerte sich, wie Medina sagte: „Keine Gefangenen.“ Robert Maples erinnerte sich, Medina habe erklärt: „Alles im Dorf ist der Feind. Die Art, wie er es sagte – und wie wir es aufnahmen – bedeutete, jeder im Dorf sei ein VC.“ Michael Bernhardt erinnerte sich, wie Medina sagte: „Sie sind alle VCs, jetzt geht rein und holt sie euch. Wir schulden ihnen etwas .... Er musste nicht eigens Frauen und Kinder sagen.“ In dieser Nacht teilte ein schwarzer GI dem Kompaniedolmetscher Sergeant Nguyen Phu von der Südvietnamesischen Armee mit, Kompanie Charlie werde am nächsten Tag ein Dorf und seine Bewohner auslöschen. Der Dolmetscher betrachtete das als übliche GI-Prahlerei.

Gregory Olsen war sich dagegen sicher, dass Captain Medina nicht befohlen hatte, Frauen und Kinder zu töten: „Er sagte – so seine Äußerung – wir hätten eine Punktzahl auszugleichen.“

---

<sup>3</sup> Trotz Medinas Zutrauen in die Fähigkeit von Kampfhubschraubern gibt es einen verwirrenden Aspekt beim Einsatz der Kompanie Charlie, wie er von Medina skizziert wurde. Die meisten militärischen Taktiker, insbesondere die in Vietnam, stimmen darin überein, dass eine angreifende Truppe eine Überlegenheit von mindestens drei zu eins über einen gut bewaffneten Feind in befestigten Verteidigungsstellungen haben müsse. Nur 70 bis 75 GIs der Kompanie Charlie waren an dem Angriff auf die erwarteten 250 bis 280 Viet Cong-Guerrillas beteiligt. Die Kompanie wäre daher eigentlich mit 4:1 in der Unterzahl gewesen. Sogar noch rätselhafter war Medinas schlussendliche Entscheidung, das Dorf zu Beginn mit nur zwei Zügen anzugreifen und die Kompanie in weniger als 200 Yards von My Lai 4 landen zu lassen, in günstiger Reichweite für feindliches Gewehrfeuer. Zwangsläufig drängt sich die Frage auf: Rechnete Medina wirklich mit Viet Cong-Truppen in My Lai 4?

Er sagte, wir sollten da reingehen und Ernährungsvorräte und das Dorf zerstören. Er sagte, die Anwesenheit von VC in My Lai 4 sei bekannt, und dass VC-Sympathisanten sich in My Lai 4 aufhielten und dass man ihnen Unterschlupf gewähre. Wir sollten den Feind erschließen.“ Hier fragte jemand: „Wer ist der Feind?“ Olsen weiter, Medina habe dann definiert, „Feind sei jeder, der vor uns wegläuft, sich vor uns versteckt oder der uns nur als Feind vorkommt. Wenn ein Mann rennt, erschießt ihn. Selbst wenn Frau mit einem Gewehr rennt, erschießt sie. Zu keiner Zeit hat er gesagt: ‘Schlachtet die Leute ab’.“ Ron Grzesik stimmte Olsen zu. Er hörte, wie Medina den Männern sagte, „sie sollen reingehen und das Dorf zerstören, um es unbewohnbar zu machen,“ erinnerte sich aber nicht an einen Befehl, die Bewohner umzubringen.

Vielleicht die beste Antwort auf das, was gesagt oder geglaubt wurde, gab Henry Pedrick: „Die Befehle konnten von verschiedenen Personen je nach ihrer emotionalen Struktur unterschiedlich ausgelegt werden .... Wenn jemand töten wollte, konnte er sie auch so deuten.“ Michael Terry hatte die Frage gestellt, wer der Feind war. Er meinte, der Hauptmann sei wegen der aufgeladenen Atmosphäre nach der Trauerfeier in einer heiklen Position. „Die Jungs fragten, wann sie eine Gelegenheit zum Kampf bekämen statt herumzulaufen und in die Luft gesprengt zu werden. Einige von ihnen waren erschüttert, und wie ein guter Hauptmann versuchte er sie zu beschwichtigen.“ Das Endergebnis war, so Terry, dass Medina „den Eindruck erweckte – er sagte es nie ausdrücklich – dass sie die Leute töten könnten ... jeden töten könnten, den sie sahen. Ich erinnere mich, dass ich darauf achtete, wie er mit der Situation umging. Es schien, als würde es am nächsten Tag eine ganze Menge Tote [killing] geben.“

Bezeichnenderweise dachte auch Leutnant William Calley so. „Jedes Mal, wenn wir (in der Gegend von Pinkville) attackiert wurden, geschah es von hinten,“ erinnerte sich Calley später. „Deshalb kam dort draußen beim dritten Mal der Befehl, da letztendlich reinzugehen und sicherzustellen, dass niemand in unserem Rücken ist. Um das Gelände zu bereinigen. Es war die typische Taktik eines Sturmangriffs. Wir waren heiß (beim Feuern), mit Artilleriedeckung vor uns, wir rückten vor und zerstörten das Dorf.“

Bernhardt erinnerte sich, dass sie bis zum 16. März „durch etliche Dörfer marschiert waren und die Kompanie die Menschen mehr oder weniger aufgemischt hatte. Wenn ihnen jemals irgendeiner gesagt hätte, sie sollen dort reingehen und jeden töten, hätten sie’s getan. Sie suchten nach einer Rechtfertigung und fanden sie.“

Für Ron Grzesik war My Lai 4 das Ende eines Teufelskreises, der schon Monate vorher begonnen hatte. „Es war, als wenn man einen Schritt nach dem anderen macht, schlimm. Zuerst hält man die Leute an, befragt sie und lässt sie laufen. Beim zweiten Mal hält man sie an, schlägt einen alten Mann und lässt ihn gehen. Danach hält man sie an, schlägt einen alten Mann zusammen und erschießt ihn dann. Schließlich gehst du rein und löschst ein Dorf aus.“

### III. Der Tag – Teil 1

Niemand hat alles gesehen. Einige wie Roy Wood kannten das Ausmaß des Massakers bis zum nächsten Tag nicht. Andere wie Charles Sledge, der an diesem Tag Calleys Funker war, sahen mehr, als sie sich zu erinnern wünschten.

Alle jedoch erinnern sich an die Angst an diesem Morgen, als sie in LZ Dotti für den Angriff auf Pinkville in die Hubschrauber kletterten. Sie alle erinnern sich an das sichere Wissen, dass sie dem Feind erstmals von Angesicht zu Angesicht begegnen würden.

Calley und sein Zug waren die ersten, die die großen schwarzen Kampfhubschrauber der Army bestiegen. Die Männer waren schwer bewaffnet, jeder trug doppelt so viel Gewehr- und Maschinengewehrmunition wie normal. Voran ging Calley, der einen zusätzlichen M16-Patronengurt um die Schulter geschlungen hatte. Neun Hubschrauber hoben als erste ab, mehr als genug für den ganzen ersten Zug – etwa 25 Mann – außerdem Hauptmann Medina mit seinem kleinen Stab von drei Funkern, Verbindungsoffizieren und einem Sanitäter. Es war sonnig und schon heiß, als der erste Hubschrauber seinen lauten Flug nach My Lai 4 startete. Es war 7:22 Uhr morgens, protokolliert durch ein Aufnahmegerät im Brigade-Hauptquartier. Ein kurzer Artilleriebeschuss hatte bereits begonnen; das Gebiet um My Lai 4 wurde „vorbereitet“, in Erwartung des Search and Destroy-Einsatzes an diesem Tag. Einige schwer bewaffnete Hubschrauber feuerten Tausende kleinkalibriger Geschosse ins Gelände, wo Calley und seine Männer gleichzeitig in einem durchnässten Reisfeld 150 Meter im Westen des Dorfes von Bord gingen. Es war Erntesaison; die Felder standen in vollem Wachstum.

Die Hauptaufgabe des ersten Zuges bestand darin, die Landezone zu sichern und sicherzustellen, dass keine zurückgebliebenen feindlichen Truppen auf die zweite Hubschrauberwelle schossen – sie befand sich zu dieser Zeit nach ihrem Start in LZ Dotti schon in der Luft. Als der Hubschrauberpulk über der Landungszone schwebte, gaben die Bordschützen Feuerschutz, um den Feind – falls er existierte – niederzuhalten. Einer der Hubschrauberpiloten hatte gemeldet, die LZ [landing zone] sei „heiß“, d. h. die Viet Cong würden sie erwarten. Der erste Zug sprang schießend raus. Nach einem Moment merkten einige Männer aber, dass ihr Feuer nicht erwidert wurde. „Ich habe keine Kugeln vorbeizischen hören“, erinnerte sich Charles Hall, ein MG-Schütze an diesem Tag. „Wenn du ein Gelände als heiß erkennst, wirst du auch beschossen.“

Rasch bildete der Zug einen Schutzkreis und sicherte die Landungszone. Sergeant Cowen entdeckte einen alten Mann. Sledge befand sich einige Meter rechts von Cowen. „Wir kamen zu einem Brunnen und da war ein VC. Wir dachten, es sei ein VC. Er stand da und winkte mit seinen Armen. Cowen blieb zurück und rief: 'Erschieß den Typen'. Ich hab' einmal geschossen, dann fiel meine (Gewehr)-Magazin aus.“ Paul D. Meadlo bemerkte, dass „der Gook zitternd aufstand, mit den Armen winkte und dann erschossen wurde.“ Allen Boyce sah es etwas anders: „Ein Typ war auf einem Reisfeld und machte etwas mit einer Reispflanze. Er schaute auf und das wars. Dies war der verstörendste Einsatz, bei dem ich je dabei war. Es war einfach alles vermässelt.“

Zu dieser Zeit waren die im Dorf befindlichen Viet Cong entwischt. Einige örtliche Guerilla-Unterstützer verschwanden ebenfalls, aber nicht sehr weit. Sie beobachteten, wie Kompanie Charlie durch My Lai 4 zog.

Nach etwa zwanzig Minuten landete die zweite Hubschrauberwelle, und die vierzig Männer des zweiten und dritten Zuges sprangen heraus. Gary Garfalo hörte, wie die Hubschrauberblätter stark prasselnde Geräusche erzeugten, als sich die Rotorstellung für die Landung änderte. „Es gab ein Pop, Pop, Pop wie bei einem Gewehr. Viele von uns hatten nie zuvor so eine „heiße“ Landung gehört. Wir wussten, dass wir an einer heißen [mil. ‚hot‘: area under fire] Stelle aufsetzten. Das verstärkte den Adrenalinausstoß.“ Die Männer sammelten sich rasch. Calleys erster Zug und der zweite Zug von Leutnant Stephen Brooks waren die erste Welle auf dem Weg ins Dorf, Calley Richtung Süden, Brooks nach Norden. Der dritte Zug unter Leutnant Jeffrey La Crosse war

Reserve und sollte den anderen Männern auf den Fersen bleiben. Hauptmann Medina und sein Stab war im dritten Zug und richtete hier eine Befehlsstelle [CP: command post] ein, um den Einsatz zu überwachen und mit anderen Einheiten in Verbindung zu bleiben. Kompanie Charlie war bei ihrem Sturmangriff nicht allein; die anderen Kompanien der Task Force Barker errichteten Sperrstellungen im Norden und Süden. Dies geschah, um die erwarteten Viet Cong-Truppen an der Flucht zu hindern.

Der Angriff auf My Lai 4 war der größte Einsatz, den die Americal Division an diesem Tag durchführte. Um genügend Transportkapazität zu bekommen, musste Task Force Barker sich Hubschrauber von anderen Einheiten der Division ausleihen. Die Flughöhen über dem Einsatzgebiet wurden hochrangigen Offizieren für die Beobachtung genau zugewiesen. Barker überwachte die Kämpfe aus einer Höhe von 1000 Fuß, Generalmajor Samuel W. Koster, kommandierender General der Division, wurde der Luftraum in 2000 Fuß zugeteilt. Sein Hubschrauber wartete startbereit vor seiner Tür im Divisionshauptquartier, 21 Meilen entfernt im Norden, um ihn innerhalb von Minuten zum Schauplatz irgendwelcher Aktion zu fliegen. Oran K. Henderson, Kommandeur der 11. Brigade gab man mit 2500 Fuß die größte Flughöhe. Alle Hubschrauber sollten gegen den Uhrzeigersinn über dem Einsatzgelände kreisen. Unterhalb der Flughöhe von 1000 Fuß agierten die schwer bewaffneten Kampfhubschrauber, deren Aufgabe es war, alle Viet Cong-Soldaten bei Fluchtversuchen abzuschießen.

Das Brigadehauptquartier war sicher, es würde ein größeres Gefecht geben und entsandte zwei Männer des 31. Public Information Detachment der Army, um das Ereignis für die Geschichte aufzuzeichnen. Reporter Jay Roberts aus Arlington/Virginia und Fotograf Ronald L. Haerberle aus Cleveland/Ohio kamen mit der zweiten Hubschrauberwelle und schlossen sich sofort dem dritten Zug an, der die Nachhut bildete.

**D**as Dorf selbst besaß eine Bevölkerung von etwa 700 Menschen, die entweder in strohgedeckten Hütten – die die GIs nannten sie „Hootches“ – oder in festen Häusern aus roten Ziegeln wohnten, viele mit einer kleinen Veranda am Eingang. In ost-westlicher Richtung von My Lai 4 verlief ein Fußweg unmittelbar neben der Hauptgruppe von Gebäuden. Einige Meter weiter südlich gab es eine unbefestigte Straße, die die Grenze des Dorfes markierte. Ein tiefer Drainagegraben und anschließend ein Reisfeld waren die östliche Grenze. Im Süden von My Lai 4 gab es ein Dorfzentrum, einen Platz für große Versammlungen. Das Laubwerk war dicht: hohe Bambuspflanzen, Hecken und Pflanzen überall. Medina konnte von der Landungszone der Hubschrauber nicht mehr als 10 Meter in das Dorf hineinsehen.

Der erste und zweite Zug formierten sich exakt in Linie, um die 100 Meter bis zum Dorf vorzugehen. Diese Art Vormarsch ist ein wichtiges militärisches Konzept; wenn eine Gruppe Soldaten zu weit vorausgeht, könnte sie von hinten durch Geschosse getroffen werden – abgefeuert von den Kameraden. Doch selbst das klappte nicht. Ron Grzesik war an diesem Tag verantwortlich für einen kleinen Trupp Gewehr- und Maschinengewehrschützen des ersten Zuges; er nahm seinen Job ernst. Seine Männer sollten auf der rechten Flanke sein und so Calley mit dessen Männern decken. Grzesiks Trupp geriet jedoch auf Calleys linke Seite.

Als Brooks zweiter Zug sich vorsichtig dem Dorf näherte, begannen ein paar Vietnamesen einige hundert Meter links von ihnen über ein Feld zu laufen. Es hätten Viet Cong sein können, es hätten auch vor dem Beschuss durch Artillerie oder Kampfhubschrauber fliehende Zivilisten

sein können. Vernado Simpson jr. aus Jackson/Mississippi erzählte Reportern, er habe einen Mann gesehen, den er als rennenden Viet Cong-Soldaten identifizierte mit etwas, das eine Waffe zu sein schien. Eine Frau und ein kleines Kind liefen mit. Simpson schoss ... immer wieder. Er tötete die Frau und das Baby. Der Mann verschwand. Reporter Roberts sah eine Gruppe GIs aus einem Hubschrauber springen. Sie begann, auf eine Gruppe Menschen zu schießen, die auf einer Straße in der Nähe entlanglief. Eine Person war eine Frau mit ihren Kindern. Dann sah er wie sie „zwei Kerle erschossen, die in einem Reisfeld auftauchten. Sie sahen aus wie Männer im militärischen Alter ... Wenn bestimmte Typen in einem Reisfeld auftauchen, erschieß sie.“ Dies war der gefährlichste Militäreinsatz des jungen Reporters. Er war noch nie zuvor im Kampfeinsatz gewesen. „Du hast Angst vor dem Tod da draußen. Wir wollten gerade nach Hause zurückkehren.“

Die ersten zwei Züge von Kompanie Charlie hatten noch nicht geschossen und rückten in My Lai 4 ein. Hinter ihnen, noch im Reisfeld, war der dritte Zug und Hauptmann Medinas Führungstrupp. Calley und einige seiner Männer betraten das Gelände des Versammlungsplatzes im südlichen Teil von My Lai 4. Keiner der Dorfbewohner lief weg. Sie wussten, dass US-Soldaten davon ausgingen, dass jeder, der rennt, ein Viet Cong wäre und sie ihn erschießen würden. Es gab kein direktes Gefühl von Panik. Es war nach 8:00 Uhr. Grzesik und seine Schützengruppe befanden sich einige Meter nördlich von Calley; wegen der dichten Vegetation konnten sie sich nicht sehen. Grzesik und seine Männer begannen mit ihrer üblichen Aufgabe, Menschen aus ihren Häusern zu ziehen, sie zu verhören und nach Viet Cong zu suchen. Die Dorfbewohner wurden zusammengeführt, und Grzesik entsandte Meadlo aus seiner Einheit, um sie für die weitere Befragung zu Leutnant Calley zu bringen. Grzesik sah Meadlo eine Stunde lang nicht mehr wieder.

Einige von Calleys Männern erinnerten sich, dass sie beim Einmarsch dachten, es sei Zeit für ein Frühstück. Einige Familien saßen vor ihren Häusern zusammen und kochten Reis über einem kleinen Feuer. Ohne direkten Befehl begann der erste Zug, die Dorfbewohner zusammenzutreiben. Es gab immer noch kein Scharfschützenfeuer, kein Zeichen einer großen feindlichen Truppe. Sledge erinnerte sich daran, dass er dachte, „falls es VC in der Nähe gab, hatten sie genug Zeit zu verschwinden, bevor wir reinkamen. Wir sind nicht auf Zehenspitzen gekommen.“

**D**as Töten begann ohne Vorwarnung. Harry Stanley berichtete der CID, dass ein junger Mann aus Calleys Zug einen Zivilisten festhielt, und dann „schob er den Mann dorthin, wo wir standen und stieß ihm dann mit dem Bajonett in den Rücken ... Der Mann fiel zu Boden und schnappte nach Luft.“ Der GI „tötete ihn dann mit einem weiteren Bajonettstoß oder er erschoss ihn mit einem Gewehr ... So viele Leute wurden an jenem Tag getötet, dass ich mich nicht genau daran erinnere, wie einige der Menschen starben.“ Der junge Mann „ging als nächstes dahin, wo einige der Soldaten noch einen vierzig- oder fünfzigjährigen Mann festhielten.“ Er „hob ihn hoch und warf ihn in einen Brunnen. Dann zog er den Stift einer M26 [Splitter]-Handgranate und warf sie dem Mann hinterher.“ Augenblicke später sah Stanley „einige alte Frauen und einige Kleinkinder – fünfzehn oder zwanzig von ihnen – in einer Gruppe um einen Tempel, in dem Räucherstäbchen brannten. Sie knieten, weinten und beteten, und mehrere Soldaten ... gingen vorbei und erledigten diese Frauen und Kinder durch Gewehrschüsse in den Kopf. Sie töteten alle fünfzehn oder zwanzig von ihnen...“

Es gab wenig physischen Widerstand durch die Betroffenen; über Achtzig von ihnen wurden in aller Ruhe aus ihren Häusern gebracht und auf dem Dorfplatz zusammengetrieben. Ein paar

brüllten: „Kein VC. Kein VC.“ Das kam aber nicht unerwartet. Calley verließ Meadlo, Boyce und einige andere, die die Gruppe bewachen sollten. „Du weißt, was du nach meiner Vorstellung mit ihnen machen sollst,“ sagte er zu Meadlo. Zehn Minuten später – ungefähr um 8:15 Uhr – kam er zurück und fragte: „Bist du sie noch nicht los? Ich will sie tot.“ Funker Sledge im Schlepptau von Calley hörte den Offizier zu Meadlo sagen „mach sie kalt.“ Meadlo gehorchte: „Wir standen 3 bis 5 Meter von ihnen entfernt und dann fing er (Calley) an, sie zu erschießen. Dann sagte er mir, ich solle sie erschießen. Ich fing an zu schießen. Also gingen wir vor und töteten sie. Ich habe mehr als ein ganzes Magazin [clip] gebraucht – vier oder fünf Clips.“ In jedem Clip sind 17 M16-Patronen. Boyce verdrückte sich auf die Nordseite des Dorfes, froh, dass er nicht zum Schießen aufgefordert worden war. Frauen drängten sich an ihre Kinder und versuchten vergeblich sie zu retten. Einige skandierten weiter „Kein VC.“ Andere sagten nur: „Nein. Nein. Nein.“

**D**o Chuc ist ein knorriger 48-jähriger vietnamesischer Bauer, dessen zwei Töchter und eine Tante an diesem Tag von den GIs in My Lai 4 getötet wurden. Er und seine Familie waren beim Frühstück, als die GIs ins Dorf kamen und ihnen befahlen, aus ihren Häusern zu kommen. Zusammen mit anderen Dorfbewohnern wurden sie ein paar hundert Meter weiter auf den Platz geleitet, wo sie sich hinkauern sollten. „Trotzdem hatten wir keinen Grund, uns zu fürchten,“ erinnert sich Chuc. „Alle waren ruhig.“ Er sah, wie die GIs ein Maschinengewehr aufstellten. Die Ruhe war zu Ende. Die Leute weinten und bettelten. Ein Mönch zeigte einem Soldaten seine Ausweispapiere, aber die Amerikaner sagten nur: 'Entschuldigung'.“ Dann begann das Schießen. Chuc wurde am Bein verletzt, aber er wurde von Leichen bedeckt und so verschont. Nach einer Stunde Warten floh er aus dem Dorf. Nguyen Bat, ein später übergelaufener Viet Cong-Dorfvorsteher, sagte, viele der Bewohner hätten beim Einmarsch der GIs draußen gefrühstückt und diese ohne Angst begrüßt. Sie wurden zusammengebracht und erschossen. Andere im Haus frühstückende Bewohner wurden dort getötet.

Die wenigen Viet Cong, die sich entschieden hatten, in der Nähe des Dorfes zu bleiben, befanden sich in einem sicheren Versteck. Nguyen Ngo, ehemaliger stellvertretender Befehlshaber eines Zuges von Viet Cong-Guerillas, der in der Gegend von My Lai operierte, lief bei Ankunft der feuernenden GIs die 300 Meter bis zu seinem Versteck, aber er konnte sehen, dass „sie alles in Sichtweite beschossen haben.“ Seine Mutter und Schwester versteckten sich in Gräben und überlebten, weil Körper von oben auf sie fielen. Pham Lai, ein ehemaliger Wachmann des Dorfs, kletterte in einen mit Bambus bedeckten Bunker und hörte die Schießerei, sah aber nichts. Seine Frau überlebte das Massaker versteckt unter einer Leiche.

**Z**u dieser Zeit wurde überall geschossen. Dennis I. Conti, ein GI aus Providence/Rhode Island, erzählte später den CID-Ermittlern seine Sicht der Vorgänge. „Wir alle waren aufgedreht, und deshalb begann das Schießen nach Ankunft fast wie eine Kettenreaktion. Die meisten von uns hatten erwartet, auf VC-Kampftruppen zu treffen, aber das stellte sich als falsch heraus. Zuerst haben wir ein paar Männer rennen sehen ... das nächste, wovon ich weiß, war, dass wir auf alles schossen. Jeder feuerte. Ich glaube, nachdem sie ins Dorf reingingen, konnte man von einem Kontrollverlust der Männer sprechen.“

Brooks und seine Männer vom zweiten Zug nach Norden hatten damit begonnen, das Dorf systematisch zu durchkämmen, Leute abzuschlachten, das Vieh zu töten und die Erntevorräte zu

zerstören. Männer schossen mit Gewehren und Maschinengewehren in Hütten, ohne zu wissen oder sich anscheinend darum zu kümmern, wer sich darin aufhielt.

Roy Wood, einer von Calleys Männern in der Nähe von Brooks' Zug, stürmte in eine Hütte und sah einen älteren Mann, der sich zusammen mit seiner Frau und zwei jungen Töchtern versteckt hielt. „Ich schlug ihn mit meinem Gewehr und stieß ihn nach draußen.“ Ein GI von Brooks' Zug stand mit einem M79-Granatwerfer neben ihm und fragte, ob er sein Gewehr ausleihen könne. Woods weigerte sich und der Soldat fragte einen seiner Zugkameraden. Er nahm die Waffe und meinte: „Lasst keinen von ihnen am Leben,“ und schoss die Vietnamesen in den Kopf. „Diese Mütter sind verrückt,“ erinnerte sich Wood an seinen Gedanken. „Stehen genau vor uns und blasen einem Mann das Gehirn weg.“ Später übergab er sich, als er weitere tote Bewohner von My Lai 4 sah.

Der zweite Zug zog feuernd in My Lai 4 ein. Gary Crossley meinte, einige GIs hätten gezögert, als sie im Dorf nur Frauen und Kinder sahen: „Wir riefen Medina über Funk, schilderten ihm die Lage, und er sagte, macht einfach weiter. Es war nicht das, was wir tun wollten. Wie kann man nur so viele Frauen und Kinder töten. Tatsache ist, du kannst du nicht herumstreifen und ganz Südvietsnam auslöschen.“

Nachdem die ersten beiden Züge im Dorf verschwunden waren, setzte Medina den dritten Zug in Bewegung. Er und seine Männer folgten. Gary Garfalo war völlig verwirrt: „Ich konnte die ganze Zeit über heftiges Schießen hören. Medina rannte überall hin und her. Dies war kein organisierter Ablauf.“ Garfalo machte das, was die meisten GIs machten, wenn sie damit durchkommen konnten. „Ich bin allein losgerannt.“ Er rannte nach Süden; andere schlossen sich ihm an. In Panik versetzte Bewohner liefen überall umher, um dem Gemetzel im Dorf zu entgehen, viele trugen die persönliche Habe in Weidenkörben bei sich. In den meisten Fällen half das nicht. Die oben kreisenden Kampfhubschrauber mähten sie nieder oder eine unglückliche Gruppe rannte in den dritten Zug hinein. Charles A. West zielte und erschoss sechs Vietnamesen am Rande von My Lai 4, einige davon mit Körben. „Diese Leute rannten in uns rein und weg von uns, in welche Richtung auch immer. Es ist schwer, eine Mama-San [Pidgin: ältere Vietnamesin] von einem Papa-San zu unterscheiden, wenn jeder schwarze Pyjamas trägt.“

West und seine Männer hatten diese Vietnamesen möglicherweise für Viet Cong gehalten. Später wussten sie es besser. Wests erster Eindruck beim Eintreffen in My Lai 4: „Es waren zunächst keine Leute da ... ich sah überall Leichen. Ich wusste, jeder wurde getötet.“ Seine Gruppe schloss sich rasch an, ohne sich mit Fragen nach Unterschieden zu belasten.

Medina entschied sich, das Reisfeld zu verlassen und näher ans Dorf heranzurücken – wie es wohl jeder Offizier beim ersten großen Kampfeinsatz seiner Truppe getan hätte. John Paul, einer seiner Funker, schaute ungefähr um 8:15 auf die Uhr. West erinnerte sich: „Medina war direkt hinter uns,“ als sein Zug ins Dorf vorstieß. Es gibt ernsthafte Widersprüche darüber, was als Nächstes passierte. Medina sagte später, er habe das Dorf eigentlich erst nach 10:00 Uhr betreten und habe niemanden einen Zivilisten töten sehen. John Paul glaubte nicht, dass Medina jemals das Dorf betreten habe. Herbert Carter sagte der CID jedoch, Medina habe beim Vormarsch nach My Lai 4 mehrfach auf Zivilisten geschossen.

Carter bestätigte, dass kurz nach Ankunft des dritten Zuges eine Frau gesichtet wurde. Jemand schlug sie nieder und dann, so Carter, „erschoss Medina sie mit seinem M16-Gewehr. Ich war knapp 20 Meter entfernt und sah es. Es gab keinen Grund, dieses Mädchen zu erschießen.“ Die Männer machten weiter und stellten sicher, dass niemand entkam. „Wir kamen dahin, wo die

Soldaten fünfzehn oder mehr vietnamesische Männer, Frauen und Kinder in einer Gruppe versammelt hatten. Medina sagte: 'Tötet jeden. Lasst keinen übrig.' Ein MG-Schütze begann in die Gruppe zu schießen. Augenblicke später ging einer von Medinas Funkern langsam an ihnen vorbei und erledigte den Rest." Nach Carters Aussage erschoss Medina persönlich keinen von ihnen. Doch wenig später „stoppte der Hauptmann einen siebzehn- oder achtzehnjährigen Mann mit einem Wasserbüffel. Er sagte dem Jungen, er solle sich auf den Weg machen,“ schilderte Carter dem CID. „Er [Medina] versuchte, ihn zum Laufen zu bewegen, aber der Junge wollte nicht rennen, also schoss Medina mit seiner M16 auf ihn und tötete ihn ... Ich war zu der Zeit 75 oder 80 Meter entfernt und sah es deutlich.“ An dieser Stelle des Verhörs warnte ihn der Army-Ermittler, dass er sehr ernste Anschuldigungen gegen seinen befehlshabenden Offizier erhebe. „Was ich sage, ist die Wahrheit,“ antwortete Carter, „und ich werde Medina vor Gericht gegenüberreten und es beschwören.“

Wenn Carter Recht hat, ging Medina zuerst in den nördlichen Teil von My Lai 4, zog dann mit dem CP [command post] Richtung Süden zum Dorfplatz und kam etwa zu der Zeit dort an, als Paul Meadlo und Leutnant Calley die erste Gruppe der Dorfbewohner exekutierten. Meadlo wundert sich noch immer, warum Medina das Schießen nicht stoppte, „wenn es falsch war.“ Medina und Calley „begegneten sich an diesem Morgen einige Male, sagten jedoch nichts. Ich weiß nicht, ob der CO (Kompaniechef) den Befehl zu töten gab oder nicht, aber er war genau dort, als es passierte ... Medina ging einfach weiter umher.“

Auch Roberts und Haerberle gingen direkt hinter dem dritten Zug vor. Haerberle beobachtete, wie eine Gruppe von zehn bis fünfzehn GIs systematisch Kugeln in eine Kuh ballerte, bis sie umfiel. Eine Frau steckte ihren Kopf aus einem Gebüsch heraus; möglicherweise war sie in einem Bunker versteckt gewesen. Die GIs richteten ihr Feuer jetzt von der Kuh auf die Frau. „Sie haben immer weiter auf sie geschossen. Man konnte die Knochen in die Luft fliegen sehen, Stück für Stück.“ Niemand hatte versucht, sie zu fragen; Männern im Dorf wurden ebenfalls keine Fragen gestellt. Bevor er weiter ging, machte der Fotograf ein Bild von der toten Frau. Haerberle machte an diesem Tag noch viele Fotos; er sah ungefähr dreißig GIs, die mindestens einhundert vietnamesische Zivilisten töteten.

Als die beiden Berichtersteller das Dorf betraten, sahen sie tote Tiere, tote Menschen, brennende Hütten und Häuser. Ein paar GIs durchwühlten die Kleidungsstücke der Opfer auf der Suche nach Piastern [die vietn. Währung um 1968]. Ein anderer GI jagte eine Ente mit einem Messer; andere umringten einen GI und sahen zu, wie er eine Kuh mit dem Bajonett abschlachtete.

Haerberle bemerkte einen Mann und zwei kleine Kinder, die auf eine Gruppe von GIs zugingen. „Sie gingen einfach weiter auf uns zu ... Man konnte das kleine Mädchen sagen hören: 'No, No...' Plötzlich eröffneten die GIs das Feuer und machten sie nieder.“ Später erblickte er auf seiner Linken einen Maschinengewehrschützen, der plötzlich das Feuer auf die Gruppe von Zivilisten eröffnete – Frauen, Kinder und Babys –, die sich in einem großen Kreis versammelt hatten. „Sie wollten wegrennen. Ich weiß nicht, wie viele es geschafft haben.“ Er sah einen GI mit einer M16 auf zwei kleine Jungen feuern, die eine Straße entlanggingen; der ältere der zwei – vielleicht sieben oder acht Jahre alt – ließ sich auf den anderen fallen, um ihn zu schützen. Der GI schoss weiter, bis beide tot waren.

Haerberle und Roberts gingen weiter ins Dorf, und Medina kam zu ihnen. 85 Viet Cong seien bis jetzt beim Einsatz getötet worden, berichtete der Hauptmann, 20 Verdächtige seien gefangen. Roberts notierte sich die Auskunft des Hauptmanns in seiner Kladde.

Ein vietnamesischer Dolmetscher, Sergeant Duong Minh, erzählte später einem vietnamesischen Ermittlerteam, ungefähr zu dieser Zeit habe er Medina zum ersten Mal gesehen. Minh war gemeinsam mit Leutnant Dennis H. Johnson, dem Geheimdienstoffizier der Kompanie Charlie, bei einer späteren Hubschrauberattacke gekommen. Als er die Leichen von Zivilisten sah, fragte er Medina, was passiert sei. Medina war wegen der Frage offenbar wütend auf Minh und stolzierte davon.

Es war jetzt fast 9:00 Uhr, und die gesamte Kompanie Charlie war in My Lai 4. Die meisten Familien waren in ihren Häusern oder vor ihren Türen erschossen worden. Die, die versucht hatten zu fliehen, waren von GIs in die vielen Bunker gesteckt worden, die als Schutz im ganzen Dorf angelegt waren – sobald die Bunker gefüllt war, wurden Handgranaten reingeworfen. Alles wurde zum Ziel. Gary Garfalo ließ sich von jemandem den M79-Granatwerfer und feuerte ihn direkt auf einen Wasserbüffel. „Ich traf diesen Trottel direkt am Kopf; er fiel um wie vom Blitz getroffen. Du kriegst nicht jeden Tag die Gelegenheit Wasserbüffel mit einer M79 zu schießen.“ Andere feuerten die Waffe in die mit Menschen gefüllten Bunker.

Jay Roberts bestand darauf, dass er Medina fast den ganzen Morgen in My Lai 4 gesehen habe. „Er leitete die Operationen im Dorf. Er war die ganze Zeit im Dorf, als ich auch da war, von 9 Uhr bis 11 Uhr.“

Einige GIs riefen und schrien während des Massakers, erinnerte sich Carter. „Die Jungs haben es genossen. Wenn jemand lacht und Witze darüber reißt, was er tut, hat er Spaß daran.“ Ein GI sagte: „Hey, ich habe mir noch einen besorgt.“ Ein anderer: „Schreib' einen für mich an.“ Selbst Hauptmann Medina ging's gut, dachte Carter. „Man kann sagen, wenn jemand Spaß bei der Arbeit hat.“ Nur wenige Mitglieder der Kompanie Charlie protestierten an diesem Tag. Der größte Teil derer, die es nicht mochten, behielten ihre Gedanken für sich.

Herbert Carter erinnerte sich auch daran, Medina im Innern des Dorfes gesehen zu haben, kurz nachdem der dritte Zug vorrückte: „Ich sah all die Toten da liegen. Medina kam gleich hinter mir.“ Zu einem Zeitpunkt am Morgen beteiligte sich eines der Mitglieder von Medinas CP [command post] am Schießen. „Eine Frau kam raus aus der Hütte mit einem Baby im Arm und schrie,“ berichtete Carter dem CID. „Sie schrie, weil ihr kleiner Junge vor der Hütte gewesen war und ... jemand hatte das Kind mit dem Gewehr getötet.“ Als die Mutter auftauchte, so Carter, erschoss sie „einer von Medinas Männern mit einer M16 und sie fiel um. Als sie fiel, ließ sie das Baby fallen.“ Der GI daneben „schoss dann mit seiner M16 auf das Baby.“ Das Kind war ebenfalls tot. Carter sah außerdem, wie ein Offizier eine Frau an den Haaren packte und sie mit einer Pistole Kaliber 45 erschoss. „Er hielt sie eine Minute lang an den Haaren, ließ sie dann los und sie fiel zu Boden,“ erzählte Carter der Army. „Einige Freiwillige, die dabei waren, meinten: 'Jetzt wird sie im großen Reisfeld im Himmel sein'.“

Mitten im Gemetzel verschaffte sich Michael Bernhardt einen ersten genauen Überblick über My Lai 4. Bernhardt hatte sich verspätet, nachdem Medina ihn gebeten hatte, eine verdächtige Holzkiste in der Landezone zu überprüfen. Nachdem diese sich nicht als eine Sprengfalle herausgestellt hatte, beeilte sich Bernhardt, seine Kameraden des dritten Zugs einzuholen. Er ging in das Dorf und sah die Kompanie Charlie „merkwürdige Dinge tun. Erstens: Sie zündeten Unterkünfte und Hütten an, warteten, bis die Leute rauskamen und erschossen sie dann. Zweitens: Sie gingen in die Unterkünfte und schossen sie dort ab. Drittens: Sie sammelten Leute in Gruppen und

erschossen sie. Das Ganze war so vorsätzlich. Es war direkter Mord, und ich stand da und sah dem zu. Ich habe mich irgendwie gefragt, ob ich noch jemals Menschen vertrauen könne.“

Grzesik und seine Männer hatten sich inzwischen langsam ihren Weg durch das Dorf gebahnt. Der junge GI hatte Probleme, seine Männer unter Kontrolle zu halten; er wollte unbedingt bis zum Reisfeld im Osten. Etwa nach drei Viertel des zurückgelegten Weges sah er plötzlich Meadlo wieder. Es war jetzt nach 9:00 Uhr. Meadlo kauerte mit dem Kopf in der Hand und schluchzte wie ein verwirrtes Kind. „Ich setzte mich und fragte ihn, was passiert war.“ Grzesik fühlte sich verantwortlich; immerhin sollte er ein Team Leader sein. Meadlo erzählte ihm, dass Calley ihn dazu gebracht habe, Menschen zu erschießen. „Ich habe versucht, ihn zu beruhigen,“ sagte Grzesik, doch der Truppführer blieb nicht lange. Er musste weiter; seine Männer waren immer noch nicht fertig mit ihrem Durchmarsch [sweep].

Der erste Zug führte die Vietnamesen, die nicht an Ort und Stelle getötet worden waren, zu einem großen Entwässerungsgraben am östlichen Ende des Dorfes. Nachdem Grzesik gegangen war, sammelten Meadlo und einige andere sieben oder acht Dorfbewohner in einer Hütte und bereiteten sich darauf vor, eine Handgranate hineinzuschleudern, als der Befehl kam, sie zum Graben zu führen, wo sie Calley gemeinsam mit einem Dutzend anderer Soldaten des ersten Zuges sowie etwa 75 Vietnamesen fanden, meist Frauen, alte Männer und Kinder.

Nicht weit weg, unsichtbar durch Gebüsch und Bäume, setzten der zweite und dritte Zug ihre Search and Destroy-Aktion in der nördlichen Hälfte des Dorfes fort. Ron Grzesik und sein Feuerteam hatten ihren Durchmarsch durch das Dorf abgeschlossen und machten sich bereit, umzudrehen und zurückzulaufen, um zu sehen, was los war. Genau südlich des Platzes hatte Michael Bernhardt sich mit Medina und dessen Befehlsposten vereint. Immer noch fielen Schüsse, oben schwirrten noch immer die Hubschrauber, und der Feind war immer noch nicht in Sicht.

Einer der Hubschrauber wurde vom Chief Warrant Officer Hugh C. Thompson aus Decatur/Georgia gesteuert. [Warrant officer war in den US-Streitkräften ein Rang zwischen Offizier und Unteroffizier] Für ihn hatte die Mission routinemäßig begonnen. Er und seine Zwei-Mann-Crew in einem kleinen Beobachtungshubschrauber des 123. Luftbataillons waren gegen 9:00 Uhr in der Gegend angekommen und meldeten sofort, dass ein bewaffneter Viet Cong-Soldat sich in Richtung Süden bewegte. Obwohl sein Auftrag nur die Aufklärung umfasste, wies Thompson seine Crew an, auf den Viet Cong zu schießen und ihn zu töten, während er die Maschine in dessen Richtung steuerte. Sie verfehlten ihn. Thompson flog zurück zum Dorf, und da sah er, so berichtete er im Juni 1969 dem Büro des Generalinspektors der Army, wie verwundete und tote vietnamesische Zivilisten überall im Dorf lagen, ohne ein Anzeichen feindlicher Kräfte.

Der Pilot glaubte, das Beste, was er tun könne, sei, den Standort der verwundeten Zivilisten mit Rauch zu kennzeichnen, damit die GIs am Boden rübergehen und anfangen könnten, einige der vielen verletzten Personen zu behandeln. „Die erste Markierte war ein verwundetes Mädchen,“ sagte Thompson dem Generalinspekteur (IG), „und sie kamen, näherten sich ihr, stellten ihre Waffe auf Automatik und das war's für sie.“ Der Mann, der schoss, war ein Hauptmann, sagte Thompson. Später identifizierte er den Offizier als Ernest Medina.

An diesem Tag flog Thompson mit Lawrence M. Colburn aus Mount Vernon/Washington, der sich an das ungefähr zwanzig Jahre alte Mädchen erinnert. Es lag neben einem Damm außerhalb des Dorfs, mit einem Teil ihres Körpers in einem Reisfeld. „Sie war am Bauch oder in der Brust verwundet worden, glaube ich,“ schilderte er der IG. „Dieser Hauptmann kam den Damm

herunter und hatte Männer hinter sich. Sie kämmten alles durch, und wir schwebten nur ein paar Schritte von ihnen entfernt. Ich konnte deutlich sehen, wie er ein ganzes Magazin auf sie leerte.“

Medina und seine Männer waren sofort südlich in Richtung des von Thompson gesichteten und gemeldeten Viet Cong marschiert. Unterwegs sahen sie das Mädchen im Reisfeld, das durch ein Rauchsignal markiert war. Bernhardt hatte einen Überblick vom Boden auf das, was dann geschah: „Er (Medina) ging gerade allein ... Er hat die Frau erschossen. Sie schien mit Reissammeln beschäftigt, aber Reis war jetzt gar nicht reif. In Wirklichkeit tat sie nur so, als würde sie Reis sammeln. Mit einem Korb war sie 100 Meter entfernt ... Hätte sie eine Handgranate gehabt, hätte sie einen kräftigeren Arm haben müssen als ich, um uns zu erreichen ... Medina hob das Gewehr an die Schulter, schaute über den Lauf der Waffe und drückte den Abzug. Ich habe die Frau fallen sehen. Er machte einen Nahschuss ... er war kein schlechter Schütze. Dann ging er näher heran. Ganz dicht, etwa ein oder zwei Meter neben ihr, richtete er sich auf und schoss ein paarmal auf sie und erledigte sie. Sie war eine saubere Leiche ... Sie war nicht zerfetzt und ich konnte sehen, wie sich die Kleidung beim Einschlag der Kugeln bewegte. Ich konnte sie zucken sehen, sah aber keine Einschusslöcher; er schoss sie nicht in den Kopf.“ Sekunden später, erinnerte sich Bernhardt, blickte mich der Hauptmann „mit einem dummen, selbstgefälligen Grinsen an.“

Mittlerweile war es nach 9:30 Uhr, und die Männer der Kompanie Charlie waren seit mehr als zwei Stunden bei der Arbeit. Einige warfen ihre Helme ab, zogen die schweren Sachen aus, ließen sich fallen und machten eine Zigarettenpause.

#### IV. Der Tag – Teil 2

**H**ugh Thompsons Albtraum hatte mit dem Erschießen des Mädchens erst begonnen. Er flog über My Lai 4 zurück nach Norden und sah einen kleinen Jungen blutend in einem Graben. Wieder markierte er die Stelle, so dass die GIs ihn unten medizinisch versorgen konnten. Stattdessen sah er einen Leutnant locker herankommen, der ein Magazin auf das Kind leerte. Er sah einen weiteren verwundeten Jungen; wieder markierte er ihn, und diesmal war es ein Sergeant, der kam und mit seiner M16 auf das Kind schoss.

Larry Colburn, der damals gerade achtzehn Jahre alt war, erinnerte sich, dass „die Infanteristen alles im Dorf töteten. Die Menschen wussten nicht wirklich, was los war. Einige von ihnen begannen rauszulaufen, und die GIs gingen auf sie zu und schossen sie in den Hinterkopf.“ Er fügte hinzu: „Wir sahen, wie sich diese eine Frau dort versteckt hatte. Sie war am Leben und hockte da; sie sah auf, als wir über sie wegflogen. Wir warfen ein Rauchzeichen ab. Als wir zurückflogen, war sie in der gleichen Position – nur dass sie tot war. Ihr Hinterkopf war weggeblasen. Es musste aus nächster Nähe passiert sein.“

Thompson war außer sich. Vergeblich versuchte er, Kontakt zu den Bodentruppen aufzunehmen, um herauszufinden, was los war. Dann berichtete er dem Brigadehauptquartier über die wilden Schießereien und das unnötige Erschießen. Alle Befehlshubschrauber oben hatten Mehrkanal-Funkgeräte und konnten die meisten Gespräche überwachen. Offenbar fing Oberstleutnant Barker die Meldung auf und nahm Kontakt auf zu Medina am Boden, der sich im Befehlsstand südlich des Dorfplatzes aufhielt. John Kinch vom Mörserzug hörte Medina antworten, dass er einen „body count von 310“ hätte. [Body count: Zahl getöteter oder gefangener Feinde] Der

Hauptmann fügte hinzu: „Ich weiß nicht, was sie machen. Der erste Zug führt [die Liste an]. Ich versuche, das zu stoppen.“ Einen Moment später, so Kinch, rief Medina Calley an und befahl: „Das reicht für heute.“

Harry Stanley stand in der Nähe einiger Hütten am Entwässerungsgraben ein paar Meter von Calley entfernt, als der Anruf von Medina kam. Er erinnert sich anders: „Medina rief Calley an und fragte: ‘Was zum Teufel ist los?’ Calley sagte, er hätte einige VC oder einige Leute, die man überprüfen müsse.“ Jetzt drängte Medina Calley, den Männern zu sagen, sie sollten Munition sparen, weil der Einsatz noch etliche Tage dauern würde.

Es ist unklar, wie schnell oder an wen Medinas Befehl erteilt wurde, aber Stanley erzählte der CID, was Calley als Nächstes tat: „Dort war eine alte Dame [lady] in ihrem Bett und ich glaube, es gab einen Priester in Weiß, der über ihr betete ... Calley sagte mir, ich solle nach den VC fragen und nach der NVA [North Vietnamese Army] und wo die Waffen seien. Der Priester stritt ab, ein VC oder NVA-Mitglied zu sein.“ Charles Sledge sah mit Entsetzen, wie Calley den alten Mann nach draußen zog: „Er sprach noch ein paar Worte mit dem Mönch. Es sah aus, als würde der Mönch um sein Leben betteln. Dann nahm Leutnant Calley sein Gewehr, stieß den Mönch in ein Reisfeld und erschoss ihn aus nächster Nähe.“

Calley wandte sich dann wieder der vietnamesischen Menschenansammlung zu und gab einen Befehl: „Schieben Sie all diese Leute in den Graben.“ Drei oder vier GIs kamen dem nach. Calley schlug eine Frau mit dem Gewehr, als er sie runterdrückte. Stanley erinnerte sich, dass einige der Zivilisten „versuchten, immer wieder herauszukommen, einige schafften es nach oben ...“ Calley begann zu schießen und befahl Meadlo mitzumachen. Später berichtete Meadlo darüber: „Wir stießen unsere sieben bis acht Leute zusammen mit dem großen Pulk runter. Und dann begann ich alle zu erschießen. Dasselbe machten Mitchell, Calley ... ich glaube, ich erschoss vielleicht fünfundzwanzig oder zwanzig Menschen im Graben, ... Männer, Frauen und Kinder. Und Babies.“ Einige der GIs schalteten von Dauerfeuer auf Einzelfeuer, um Munition zu sparen. Herbert Carter beobachtete, wie die „Mütter ihre Kinder und die Kinder ihre Mütter packten. Ich wusste nicht, was ich tun sollte.“ Calley wandte sich dann wieder an Meadlo und sagte: „Meadlo, wir haben noch einen Job zu erledigen.“ Meadlo wollte das aber nicht und begann mit Calley zu streiten. Sledge beobachtete Meadlo, wie er erneut schluchzen begann. Calley drehte sich um zu Robert Maples und sagte: „Maples, lad’ dein Maschinengewehr und erschieß diese Leute.“ Wie Maples der CID erläuterte, hab er gesagt: „Das werde ich nicht tun.“ Er erinnerte sich, dass „die Männer beim Feuern in den Graben Ersatzmagazine in ihre Gewehre schoben und weiter in den Graben schossen und töteten oder schließlich jeden im Graben erschossen.“ William C. Lloyd aus Tampa/Florida, sagte dem CID, es seien auch einige Handgranaten in den Graben geworfen worden. Dennis Conti bemerkte, dass „viele Frauen sich oben auf die Kinder warfen, um sie zu schützen, und die Kinder lebten anfangs noch. Dann standen die schon gehfähigen älteren Kinder auf, und Calley begann, die Kinder zu erschießen.“

Ein weiterer Vorfall blieb vielen GIs im Gedächtnis: Sekunden nach Beendigung des Schießens kroch ein blutverschmierter aber unverletzter zweijähriger Junge auf wundersame Weise aus dem Graben und weinte. Er lief Richtung Dorf. Jemand brüllte: „Da ist ein Kind.“ Lange Pause. Dann rannte Calley zurück, packte das Kind, warf es zurück in den Graben und schoss es tot.

Augenblicke später kam Thompson mit seinem Hubschrauber dazu. Er erzählte dem IG [Inspector General of the U.S. Army], was als nächstes passierte: „Ich flog herum und dann über

einen Graben ... und es ... es gab einen Haufen Leichen darin, und ich weiß nicht, wie sie in den Graben geraten waren. Aber ich sah, dass einige noch lebten.“ Hauptmann Brian W. Livingston flog einen großen Kampfhubschrauber ein paar hundert Meter höher. Er hatte Thompsons gequälte Beschwerden mitbekommen und ging runter, um sich selbst ein Bild zu machen. Er erzählte bei einer militärischen Anhörung: „Es lagen Leichen in den Gräben ... Ich erinnerte mich, dass wir damals an die alte Geschichte in der Bibel von Jesus erinnert wurden, der Wasser in Wein verwandelt hatte. Der Graben hatte eine graue Farbe, dazu das rote Blut der Personen, die darin lagen.“

Mittlerweile war Thompson fast außer sich. Er landete seinen kleinen Hubschrauber nahe dem Graben und fragte dort einen Soldaten, ob er den Leuten raushelfen könne: „Er sagte, die einzige Art ihnen zu helfen sei, ihnen aus ihrem Elend herauszuhelfen.“ Thompson startete und bemerkte eine Gruppe von überwiegend Frauen und Kindern, die sich in einem Unterstand in der Nähe des Grabens zusammengekauert hatten. Er landete zu zweiten Mal. „Ich wusste nicht,“ erklärte er, „vielleicht es war nur meine Überzeugung, aber ich war die ganze Zeit über nicht beschossen worden. Ich war dort und die nachfolgenden Kampfhubschrauber ebenfalls nicht ...“ Er sah dann Calley und den ersten Zug; dieselbe Gruppe, die zwei der verwundeten Zivilisten erschoss, die er zuvor mit Rauchzeichen markiert hatte. „Ich fragte ihn, ob er die Frauen und Kinder rausbringen könnte, bevor sie ihn (den Bunker) aufrissen, und er sagte, der einzige Weg sie rauszuholen, seien Handgranaten.“ „Sie halten einfach Ihre Männer hier zurück,“ sagte Thompson dem gleichfalls wütenden Calley, „und ich werde die Frauen und Kinder rausbringen.“

Bevor er aus seinem Flugzeug stieg, hatte Thompson Colburn und dem Chef der Crew [Glenn Andreotta, † 8.4.1968] befohlen, wachsam zu bleiben. „Er sagte uns, wenn einer der Amerikaner das Feuer auf die Vietnamesen eröffnet, sollten wir auf die Amerikaner schießen,“ erinnerte sich Colburn. Thompson ging zurück zum Hubschrauber und rief zwei Kampfhubschrauber zur Rettung der Zivilisten heran. Während sie auf deren Landung warteten, meinte Colburn, „stand er zwischen unseren Truppen und dem Bunker. Er schirmte die Leute mit seinem Körper ab. Er wollte die Leute da rausbekommen.“ Colburn war sich nicht sicher, ob er den Befehlen gefolgt wäre, falls die GIs auf den Bunker geschossen hätten: „Ich habe meine Maschinengewehre nicht direkt auf sie gerichtet, sondern mehr oder weniger Richtung Boden. Aber ich schaute in ihre Richtung.“ Er erinnerte sich, dass die meisten Soldaten entlang eines nahegelegenen Damms versammelt waren. „Sie schauten zu. Einige hatten sich hingelegt, einige saßen; einige standen.“ Die Hubschrauber landeten, Thompson stand noch immer zwischen den GIs und den Vietnamesen, und er rettete neun Personen – zwei alte Männer, zwei Frauen und fünf Kinder. Eines der Kinder starb später auf dem Weg ins Hospital. Calley tat nichts, um Thompson aufzuhalten, doch später stürmte er zu Sledge, seinem Funker, und beklagte sich darüber, dass der Pilot „die Art nicht mag, wie ich die Show schmeiße [I’m running the show], aber ich bin der Boss.“

Gregory Olsen, der die Begegnung ein paar Dutzend Meter entfernt aus seiner Position am Maschinengewehr gesehen hatte, erinnerte sich: „das nächste, wovon ich weiß, war, dass Mitchell einfach in den Graben schoss.“ Zu dieser Zeit kamen Grzesik und sein Schützentrupp gerade dort an; sie hatten das Dorf vollständig durchstreift, hatten eine Pause eingelegt und kehrten nun zurück. Es war ungefähr 10:00 Uhr. Überall im nordöstlichen Viertel von My Lai 4 sah Grzesik Leichen. Flüchtig blickte er auf den Graben. Plötzlich rief Mitchell: „Grzesik, komm her.“ Er ging rüber. Calley befahl ihm, zum Graben zu gehen und „die Leute zu erledigen.“ Grzesik hatte

gesehen, wie der Hubschrauber einige Augenblicke vorher mit verwundeten Vietnamesen das Gelände verlassen hatte; viel später folgerte er, dass Calley – aufgebracht durch Thompsons Eingreifen – sicher gehen wollte, dass im Graben keiner mehr überlebte. Calley sagte Grzesik, er solle seinen Trupp sammeln, um den Job zu erledigen. „Ich glaubte wirklich, er erwartete, dass ich das mache,“ sagte Grzesik später mit einiger Verwunderung. Calley fragte ihn noch einmal und erneut lehnte Grzesik ab. Der Leutnant befahl ihm dann drohend, sich seinen Trupp zu schnappen und beim Abbrennen der Hütten zu helfen. Grzesik marschierte Richtung Dorfplatz.

Thompson flog weiter über den Graben und bemerkte, dass einige Kinderleichen keine Köpfe hatten. Er landete ein drittes Mal, nachdem sein Crewchef ihm gesagt hatte, er habe unten Bewegung in der Masse von Körpern und Blut gesehen. Der Crewchef und Colburn gingen auf den Graben zu. „Niemand sagte etwas,“ erzählte Colburn. „Wir sind einfach raus [aus dem Helikopter].“ Sie fanden ein kleines Kind noch lebend. GIs waren nicht in unmittelbarer Nähe. Der Crewchef kletterte in den Graben. „Er stand knietief in Menschen und Blut.“ Das Kind war still, unter vielen Leichen begraben. „Es hing immer noch an seiner Mutter,“ sagte Colburn. „Doch die war tot.“ Sie machten das verzweifelt klammernde Kind los. Es weinte immer noch nicht. Später sagte Thompson dem Generalinspekteur: „Ich glaube nicht, dass dieses Kind überhaupt verwundet war, da unten zwischen all den anderen Leichen, und es war starr vor Schreck.“ Thompson und seine Männer flogen das Baby ins Quang Ngai Hospital und in Sicherheit.

In anderen Teilen von My Lai 4 machten GIs Pause oder faulenzten. Andere verbrannten weiter systematisch die verbliebenen Häuser und Hütten und vernichteten Nahrungsvorräte. Einige der noch lebenden Dorfbewohner konnten ihre Verstecke verlassen und weglaufen. Charles West erinnerte sich an ein Mitglied seines Trupps, dem es einfach nicht möglich, eine Gruppe Kinder wie gefordert abzuschlachten und erhielt die Erlaubnis eines Offiziers, sie gehen zu lassen.

Ungeachtet dessen machte der dritte Trupp von West mit dem Morden weiter. Sie sammelten eine Gruppe von etwa zehn Frauen und Kindern, die sich ein paar Meter vom Dorfplatz entfernt furchtsam dort zusammenkauerten, wo Dutzende Bewohner bereits umgebracht worden waren. West und sein Trupp hatten ihre Mission im Norden und Westen des Dorfs beendet und suchten sich neue Ziele. Sie wichen aus nach Süden in Richtung CP [command post]. Jay Roberts und Ron Haerberle, die während der vergangenen Stunde das Gemetzel in anderen Teilen des Dorfs beobachtet hatten, warteten – Bleistift und Kameras bereit. Ein paar Männer griffen sich nun ein schlankes vietnamesisches Mädchen von etwa fünfzehn Jahren heraus. Sie rissen sie von der Gruppe weg und zerrten an ihrer Bluse. Sie versuchte, ihre Brüste zu tätscheln. Die alten Frauen und Kinder kreischten und weinten. Ein GI schrie: „Guckt mal, wie sie gebaut ist.“ Ein anderer: „VC boom, boom,“ und deutete an, sie sei eine Viet Cong-Hure. Jay Roberts meinte, das Mädchen habe gut ausgesehen. Eine alte Lady begann mit fanatischer Wut, sich zur Wehr zu setzen und versuchte, das Mädchen zu schützen. Roberts sagte: „Sie schlug zwei oder drei Jungs gleichzeitig zurück. Sie war fantastisch. Normalerweise sind sie recht passiv ... Sie hatten noch nicht einmal die Bluse dieses Kükens ausgezogen, als Haerberle vorbeikam.“ Einer der GIs schlug schließlich die alte Frau mit seinem Gewehrkolben; ein anderer trat sie in den Rücken.

Grzesik und sein bewaffneter Trupp beobachteten, wie sich der Kampf entwickelte und gingen vom Graben in Richtung Dorfzentrum. Grzesik war überrascht: „Ich dachte, das Dorf sei erledigt ... Ich wusste nicht, dass so viele Leute übrig waren.“ Er war sicher, es braute sich Ärger

zusammen und sein Hauptgedanke war, sein Team herauszuhalten. Er half dabei, den Kampf zu beenden. Einige der Kinder hängten sich verzweifelt an die alte Lady, während sie kämpfte. Grzesik sorgte sich um den Kameramann. Er habe möglicherweise gerufen: „Hey, hier ist ein Fotograf.“ Er erinnerte sich, wie er dachte: „Hier ist ein Typ, den man vorher nicht gesehen hatte und der jetzt mit einer Kamera da ist.“ Dann sagte jemand. „Was machen wir mit ihnen?“ Ein GI antwortete „Mach sie kalt.“ Plötzlich brach Dauerfeuer aus vielen Gewehren hervor. Nur ein kleines Kind überlebte. Umsichtig [!] wurde auch dieses Kind von jemandem erschossen. Ein Foto von Frau und Kind mit der jungen Vietnamesin, zugedeckt mit ihrer Bluse, wurde später in [der Zeitschrift] *Life* veröffentlicht. Roberts versuchte später zu erklären: „Es ist so, dass sie nicht wussten, was sie tun sollten; sie zu töten, schien eine gute Idee zu sein, also machten sie es. Die alte Lady, die so heftig gekämpft hatte, war wahrscheinlich eine VC.“ Er dachte einen Moment nach und fügte hinzu: „Vielleicht war es auch einfach ihre Tochter.“

West ärgerte sich über den Fotografen. „Ich meinte, es ist nicht richtig, dazustehen und Bilder von der Sache zu machen. Ich dachte, obwohl wir es tun mussten, sollte er keine Bilder davon machen.“ Später beschwerte er sich bei Haerberle persönlich darüber.

Mittlerweile war es fast 10:30 Uhr und die meisten der Kompanie begannen sich ziellos Richtung Dorfplatz und Befehlsstand [CP] einige Meter südlich treiben zu lassen. Ihr Werk war weitgehend beendet; ein guter Teil des Dorfes stand in Flammen. Die Dorfbewohner „lagen herum wie Ameisen,“ erinnerte sich William Wyatt. „Es war gradeso, als hätte jemand das Wasser vergiftet, als hätte jeder einen Schluck genommen und wäre danach ausgefallen.“

Herb Carter und Harry Stanley hatten ihre Sachen abgelegt und machten eine kurze Pause am CP. In ihrer Nähe war ein weinender vietnamesischer Junge mit einer Schusswunde im Bauch. Stanley sah einen von Hauptmann Medinas drei Funkern auf einem Pfad auf sie zugehen; er hatte sein Funkgerät nicht dabei. Wie Stanley später dem CID erzählte, ging der Funker auf Carter zu und sagte: „Gib' mir deine Pistole.“ Carter gab sie ihm. Der Funker „trat dann dicht an den Jungen heran und schoss ihm mit einer Pistole ins Genick. Blut sprudelte aus dem Hals des Kindes hervor. Er versuchte zu gehen, doch er konnte nur zwei oder drei Schritte machen. Dann fiel er auf den Boden. Er lag da, machte vier oder fünf tiefe Atemzüge und hörte dann auf zu atmen.“ Der Funker wandte sich an Stanley und fragte: „Hast du gesehen, wie ich diesen Scheißkerl erschossen habe?“ Stanley sagte: „Ich begreife nicht, wie jemand einfach so ein Kind erschießen kann.“ Carter bekam seine Pistole zurück; er sagte zu Stanley: „Ich kann das nicht mehr ...“ Augenblicke später hörte Stanley eine Waffe losgehen und Carter aufschreien. „Ich ging zu ihm und sah, dass er sich selbst in den Fuß geschossen hatte,“ erinnerte sich Stanley. „Ich glaube, Carter hat absichtlich geschossen.“

Andere Kinder wurden selbst in letzter Minute zum Ziel. Nach der Szene mit der Frau und den Kindern bemerkte West einen etwa sieben Jahre alten Jungen, der an einem Fußweg benommen vor sich hinstarrte; er war ins Bein geschossen worden. „Er stand nur da und starrte; ich glaube nicht, dass er geweint hat. Jemand fragte: 'Was machen wir mit ihm?'" Jetzt erinnerte sich West daran, dass es einen Befehl von Hauptmann Medina gab, mit Schießen aufzuhören. „Ich zuckte einfach mit den Schultern,“ erinnert sich West, „und sagte 'ich weiß es nicht', und ging einfach weiter.“ Sekunden später hörte er ein paar Schüsse, drehte sich um und sah den Jungen nicht mehr dort stehen.

Gemeinsam schlenderten Haerberle und Roberts am Rand des Dorfes entlang, als auch sie das verletzte Kind mit dem leeren Blick bemerkten. Sekunden später meinte Roberts: „Haerberle, stell

dir das Bild des Jahres vom kriegsverwundeten Heimatlosen vor [war-torn-wounded-waif], als Nahaufnahme aus zwei Metern Entfernung von dem Kleinen. Er fokussierte ihn mit der Kamera, als ein vorbeilaufender Kerl sein Gewehr anlegte, dreimal schoss und dann wegging.“ Haeberle sah die Schüsse durch die Fotolinse. „Erschüttert blickte er auf,“ fügte Roberts hinzu. „Er drehte sich um und stierte. Ich glaube, dies blieb uns dauerhaft im Gedächtnis. Es war so dicht, so real; wir sahen soeben, wie ein Kind weggepustet wurde.“

Dann landete unter Medinas Aufsicht ein Hubschrauber in der Nähe des Kommandopostens, um den verwundeten Carter auszufliegen. Auch Dolmetscher Sergeant Duong Minh, der Medina mit seinen Fragen nach den toten Zivilisten verärgert hatte, wurde an Bord genommen. Eins von Haeberles Fotos zeigt, wie der Kompaniesanitäter Carter verbindet, außerdem im Hintergrund neben einem teilweise zerstörten Haus aus rotem Backstein Medina und einen Funker, Rodger Murray aus Wankegan/Illinois. Medina war am Funkgerät. William Wyatt erinnerte sich an die Szene; an diesem Morgen sah er Medina zum ersten Mal. Auch Roy Wood sah ihn zum ersten Mal.

Andere erinnerten sich jedoch, dass der Hauptmann am späten Vormittag mehrfach seinen Befehlsposten südlich des Dorfplatzes verlassen hatte, um die nördlichen und westlichen Abschnitte zu besuchen und die Männer zu drängen, das Schießen einzustellen und mit dem Abbrennen der Gebäude weiterzumachen. Einige GIs des zweiten Zuges unter Leutnant Brooks fanden drei noch lebende Männer. Gary Crossley hörte, wie die GIs Brooks fragten: „Was machen wir jetzt?“ Der Leutnant leitete die Frage per Funk an Medina weiter. „Nicht töten,“ sagte der Hauptmann. „Davon gab's schon zu viele.“ Gary Garfalo erinnerte sich, dass Medina zeitweise wie außer sich erschien und er im Dorf herumlief: „Er sagte jedem: 'Jetzt raus hier – bloß weg von hier'.“

Auch Roberts dachte, dass Medina „am Ende war“. Er und Haeberle waren von Süden nach Norden durchs Dorf gegangen, um sich einen Überblick zu verschaffen, und erblickten den Hauptmann. „Dann schoss Carter sich selbst in den Fuß und Medina lief zurück,“ so Roberts. Früher am Morgen hatte Roberts einige GIs beobachtet, die einen alten Mann befragten. Der aber wusste nichts und jemand fragte den Hauptmann, was man mit ihm machen solle. Medina „gab zu verstehen, es sei ihm egal,“ berichtete Roberts, „und dass der Kerl ihm nichts nütze; er ging dann weg.“ Die GIs erschossen den Mann. Sergeant Mitchell sah wahrscheinlich dieselbe Szene. Er beobachtete, wie Calley und Medina gemeinsam einen alten Mann verhörten. Mitchell meinte, er sei ein Mönch gewesen. „Vier oder fünf von uns standen nicht weit weg. Wir beobachteten weiter. Der alte Mönch murmelte etwas und Medina ging los. Ich blickte für eine Sekunde weg, und als ich wieder hinsah, war der alte Mann erschossen und Calley stand über ihm.“

Richard Pendleton erinnerte sich, wie Medina an diesem Tag selbst einen Zivilisten erschossen hatte. Pendleton stand irgendwann an diesem Morgen etwa 50 Meter entfernt vom Hauptmann – Pendleton war sich nicht sicher, wann genau. Er hatte den Hauptmann vorher nicht gesehen und sich gefragt, was Medina wohl dachte, was los sei. „Medina stand dort mit dem Rest des CP [command post]. Es war genau dort im Freien. Ich habe zugesehen.“ Da war ein kleines vietnamesisches Kind, „das einzig Lebendige inmitten der vielen Toten.“ Er sah, wie Medina sein M16-Gewehr sorgfältig auf das Kind gerichtet habe. „Er hat ihm in den Kopf geschossen und ging weg.“

Vielleicht hat Pendleton sich geirrt. Es wurde an diesem Tag in der Nähe des Kommandopostens ein Kind erschossen, nachdem Carter auf sich selbst geschossen hatte. Charles Gruver aus

Tulsa/Oklahoma, erinnerte sich lebhaft daran, wie es passierte: Er sah einen ungefähr drei oder vier Jahre alten Jungen mit einer Wunde am Arm auf einem Fußweg stehen. „Er stand da mit großen aufgerissenen Augen, als würde er nicht glauben, was passierte. Dann gab der Funker (RTO: radio operator) des Hauptmanns einen Feuerstoß aus der 16 (M16 rifle fire) auf ihn ab. „Auch Ronald Grzesik sah das. Er nahm das Kind wahr, als er einen Gewehrschuss hörte. Er blickte zurück und bemerkte, dass der Funker noch immer in deutlicher Schusshaltung dastand. Zu der Zeit sei Medina, so erinnerte sich Grzesik, „jedoch um die Ecke“ im Kommandoposten gewesen. Auch Roberts war Zeuge des Schusses; er glaubte, das kleine Kind habe auf dem Haufen Toter nach seiner Mutter oder Vater oder einer Schwester gesucht. Es trug nur ein Hemd. Die Wirkung der M16 warf den kleinen Körper rückwärts auf den Haufen.

Nach diesem Vorfall erzählte Grzesik, er sei zu John Paul gegangen und habe ihm gesagt, was in My Lai 4 los sei. Paul bat ihn sofort, es dem Hauptmann zu schildern. Grzesik lehnte ab und meinte, Medina „würde es sowieso rausfinden, wenn er ein paar Meter weit ginge.“

Es gab einige kleine Aktionen des Mitleids. Ein GI platzierte eine Decke über den Körper eines verstümmelten Kindes. Eine ältere Frau wurde verschont, als einige GIs einen Soldaten anbrüllten, der im Begriff war, sie zu erschießen. Grzesik erinnerte sich an einen GI, der mit seinem Gewissen zu ringen schien, während er ein Bajonett über einem verwundeten alten Mann hielt. „Er wollte irgendjemanden mit dem Bajonett abstechen,“ dachte Grzesik. Der GI zögerte ... tat es am Ende nicht und ließ den alten Mann sterben.

Einige GIs zögerten jedoch nicht, ihre Bajonette einzusetzen. Die neunzehnjährige Nguyen Thi Ngoc Tuyet erzählte einem Reporter, sie habe gesehen, wie ein Baby versuchte, die Bluse der toten Mutter zum Trinken zu öffnen. Ein Soldat schoss auf das Kind, während es sich mit der Bluse abquälte und schlitzte es dann mit seinem Bajonett auf. Tuyet sagte auch, sie habe noch ein Baby gesehen, das von GIs mit gezogenem Bajonett zerstückelt wurde.

Der Reisbauer Le Tong berichtete, er habe gesehen, wie eine Frau vergewaltigt wurde, nachdem GIs ihre Kinder getötet hatten. Der Bauer Nguyen Khoa erzählte von einem dreizehnjährigen Mädchen, das vor ihrem Tod von GIs vergewaltigt wurde. GIs griffen dann Khoas Frau an und rissen ihr die Kleidungsstücke herunter. Aber bevor sie vergewaltigt wurde, so Khoa, stürzte ihr sechsjähriger von Geschossen durchsiebter Sohn und bedeckte sie mit seinem Blut. Die GIs ließen sie dann in Ruhe.

An diesem Tag gab es „Abstufungen“ der Morde. Einige waren begleitet von Mitgefühl [!]. Als Truppführer des dritten Zuges befahl der Mormone Michael Terry seinen Männern, ihre Mittagsrast nahe dem blutgetränkten Graben im hinteren Teil des Dorfes zu machen. Er bemerkte, dass im Graben keine Männer lagen, nur Frauen und Kinder.

Er hatte gesehen, wie Calley und die anderen in diesen Graben geschossen hatten. Calley wirkte geradezu wie ein Kind, dachte Terry. Er erinnerte sich auch, wie er dachte, dies sei „irgend so ein Ding wie bei ... den Nazis.“ Wenn einer der Soldaten nicht mehr schießen konnte und er seine Waffe wegwarf, „hob Calley sie auf.“ Später beim Mittagessen sahen Terry und seine Männer, dass einige der Opfer noch atmeten. „Sie waren ziemlich schwer angeschossen. Sie würden keine medizinische Hilfe bekommen, und deshalb haben wir sie erschossen ... etwa fünf von ihnen haben wir erschossen.“

James Bergthold sah einen alten Mann, dem in beide Beine geschossen worden war: „Er würde sowieso sterben, und darum dachte ich, ich könne ihn auch töten.“ Er nahm seine Pistole Kaliber 45 (als Munitionsträger für das Maschinengewehr hatte er Anspruch darauf), legte den

Lauf genau oben auf die Stirn des alten Mannes und blies ihm den oberen Teil des Kopfes weg. Carter hatte die Szene beobachtet und erinnerte sich, dass er dachte, Bergthold habe dem alten Mann einen Gefallen getan. „Wenn ich und du zusammen gewesen wären und du wärest schwerverwundet,“ sagte Carter später einem Interviewer, „und ich könnte dich nicht zu einem Arzt bringen, würde ich dich auch erschießen.“

Die Hauptschießerei endete, als Medina kurz nach 11:00 Uhr eine Mittagspause anberaumte. Dann schnappten sich Roberts und Haerberle einen Hubschrauber und verließen die Gegend, mit einer weit größeren Story als sie vorgehabt hatten. Calley, Mitchell, Sledge, Grzesik und ein paar andere gingen zurück zum Kommandoposten westlich von My Lai 4, um gemeinsam mit Hauptmann Medina und dem Rest seines Trupps zu Mittag zu essen. Grzesik erinnerte sich, dass er zu diesem Zeitpunkt dachte, es könne im Dorf keinen Überlebenden mehr geben. Doch dann tauchten zwei zehn und elf Jahre alte Mädchen auf. John Paul sagte, sie seien von einem der Reisfelder gekommen, wo sie offenbar die Besetzung des Dorfes abgewartet hatten. „Wir setzten sie zu uns (in der Kommandostelle),“ erzählte Paul, „und gaben ihnen ein paar Kekse und Cracker zu essen.“ Als ein Vernehmungsoffizier der CID Charles Sledge später fragte, wie viele Zivilisten wohl überlebt hätten, antwortete er: „Nur zwei kleine Kinder, die mit uns zu Mittag gegessen haben.“

Am frühen Nachmittag erledigten die Männer der Kompanie Charlie den Rest, um sicherzustellen, dass alle Häuser und Waren in My Lai 4 zerstört waren. Medina ordnete an, die unterirdischen Tunnel im Dorf zu sprengen; die meisten waren bereits verschlossen. Innerhalb einer weiteren Stunde gab es My Lai 4 nicht mehr; seine roten Gebäude aus Backstein durch Sprengstoff vernichtet, seine Hütten niedergebrannt, seine Menschen tot oder im Sterben.

Michael Bernhardt fasste den Tag später so zusammen: „Wir trafen auf keinen Widerstand, und ich sah nur drei erbeutete Waffen. Wir hatten keine Verluste. Es war genauso wie jedes andere vietnamesische Dorf – Papa-Sans, Frauen und Kinder. Tatsächlich erinnere ich mich, auf dem ganzen Gelände keinen Mann im militärfähigen Alter gesehen zu haben, tot oder lebendig. Der einzige Gefangene, den ich gesehen habe, war in den Fünfundzwanzigern.“

Die drei Züge der C-Kompanie zogen sich kurz nach Mittag zurück und sammelten sich in den Reisfeldern östlich des Dorfes. Der zweite Zug von Leutnant Brooks hatte ungefähr fünfundachtzig Dorfbewohner im Schlepptau; es behielt solche im militärischen Alter bei sich, der Rest sollte sich nach Süden in Bewegung setzen. Entsprechend den ursprünglichen Befehlen Medinas marschierten dann die GIs einige hundert Meter nordöstlich durch die zerstörten Dörfer My Lai 5 und My Lai 6, plündernd und sengend im Verlauf des Marsches. In einem der Dörfer befahl Medina den Bewohnern, sich zu sammeln und trug dann dem regulären Kompaniedolmetscher Sergeant Phu auf, ihnen mitzuteilen – wie Phu später vietnamesischen Ermittlern berichtete – „sie sollten verschwinden oder ihnen passiere etwas – genauso wie das, was in My Lai 4 passierte.“

Bei Einbruch der Dunkelheit waren die Viet Cong wieder in My Lai 4 und halfen den Überlebenden, die Toten zu begraben. Es dauerte fünf Tage. Die meisten der Begräbnisreden wurden von den kommunistischen Guerillas gehalten. Nguyen Bat war zur Zeit des Massakers kein Kommunist, doch das Geschehen veränderte seine Meinung: „Nach der Schießerei wurden alle Dorfbewohner zu Kommunisten.“

Als Ermittler der Army im November 1969 im Zusammenhang mit den My Lai-Recherchen in den Vereinigten Staaten das verödete Gebiet besuchten, fanden sie Massengräber an drei Stellen sowie einen Graben voller Leichen. Nach Schätzungen waren zwischen 450 und 500 Menschen – die meisten von ihnen Frauen, Kinder und alte Männer – getötet und dort begraben worden.

## V. Der Sieg

Spezialist 5 Jay Roberts hatte seinen Reporter-Notizblock und einen Stift bei sich, als er an diesem Morgen den Hubschrauber im Hauptquartier der Elften Brigade in Due Pho bestieg. Doch was immer er schrieb, durfte nicht verwendet werden. Die Army hatte am Abend zuvor entschieden, die Viet Cong seien in My Lai 4; nichts, was in den nächsten vierundzwanzig Stunden geschehen war, änderte offiziell etwas an diesem Standpunkt.

Ein Bericht aus Saigon vom Abend des 16. März an das Pentagon über den Kampf der Kompanie Charlie stellte fest, es habe um 7:50 Uhr ersten „Kontakt mit feindlichen Kräften“ gegeben, etwa zu der Zeit, als Leutnant Calley und sein Zug die Landezone gesichert und einen unbewaffneten alten Mann erschossen hatten. Die militärische Meldung fügte hinzu, eine zweite Kampfkompanie sei um 9:10 Uhr in die Gegend geflogen worden. Beide Einheiten hätten über „sporadischen Kontakt“ mit dem Feind vor ihrem Zusammentreffen berichtet. Die Kompanien hätten Unterstützung erhalten durch „Army-Artillerie und durch Kampfhubschrauber.“

Roberts – der My Lai um 11:00 Uhr verlassen hatte, erfuhr von Colonel Barker am frühen Nachmittag, dass an diesem Tag die abschließende Leichenzählung [body count] für Task Force Barker 128 betrug, bei drei erbeuteten feindlichen Waffen. Er hatte keine Ahnung, wie oder warum diese Zahl auftauchte. In LZ Dotti herrschte große Aufregung: Die 128 Toten waren die meisten der Task Force seit Beginn der Einsätze vor vierzig Tagen. Der Korrespondent [von „Stars and Stripes“] wusste, dass die meisten Toten Zivilisten waren; er persönlich hatte mindestens fünf- undzwanzig Getötete und fünfzig Leichen gesehen: „Ich war ziemlich aufgebracht. Und dann musste ich eine Story darüber schreiben. Wie schreibt man eine Geschichte, wenn man 128 Leichen hat und nur drei erbeutete Waffen?“ Er dachte kurz nach, was er über die Ereignisse berichten würde, doch sein Ehrgeiz schwand, als er das taktische Operationszentrum von LZ Dotti betrat. Unverzüglich wurde er von dem für die Überprüfung des Funkverkehrs verantwortlichen Einsatzoffizier der Task Force, Major Charles Calhoun, rausgeworfen. Roberts weiß noch immer nicht, ob er rausgeworfen wurde wegen der über Funk einlaufenden Nachrichten oder einfach wegen der Feindseligkeit von Offizieren gegenüber Freiwilligen. Beides bestärkte ihn nicht in seinem Mut. Auch Oberst Barker kehrte am frühen Nachmittag ins Hauptquartier von LZ Dotti zurück, und Roberts suchte ihn auf. Roberts fragte ihn „nach dem hohen body-count und der geringen Zahl entdeckter Waffen.“ Er [Barker] sah kurzerhand darüber hinweg und sagte etwas über den Effekt einer guten Story von mir, auch ohne diese Fakten. Barker starb drei Monate später bei einem Hubschrauberabsturz, aber Roberts war sich sicher, dass „er wusste, was passiert war. Er wusste, dass sie das Dorf ausgelöscht hatten.“

Roberts kehrte zum Brigade-Hauptquartier in Due Pho zurück, schrieb die Story auf der Grundlage offizieller Statistiken und gab sie an seinen vorgesetzten Offizier weiter. „Ich hab' nur gedacht, das sieht wirklich schlecht aus, und es war nicht mein Problem.“ Der Pressesprecher der Brigade, Leutnant Arthur Dunn aus Forest Park/Illinois, dachte ebenfalls, die Geschichte sehe schlecht aus. Insbesondere fiel Dunn die Behauptung einer derart großen Anzahl getöteter Viet Cong auf, sowie die Tatsache, dass Artillerie noch vor dem Bodenangriff angefordert worden war. „Sie haben's wohl wieder gemacht,“ sagte er zu sich und meinte, eine Artilleriesalve sei mitten

unter Zivilisten niedergegangen. Dunns Aufgabe bestand darin, die tägliche Nachlese der Brigadeeinsätze zu erstellen und an das Hauptquartier der Division in Chu Lai zu schicken. Der Angriff von Task Force Barker auf My Lai 4 war die größte Sache am 16. März, und Dunn verwendete dieselben offiziellen Statistiken, die Roberts zur Verfügung standen. Als er an diesem Abend seinen Bericht schrieb, wusste er, dass etwas „faul“ war [fishy]. Er glaubte, vielleicht hätten Medina und seine Kompanie einige schon vorher getötete Soldaten oder Zivilisten zutage gefördert und sie als tote Feinde ausgegeben. Solche Dinge waren schon vorher passiert.

Roberts hatte über den Einsatz nicht mit ihm gesprochen, erinnerte sich Dunn, aber es hätte keinen Unterschied gemacht, wenn er mit ihm gesprochen hätte. „Hätte ich etwas von einem Mörder gewusst und ich hätte jemanden darüber schreiben lassen, wäre mein Job wohl weg gewesen.“ Der zweiseitige Aktionsbericht des jungen Offiziers wurde an diesem Abend per Telefon an das Pressebüro der Americal Division in Chu Lai diktiert. „Sie haben es Wort für Wort abgeschrieben,“ so Dunn. Das Personal der Presseabteilung schickte eine Kopie der Story nach Saigon für die Freigabe an Hunderte von Nachrichtenleuten dort; eine zweite Kopie ging über den Drucker raus für die Veröffentlichung im täglichen Mitteilungsblatt der Division. Der Bericht hatte wenig mit der Realität zu tun. Roberts Bericht auch nicht.

Der offizielle, von Roberts geschriebene Brigadebericht über den Task Force-Einsatz wies der Kompanie Charlie lediglich den direkten Verdienst von fünfzehn der 128 getöteten Feinde zu und sagte auch, dass keines der Opfer der Kompanie sich zu dieser Zeit in My Lai 4 befand. „Die Infanteriekompanie unter der Leitung von Hauptmann Ernest Medina beschäftigte und tötete 14 VC, erbeutete während des Vormarsches auf das Dorf drei M1-Gewehre, ein Radio und feindliche Dokumente,“ hieß es in dem Bericht. Außerdem sei ein Vietnameser schon vorher in der Landungszone getötet worden. Er stellte fest, dass Feuergefechte in den umliegenden Gebieten für die meisten der feindlichen Toten verantwortlich waren. Sechs Opfer seien von den Kampfhubschraubern des 123. Luftbataillons und der 174. Luftkompanie, die den Einsatz aus der Luft unterstützten, getötet worden. Diese sechs waren laut Roberts Version die einzigen Vietnamesen, die in My Lai 4 getötet wurden. Barker wurde in der Geschichte mit den Worten zitiert: „Der Sturmangriff lief ab wie ein Uhrwerk. Wir hatten zwei vollständige Kompanien in weniger als einer Stunde vor Ort.“ Die Story fügte hinzu, dass „die Schnelligkeit, mit der die Einheiten in das Gebiet vorstießen, den Feind überraschte. Nach den Kämpfen zogen die Soldaten der Elften Brigade in das Dorf und durchsuchten jede Hütte und jeden Tunnel.“

Ähnliche Geschichten tauchten später im *Pacific Stars and Stripes* und in *The Trident*, der Wochenzeitung der Americal Division, auf.

Ein Bericht über den Einmarsch nach My Lai 4, basierend auf der offiziellen, an Zeitungsleute in Saigon verteilten Version, wurde am 17. März auf der Titelseite der *New York Times* wie auch in vielen anderen Zeitungen veröffentlicht. Er besagte, dass zwei Kompanien der Americal Division eine nordvietnamesische Einheit mit einer Zangenbewegung erwischte und dabei 128 feindliche Soldaten getötet hätten. „Die amerikanischen Soldaten durchkämmten das Gebiet,“ erklärte die *Times*. „Die Operation ist eine weitere amerikanische Offensive, um feindliche Grüppchen [pockets] zu bereinigen, die noch immer die Städte bedrohen. Während die zwei Kompanien der US-Soldaten von zwei entgegengesetzten Seiten die feindlichen Kräfte angriffen, riefen sie schweres Artilleriefeuer und bewaffnete Hubschrauber herbei, um die nordvietnamesischen Truppen zu zerschlagen.“ Dem Bericht zufolge wurden während des ganztägigen Kampfes sechs Meilen

nordöstlich von Quang Ngai zwei amerikanische GIs getötet und zehn verwundet, obwohl Medinas Kompanie nur ein einziges Opfer hatte – Carter. Von zivilen Opfern war nicht die Rede.

Haerberle war mit Roberts nach Duc Pho zurückgekehrt. Er entwickelte einige, aber nicht alle Fotos, die er an diesem Tag in My Lai 4 aufgenommen hatte. Er hatte drei Kameras mitgenommen; eine, um Schwarz-Weiß-Fotos für die Army zu schießen und zwei für Farbfotos zum eigenen Gebrauch. Ein paar Schwarzweißfotos wurden gedruckt und an das Divisionshauptquartier geschickt, aber nur wenige. Die meisten der Negative verschwanden einfach in einem Schreibtisch in Duc Pho. Roberts meinte offenbar, es ergebe keinen Sinn, Fotos über Massaker zu schicken, weil die Presseleute im Hauptquartier sie niemals zur Veröffentlichung freigegeben hätten.

Der scheinbare Sieg von Kompanie Charlie blieb nicht unbemerkt. Ein paar Tage nach den Kämpfen schickte General William C. Westmoreland, damals Befehlshaber der US-Streitkräfte in Vietnam, folgende Nachricht: „Feindberührung Operation Muscarine (Codename für den Angriff in My Lai 4) am 16. März nordöstlich von Quang Ngai City hat dem Feind einen schweren Schlag versetzt. Glückwünsche an die Offiziere und Mannschaften von C-I-20 (Kompanie Charlie, 1. Bataillon, 20. Infanterie) für die hervorragende Aktion.“

## VI. Die Folgen

Mehrere Stunden, nachdem alles vorbei war, verhielten sich die meisten Mitglieder der Kompanie Charlie noch immer überdreht. Es wurde viel geredet; viel darüber geprahlt, wie viele „Gooks“ an diesem Tag getötet worden waren. Harry Stanley sagte, dass drei Soldaten der Kompanie einen My Lai 4-Wettbewerb veranstalteten, wer dort die meisten Menschen getötet habe. Charles West wurde wütend über das ganze lose Gerede und die Scherze nach dem Ereignis. „Es war schlimm genug, dass wir das gemacht haben, aber einige Typen erzählten, wie viele Menschen sie getötet hatten ... Das ergab überhaupt keinen Sinn. Die Jungs waren bis nach ihrem Abzug nicht unglücklich; bis sie nicht mehr daran dachten, was sie gemacht hatten.“

Als die Männer von Kompanie Charlie die Zerstörung von My Lai 5 und 6 abschlossen, ließ Medina sie nach Süden marschieren, um sich mit einer anderen Kompanie der Task Force Barker zu treffen; zusammen sollten sie Verteidigungsstellungen für die Nacht nahe der Küste des südchinesischen Meeres beziehen, ein paar Meilen weiter im Osten. Am späten Nachmittag befand sich die Kompanie etwa 2500 Meter außerhalb des Dorfes – sicher mehr als eine Meile. Medina bekam einen Anruf von Major Calhoun, der ihn bat, die Kompanie zurück nach My Lai 4 zu schicken, um den „body-count“ der Zivilopfer nachzubessern. Medina behauptete: „Ich sagte ihm, ich hielt den Marsch dorthin für zu weit, zumal es spät am Tag war und es gut wäre, eine Verteidigungsstellung zu beziehen.“ Er hatte Angst vor Minen und Sprengfallen. „Dies war ein sehr gefährlicher Einsatz in gefährlichem Gelände.“

Plötzlich schaltete sich Generalmajor Samuel Koster mit seinem Codenamen „Saber Six“ in den laufenden Funkverkehr zwischen Medina und Calhoun ein. Offenbar flog er im Hubschrauber über ihnen und hatte die Unterhaltung mitgehört. Medina erinnerte sich: „‘Saber Six’ sah keine Notwendigkeit, die Kompanie ... in all die Schweinerei“ so spät am Tag zurückzuschicken. Saber Six fragte, wie viele Zivilisten während des Einsatzes in My Lai 4 getötet worden seien. Medina darauf: „Etwa zwanzig bis achtundzwanzig.“ Koster antwortete: „Das klingt wohl

richtig," und befahl Medina, Verteidigungsposition einzunehmen. Irgendwann an diesem Abend versammelte Medina seine drei Zugführer und fragte, ob irgendwelche Zivilisten getötet worden seien. „Die Antworten waren negativ,“ erinnerte er sich.

Später am Abend erzählte Medina seinen Männern, ein Hubschrauberpilot habe eine Beschwerde eingereicht und es könne eine Untersuchung geben. Bernhardt erinnerte Medina daran, er habe versprochen, sie bei Problemen zu unterstützen: „Er erwiderte, er würde aussagen, es habe ein Feuergefecht sowie massive Schießereien der Kompanie gegeben.“ Der Hauptmann drängte seine Männer, nicht darüber zu reden. „Die Jungs waren nicht besorgt,“ fügte Bernhardt hinzu, „sie hatten absolutes Vertrauen zu ihm.“

An diesem Tag hörte Kompanie Charlie offiziell nichts mehr über My Lai 4. Aber untereinander sprachen sie darüber. Mike Terry war an diesem Abend mit Gregory Olsen und Michael Bernhardt beim Essen. Sie alle waren aufgebracht darüber, was passiert war. „Wir sprachen über die Art und Weise, wie die Army alles kaschierte und behauptete, es sei eine gute Sache ... ein großer Sieg,“ erinnert sich Terry. Alle drei meinten, Feldoffiziere hätten darüber Bescheid wissen müssen. Bernhardt hatte etwas von einem body-count von „über dreihundert“ in My Lai gehört; er hörte auch, es seien nur solche gezählt worden, die alt genug waren zu gehen. Junge Kinder und Säuglinge waren nicht dabei. Paul Meadlo war tief verstört darüber, was er getan hatte, besonders als jemand ihm sagte, dass die Kompanie nicht alle töten sollen: „Mitchell hat gesagt, wir sollten bloß Männer erschießen.“ James Bergthold erinnerte sich: „Alle sprachen darüber. Zuerst hörten wir, dass viele getötet wurden und dann stellte sich heraus, sie sollten nicht getötet, sondern stattdessen von Hubschraubern ausgeflogen werden.“

Sie hielten sich aber nicht lange damit auf. John Paul erinnerte sich, dass einige der GIs zwei Mädchen mit an den Strand brachten, die sie offenbar aus My Lai 4 mitgenommen hatten. Er war sich nicht sicher, was mit ihnen geschah. Einmal am Abend ging ein GI zu Sergeant Phu, der bedrückt darüber war, was mit seinen Landsleuten an diesem Tag passiert war und flüsterte ihm zu, er solle nicht unglücklich aussehen, weil „das sehr gefährlich für ihn sein könnte.“ Der Vietnameser solle „locker aussehen“.

In Duc Pho war Hauptmann Charlie R. Lewellen, Assistent Intelligence Officer der Task Force Barker, gerade dabei, nach einem anstrengenden Tag zu Bett zu gehen. Er nahm gern Funksprüche vom Verlauf der Kampfhandlungen auf: „Es ist eine Sache, einem Mann zu erzählen, was Kampf ist, eine andere, eine Kassette abzuspielen.“ Er hatte früh am Morgen seine Ausrüstung im Kommunikationszentrum von Duc Pho aufgestellt. Die ersten aufgenommenen Worte zeigten, so Lewellen später, dass die „Transporthubschrauber morgens um 7:22 Uhr abhoben.“ Das Band lief kontinuierlich den ganzen Tag und nahm alle Beschwerden von Thompson sowie den Funkverkehr zwischen Medina und anderen aus der Elften Brigade auf. Lewellen ließ den japanischen Recorder laufen bis „ich Schluss machte und zu Bett ging.“

Kompanie Charlie verbrachte diese Nacht auf einem vietnamesischen Friedhof, ihre Schlafsäcke und kleinen Schutzzelte wurden zwischen Schreinen und Grabhügeln hin- und her geschüttelt.

**A**m nächsten Morgen befahl Task Force Barker Hauptmann Medina, einen Vorposten auf einem nahegelegenen Hügel einzurichten und drei verlassene Dörfer namens Mykhe 1, 2 und 3 zu zerstören. Im Verlauf des Tages gab es im ersten Zug eine Auseinandersetzung zwischen Calley und

Sergeant Cowen, hinzu kam ein weiteres Opfer. Der Auftrag war die Aufklärung; Calley wollte einen kleinen Trupp Richtung Hügelkamm einnehmen, der wegen Minenfeldern auf der Karte als Sperrgebiet markiert war. Cowen debattierte kurz und gab auf, als Calley seine übliche Frage stellte: „Wer ist der Boss?“ Der Leutnant wählte Meadlo und ein paar andere aus, um mitzukommen. An diesem Tag trug Meadlo das Minensuchgerät: Seine Aufgabe war, den anderen vorauszugehen und das Warngerät vorsichtig wenige Zentimeter über dem Boden vor und zurück zu bewegen. Seine Gedanken waren woanders; er wurde sorglos und löste eine Mine aus, die seinen rechten Fuß wegsprengte. Während sie auf den Rettungshubschrauber warteten, hörte Charles Sledge, wie Meadlo zu schreien und wüst auf Calley zu schimpfen begann. Er warnte ihn: „Gott wird dich strafen. Wenn du nicht abhaust, passiert dir dasselbe.“ Rennard Doines hörte Meadlo zu Calley außerdem sagen: „Gott wird dich für das bestrafen, was du mich hast tun lassen.“ Einige der Minensplitter hatten Calley leicht getroffen und verwundeten ihn oberhalb der Gesichtspartie – er bekam ein „Purple Heart“ [US-Verwundetenauszeichnung] für die Verletzung. Calley war vollkommen durcheinander. Er fing an zu schreien: „Bring ihn in den Hubschrauber. Bring ihn in den Hubschrauber.“ Bei der Beschreibung des Vorfalls zwanzig Monate später kommentierte das Roy Wood so: „Vielleicht hat Gott Calley erwischt. Es scheint mir, dass auch er jetzt seinen Lohn bekommen hat.“

Im Verlauf der Search and Destroy-Einsätze schienen einige Männer erneut außer Kontrolle zu geraten. In einem der Dörfer wurden drei Männer und eine Frau gesichtet, die von einer brennenden Hütte wegliefen. Die Frau wurde geschnappt. Gregory Olsen blickte über seine Schulter und bemerkte, wie ein Soldat des zweiten Zuges mit der Frau herumlief. Zu diesem Zeitpunkt war sie vollkommen unbekleidet. „Er sagte, er würde es ‚ihr besorgen‘, aber sie sei zu schmutzig,“ erinnerte sich Olsen. Den Männern erzählte man, die Frau sei als Krankenschwester der nordvietnamesischen Armee identifiziert worden; die geflohenen Männer bei ihr seien Ärzte gewesen. Wood erinnerte sich genau, dass sie die Männer nicht geschnappt hatten, aber der ganze zweite Zug „hat sie geschnappt – sie haben ihren Hintern geschnappt.“ [They caught her ass.] Wood sagte aus: „Sie alle haben sie vergewaltigt ... und rissen sie auseinander.“ Er sah sie später schlimm bluten, aber ein Sergeant flickte sie wieder zusammen. Später entkam sie. „Zäh?“ fragte er rhetorisch. „Das muss sie sicher gewesen sein – sie nahm alles auf sich.“ Der Vorfall, der kaum vierundzwanzig Stunden nach dem Angriff auf My Lai 4 stattfand, war den meisten Männern der Kompanie bekannt.

**K**ompanie Charlie arbeitete sich schließlich zurück an die südchinesische Küste, wo man vier Verdächtige festnahm, darunter einen kleinen Jungen und einen Mann mittleren Alters. Der Junge wurde geknebelt und an einen Bambusbaum gebunden; bald identifizierte man den Mann als Befehlshaber der nordvietnamesischen Armee für das Gebiet. Die Männer beschlossen, ihren Spaß zu haben. Ein GI zündete eine Zigarette an und stopfte sie noch brennend in die Hose des älteren Mannes. Grzesik sah, wie er vor Schmerzen tanzte und der GI tanzte daneben und verspottete ihn. John Kinch erzählte dem Magazin *Life*, Medina habe irgendwann russisches Roulette mit dem alten Mann gespielt und vergeblich versucht, ihn zum Sprechen zu bringen. Medina bestätigte den Vorfall in einem Interview mit der *Washington Post*, sagte aber, er hätte die Kugeln aus der Pistole entfernt. Kinch fuhr in seinem Bericht fort: „Dann packte er ihn an den Haaren und warf ihn gegen einen Baum. Er schoss zweimal mit einem Gewehr dicht neben den Kopf des

Mannes und zielte dann direkt auf ihn.“ Der Gefangene begann zu reden. Er sagte, er sei Gebietskommandeur der nordvietnamesischen Armee. Medina ließ später ein Foto von sich machen, auf dem er mit der einen Hand aus einer Kokosnuss trinkt und mit der anderen ein scharfes Messer unter die Kehle des gefesselten Jungen hält.

Irgendwann am Nachmittag dieses Tages, dem 17. März, erhielt Medina einen Anruf vom Hauptquartier der Task Force Barker, das ihn von einem bevorstehenden Besuch des Brigadekommandeurs Oberst Henderson in Kenntnis setzte. Der von zwei anderen Offizieren begleitete Oberst landete und erklärte Medina, er sei beschuldigt worden, in My Lai 4 eine Frau erschossen zu haben. Es handele sich um eine informelle Untersuchung. „Er fragte mich, ob es in My Lai 4 irgendwelche Kriegsverbrechen gegeben habe, und ich antwortete ihm: nein,“ erinnerte sich Medina. Henderson flog zurück. Zu diesem Zeitpunkt war die Nachricht über den Sieg von Kompanie Charlie in My Lai 4 auf der Titelseite der *New York Times*, und das Büro von General Westmoreland bereite seine Routine-Glückwunschschaft vor.

Aber Medina machte sich Sorgen. John Smail aus Renton/Washington, ein Truppführer im dritten Zug, erinnerte sich, was er dachte: „Jemand hat ihm böse den Arsch versohlt.“ [Vulg.: gave him a god ass-chewing.] Smail und Medina hatten sich gut verstanden; nach dem Besuch Hendersons meinte der GI: „Medina machte gern Scheiß mit mir, aber er war einfach nicht er selbst. Er brütete über etwas,“ so Smail. „Er lief nervös herum und sagte immer wieder: ‚Sergeant Smail, was kann ich tun?‘ Ich fragte ihn: ‚Was meinen Sie, Sir?‘“

Am nächsten Tag kehrte Kompanie Charlie nach erfolgreicher Mission nach LZ Dotti [landing zone] zurück. Als sie aus den Hubschraubern auf die Landeplattform kletterten, wurden einige der Männer von Oberst Henderson über My Lai 4 befragt, aber alle verneinten, ein Massaker gesehen zu haben. Dies war für die meisten GIs das letzte Mal, dass sie etwas von ihren Offizieren oder Brigadehauptquartieren über My Lai 4 hörten.

Michael Bernhardt wollte aufgrund seiner Beobachtungen jedoch etwas unternehmen. Er hatte jedoch Angst darüber zu sprechen, was er gesehen hatte, als Oberst Henderson ihn danach fragte, und er war sich sicher, es würde nichts dabei herauskommen. Außerdem meinte er, der Hubschrauberpilot, der den Vorfall gemeldet hatte, sei am nächsten Tag im Kampf gefallen. Er überlegte sich, dass nicht viele über die Vorfälle sprechen könnten, ohne selbst damit in Verbindung gebracht zu werden, und wenn sie es taten, war ungewiss, wie die Army reagieren würde. Bernhardt hatte das Gefühl, sich an niemanden wenden zu können. Er nahm sich vor, wegen der Schießerei vielleicht an seinen Kongressabgeordneten zu schreiben. Offensichtlich erwähnte er seine Absichten gegenüber anderen Mitgliedern seines Zuges; so erreichten sie seinen Zugführer Leutnant Stephen Brooks, der sie an Medina weiterleitete. In einer Messe pöbelte der Hauptmann Bernhardt an und erklärte dem Soldaten: „Sie können an Ihren Kongressabgeordneten schreiben, wenn Sie möchten. Aber Sie erzeugen damit großen Stunk. Die Angelegenheit wird gerade untersucht.“ Medina machte nicht deutlich, was genau dem Abgeordneten berichtet werden könnte, doch beiden Männern war klar, worum es sich handelte. Bernhardt bestritt, einen Plan gehabt zu haben; daraufhin betonte Medina, es sei unklug, einen solchen Brief zu schicken. Eine Untersuchung durch die Army kam mehr als ein Jahr später zu dem Schluss, Medina habe dem jungen Mann nicht gedroht; er habe ihn nur „ermutigt“, nicht irgendwelche Briefe zu schreiben.

Wenige Tage nach dem Einmarsch der Kompanie Charlie in My Lai 4 flog Ronald L. Ridenhour, ein GI aus Phoenix/Arizona über das betroffene Gebiet. Damals diente er als Hubschrauber-Bordschütze in der Elften Brigade. „Das Dorf war völlig verlassen. Es gab keine Menschen

ringsherum, nirgends Anzeichen von Leben.“ Der Pilot, Warrant Officer [Offiziersanwärter] Gilbert Honda schwebte mit seinem Fluggerät über einem Reisfeld in der Nähe des Dorfes. Ridenhour sah unten eine Leiche. Der Hubschrauber landete, um Einzelheiten zu prüfen. „Es war eine Frau,“ erinnerte sich Ridenhour, „mit ausgestreckten Gliedern, wie zur Schau gestellt. Sie hatte einen Aufnäher [patch] der Elften Brigade zwischen ihren Beinen – wie eine Art Markierung, ein Ehrenemblem. Wir schauten bloß; es war offensichtlich, dass die Leute dort etwas von der Anwesenheit der Elften Brigade wussten. Wir haben nur gedacht: ‘Was zum Teufel läuft schief mit diesen Jungs? Was ist los?’“

Der Pilot brachte den Hubschrauber in Schräglage, so dass der Propellerstrahl den Patch einfiel und ihn wegblies. Augenblicke später entdeckte Ridenhour eine Anzahl mutmaßlicher Viet Cong, die im Gebiet von My Lai 4 herumliefen. Als der Hubschrauber sich näherte, rannten die Männer weg und sprangen in einen Bunker. Ridenhour wollte sie mit Hilfe einer Phosphorgranate ausräuchern, um festzustellen, ob es feindliche Truppen seien. „Offenbar waren es böse Jungs [bad guys],“ erinnert er sich. Doch Honda schien zu zögern und steuerte den Hubschrauber halbherzig über den Bunker – in viel zu großer Höhe, um ihn mit einer Granate zu treffen. Ridenhour war wütend: „Was in Teufels Namen ist los, Sir?“ Kryptisch meinte Honda zu ihm, „diese Leute hier in der Gegend hatten in den vergangenen Tagen eine ziemlich schwere Zeit.“ Der Hubschrauber flog davon.

Innerhalb weniger Stunden sprach sich bei den Hubschraubereinheiten der Elften Brigade herum, was in My Lai 4 passiert war. „Wir sind fast ausgerastet,“ erinnert sich Larry Colburn. „Die Jungs vom 123. Luftbataillon haben es gesehen und waren verärgert. Thompson war so stinksauer, dass er die Flügel einziehen wollte [turn in his wings].“

**K**ompanie Charlie kehrte rasch zurück zu ihrer Routine von Search and Destroy-Einsätzen, die andauerten, bis ihr Jahr in Vietnam abgelaufen war. Es gab nur noch eine schwache Erinnerung an das, was passiert war. Irgendwie hatten andere Kompanien des ersten Bataillons der Elften Brigade etwas von My Lai 4 mitbekommen. „Sie sagen, ‘jaaa, wir haben gehört, ihr habt eine Menge Frauen und Kinder getötet – und habt dann über 128 getötete VC berichtet’“ erinnerte sich West. Charles Sledge dachte mit bedrücktem Gefühl daran, dass andere Kompanien „uns damit auf die Nerven gehen.“

Dann brachte Medina Calleys Beförderung zum Oberleutnant durch. Doch der erste Zug zeigte weiterhin seine Abneigung und Respektlosigkeit gegenüber dem jungen Offizier. Im April 1968 erreichte die lange schwelende Fehde zwischen Sergeant Cowen und Leutnant Calley ihren Höhepunkt, als Calley während eines Feldeinsatzes darauf bestand, dass in der Nähe der Stellung des ersten Zuges Artillerieunterstützung notwendig sei. Cowen verlangte, den Befehl zurückzunehmen. Calley lehnte ab. „Ich sagte ihm, dass es ihm eines Tages leidtun würde, nie auf einen Unteroffizier [noncom: non-commissioned officer] gehört zu haben,“ erinnerte sich Cowen. „Ich schnappte mir Mitchell und sagte ihm, wir sollten besser ein Loch finden und hineinkriechen ... Wir saßen noch da und unterhielten uns, als ich das Pfeifen eines Einschlags hörte. Er landete 50 Meter entfernt. Ich konnte Calley ins Funkgerät schreien hören, die Artillerie solle das Feuer einstellen. In der nächsten Nacht schlossen wir uns wieder der Kompanie an und ich sprach mit Medina. Ich sagte ihm: ‘Entweder Calley oder ich.’“

Am nächsten Tag löste man Calley ab und übertrug ihm die Verantwortung für den Mörserzug, der für den Artillerieschutz der Infanteristen der Kompanie zu sorgen hatte. John Paul sagte, Medina habe die Dienstplanänderung wohl vorgenommen, „nachdem er herausfand, wo Calley den geringsten Schaden verursachen könne.“ Calley bat später um seine Versetzung, weg von Kompanie Charlie – und bekam sie.

Medinas Männer sprachen damals kaum noch über My Lai 4. Wenn es einen allgemeinen Konsens unter den Soldaten der Kompanie Charlie gab, so wurde er vielleicht am besten von William Doherty ausgedrückt, der meinte, dass „es ziemlich ekelhaft war, aber es wäre ein anderes Gefühl gewesen, wenn es sich um Amerikaner gehandelt hätte.“ Und zu den toten Vietnamesen: „Ich habe mich vielleicht anders gefühlt. Ich habe diese Leute nie richtig verstanden.“ Doherty war aufgebracht über das, was mit ihm in Vietnam geschehen war: „Du siehst vielleicht, wie einem Kerl das Bein abreißt oder eine Schusswunde durch seinen Kopf – das bedeutet nichts mehr. Es wäre nichts. Du würdest bloß sagen: 'Ich bin froh, dass ich es nicht war'. Sie haben mir erzählt, das würde mit mir passieren, wenn ich nach Nam [Vietnam] gehe – dieses Verhalten. Ich habe es nicht geglaubt, aber ...“

Keiner war durch Protest hervorgetreten, und die meisten der Männer begannen über die Ereignisse erst nach ihrem Abschied von der Kompanie zu grübeln oder nach ihrer Heimkehr in die Vereinigten Staaten. Larry Colburn traf später in Fort Hood/Texas zufällig mit einigen GIs zusammen, die in anderen Einheiten der Task Force Barker zu der Zeit von My Lai 4 gedient hatten. Er sprach mit ihnen darüber. „Sie hatten erfahren, dass Kompanie Charlie einen Truthahnschuß [turkey shoot: extrem einseitiger Kampf] hatte,“ erinnerte sich Colburn.

Zumindest ein GI stellte jedoch auch andere Überlegungen an, während er noch in Medinas Kompanie in Vietnam diente. Ron Grzesik erinnerte sich, dass er nicht sofort darüber beunruhigt war, was er an jenem Tag gesehen hatte. Vier Tage nach My Lai schrieb er einem Freund nach Hause, ohne die Schießerei überhaupt zu erwähnen. Aber in der darauffolgenden Woche schickte er noch einen Brief, und diesmal beschrieb er das Massaker und zog daraus den Schluss, dass jeder Mann von Kompanie Charlie „ins Gefängnis geschickt werden sollte.“

## VII. Die Vertuschung

Die Army definiert das Erschießen unbewaffneter Zivilisten als „Schweren Verstoß“ gegen die Genfer Konvention vom 12. August 1949 zum Schutz der Kriegsoffer. Eine im Jahr 1968 veröffentlichte Weisung des United States Command in Saigon erklärte eindeutig, wie zu verfahren ist: „Es liegt in der Verantwortung des gesamten militärischen Personals, das von einem Vorfall oder einer Handlung Kenntnis hat oder einen Bericht darüber erhält, die als Kriegsverbrechen zu betrachten sind, einen solchen Vorfall so schnell wie möglich seinem befehlshabenden Offizier bekannt zu geben ...“

Der 16. März 1968 war der erste Tag von Oberst Oran K. Henderson in seinem neuen Job als Kommandeur der Elften Brigade. Es hätte ein glücklicher Tag sein sollen. Aber die Dinge begannen schon am Anfang für Henderson schief zu laufen. Kurz nach 9:00 Uhr morgens bemerkte der Oberst aus seiner Hubschrauberposition oberhalb der Bodenkämpfe in My Lai 4, wie zwei Männer aus dem Dorf flohen. Er dachte, es könnten Viet Cong sein und befahl Warrant Officer

Thompson in seinem kleinen Beobachtungshubschrauber weiter unten, sie zu stoppen. Als das erledigt war, landete Henderson und verhörte die Verdächtigen persönlich. Es stellte sich heraus, so schilderte es Thompson später dem IG [Inspector General], dass es keine Viet Cong, sondern zwei Mitglieder der lokalen Miliz der Regierung von Saigon waren, die offenbar in My Lai 4 gefangen gehalten wurden.

Irgendwann um diese Zeit meldete Thompson seine Beschwerde an das Brigade-Hauptquartier wegen der „wilden Erschießung durch Soldaten am Boden und durch Hubschrauber aus der Region.“ Besonders erwähnte er die Erschießung einer Frau durch einen Hauptmann. Nach Prüfung der Beschwerde, so Henderson später „habe ich das sofort dem Divisionshauptquartier (in Chu Lai) gemeldet.“ Er habe ihnen gesagt, er würde Nachforschungen anstellen. Henderson hatte bereits einige Hinweise auf wildes Erschießen bei My Lai 4 erhalten, bevor er es von Thompson hörte. Im Herbst 1969 erzählte Henderson einem Reporter, er habe bei einem früheren Vorbeiflug mit dem Hubschrauber die Leichen von „fünf oder sechs“ Zivilisten gesehen; zwei davon schienen Männer zu sein.

Als im Frühjahr 1969 der Oberst im Pentagon eine vertrauliche Aussage über den Vorfall machte, erinnerte er sich jedoch ganz anders: er habe die Leichen einer Frau und zweier Kinder gesehen, die, wie er glaubte, durch Artillerie getötet worden seien. Der Inspector General befragte daraufhin Thompson zu dieser Feststellung, und der warrant officer – der mit seinem Hubschrauber zur selben Zeit in derselben Gegend gelandet war – bestritt das.

Henderson lieferte eine dritte Version von dem, was er gesehen hatte. Im November 1969 erzählte er einer Gruppe von Radio- und Fernsehjournalisten, er sei über My Lai 4 geflogen und hätte kein Anzeichen für ein Massaker festgestellt. Am Ende des folgenden Tages, dem 17. März, so Henderson, hätte er die Männer der Kompanie Charlie befragt und sie hätten ihre Unschuld beteuert.

Es gibt jedoch eine weitere Version von Hendersons Verstrickung. Larry Colburn beschloss, jemandem zu schildern, was er in My Lai 4 gesehen hatte. Am Nachmittag ging er nach Rückkehr ins Brigadehauptquartier in Duc Pho hinüber zu Hendersons Büro. „Ich erzählte ihm, was an diesem Tag passiert war,“ sagte Colburn. „Er machte sich ein paar Notizen und ich habe dann nie mehr etwas davon gehört.“ Der Oberst schien die ganze Angelegenheit „nonchalant“ zu nehmen. Colburn war nicht überrascht: „Ich habe ohnehin nie geglaubt, dass irgendetwas daraus werden würde. Ich hatte so etwas schon vorher gesehen, aber nicht mit so vielen Menschen.“ Thompson begleitete sein junges Crewmitglied zum Quartier des Obersten. Colburn erinnerte sich, dass auch der Pilot an diesem Tag mit Henderson gesprochen hatte.

**D**ies war nur der Beginn vieler Widersprüche in den nachfolgenden Berichten von Henderson und anderen darüber, auf welche Weise der Oberst etwas über die Anschuldigungen von unkontrolliertem Erschießen und unnötigem Töten in My Lai 4 erfuhr und wie er das Ganze untersuchte.

Oberstleutnant Barker, der Befehlshaber der Task Force, und Major Charles Calhoun, sein verantwortlicher Offizier auf LZ Dotti, waren unverzüglich über Thompsons Bericht informiert worden. Es ist nicht bekannt, ob sonst jemand sofort davon wusste. Barker nahm Kontakt zu Medina auf. Der sprach dann über Funk mit Calley, um zu fragen, was los sei und um ihm zu sagen, er solle Munition sparen. All diese Nachrichten waren im Kommunikationszentrum in Duc Pho durch Lewellens Tonbandgerät genau aufgezeichnet worden. Leutnant Joseph Reid aus Mountain

View/Kalifornien überwachte an diesem Tag den Funkverkehr im Brigadehauptquartier Duc Pho; die abgehörten Funkmitteilungen deuteten darauf hin, dass „das Geschehen ein recht dickes Ding war [the going was pretty thick].“

Thompsons Bericht konnte man nicht ignorieren. Army-Sekretär Stanley R. Resor sagte später, dass Henderson sofort „angewiesen wurde, eine Untersuchung des Vorfalls einzuleiten.“ Unklar ist, wer Henderson tatsächlich den Befehl gegeben hat. Der Oberst deutete in seiner anschließenden Beschreibung seiner Maßnahmen Journalisten gegenüber an, er habe die kurze Felduntersuchung vom 17. März selbst in die Wege geleitet und sagte weiter, er habe an diesem Tag einen Verdächtigen im Zusammenhang mit einer Schießerei in My Lai 4 befragt. Bei seiner ersten öffentlichen Erörterung des Falles konnte Henderson jedoch nicht Medina als den Mann identifizieren, gegen den wegen Mord ermittelt wurde, noch sagte er, das Opfer sei eine Frau gewesen. Henderson erzählte einem Fernsehreporter, dass Medinas Geschichte praktisch die gleiche sei wie die von den Hubschrauberpiloten erzählte, mit folgender Ausnahme: „Das Individuum (Medina) dachte, diese (vietnamesische) Person sei tot, und als er wegging, habe der Vietnameser seinen Arm gehoben. Instinktiv dachte das Individuum, es sei eine Handgranate. Er zückte seine Waffe und schoss. Es war ein bedauerlicher Vorfall. Aber als Soldat kann ich das gelten lassen. Es war bloß ein Ergebnis des Überlebensproblems, mit dem man konfrontiert ist. Man hat nur den Bruchteil einer Sekunde, um zu reagieren.“ Die Befragung vor Ort im Zusammenhang mit dem Erschießen der Frau endete hier, offenbar aufgrund Medinas Erklärung.

Henderson lieferte außerdem zwei Beschreibungen über seine anschließende Befragung einiger Männer der Kompanie Charlie vom 18. März in LZ Dotti. Einem Reporter sagte er: „Ich habe mit ungefähr vierzig von ihnen gesprochen, und ich fragte sie geradeheraus, ob an diesen Berichten irgendetwas wahr sei. Es handelte sich um eine informelle Nachforschung. Von allen wurde das verneint. Während all meiner Fragen wurde nur zugegeben, dass ein Zivilist getötet worden sei ... (ein Hinweis auf Medinas Schüsse).“ Nach einer anderen, von Henderson gelieferten Zeitungsversion sammelte er dreißig oder vierzig Männer, und es passierte dabei etwa Folgendes: „Nach ersten, ihm (Henderson) vorliegenden Berichten könnten vielleicht einige Zivilisten getötet worden sein, vielleicht aus sexuellen Gründen [promiscuously]. Dies überschattete zu einem gewissen Grad jeden Erfolg, den sie bei dem Einsatz hatten. Als Brigadekommandeur habe ihn das beunruhigt. Er habe nicht erwartet, dass seine Soldaten Zivilisten töten. Er habe gefragt, ob irgendjemand in der Gruppe das Erschießen oder Töten von Zivilisten beobachtete. Berichten zufolge habe es nur ein allgemeines Gemurmel gegeben: 'Nein, nein.' Er habe mit dem Finger willkürlich auf drei oder vier Männer gezeigt und jeden von ihnen gefragt. Laut und deutlich sei die Antwort gewesen: 'Nein Sir'.“

Einer der befragten Männer war Sergeant Cowen. „Als wir die Gegend verließen,“ erinnerte er sich, „kam ein Oberst dazu und fragte mich, ob in dem Dorf irgendetwas Ungewöhnliches passiert sei. Ich sagte: 'Kein Kommentar' und ging weiter.“ Allen Boyce erinnerte sich ebenfalls an die Befragung: „Als wir den Einsatz beendeten, fragte uns jemand – ein Oberst oder ein Dienst-rang darunter – ob etwas Außergewöhnliches stattgefunden hätte. Ein anwesender Sergeant schüttelte den Kopf. Er hat nicht Ja oder Nein gesagt. Er sagte nicht dies oder das. So machen sie es (die Army); sie fragen normalerweise den ranghöchsten Typen. Der Offizier stellte Fragen an alle, doch der Ältere antwortete. Das wird von ihm erwartet. Während der Ausbildung unterziehen sie dich einer Gehirnwäsche – sie sagen dir 'Stellen Sie keine Fragen, befolgen Sie einfach Befehle.'“ Sogar Ron Grzesik sagte nein zu Henderson. Später erklärte er, „das war die einzige

Antwort, die mir einfiel.“ Harry Stanley fragte sich später, warum der Oberst erwartete, dass irgendjemand irgendetwas sagte, weil „sie dir zuerst die Befehlskette beibringen. Hätte ich mit dem Oberst gesprochen, hätten sie [Kompanie Charlie] einen Weg gefunden, mich dranzukriegen.“

Am Nachmittag des 18. war Medina davon überzeugt, dass die Sache tatsächlich abgeschlossen war. Später schlug Oberst Barker [Barker war Oberstleutnant] vor, er solle der Kompanie sagen, nicht mit jemand anderem über den Vorfall zu sprechen – ein Schritt, den Medina schon getan hatte.

Henderson hatte zwischenzeitlich in LZ Dotti seine Ermittlungen abgeschlossen. Erneut gibt es verschiedene Versionen über das, was passiert war. Secretary Resor [Stanley R. Resor, US-Heeresminister 1965-71] erklärte später dem Kongress, dass Henderson bei seiner informellen Untersuchung des Vorfalls „mit dem Kommandeur der Taskforce und dem S-3 (Major Calhoun [verantwortlich für Planung und Führung der Operationen]) gesprochen habe, außerdem mit den Führern der zwei in der unmittelbaren Nähe agierenden Kompanien. Zudem erhielt er aus vietnamesischen Kanälen einige Berichte über unnötige Erschießungen.“ Aber Henderson, der die vietnamesischen Berichte unerwähnt ließ, erzählte Journalisten bloß, dass ihn die von den Männern der Kompanie Charlie und von Hauptmann Medina erhaltenen Antworten „zufrieden stellten und ich sie akzeptierte.“ Mündlich schilderte er dann seine Erkenntnisse dem Hauptquartier der Americal Division. Ein paar Tage später um den 1. April sprach Henderson persönlich mit General Koster über My Lai 4.

Während dieser Zeit hatte Lewellen einer Anzahl von Offizieren der Stabskompanie des Hauptquartiers in Duc Pho seinen Dauer-Tonbandmitschnitt vorgespielt. Leutnant John Gore aus Lawrenceville/New Jersey hörte ihn einige Tage nach dem Einsatz vom 16. März. „Es war eine Direktwiedergabe,“ sagte Gore später. Er erinnerte sich, Lewellen habe das Band für die Männer der Brigade „ab und zu laufen lassen“.

Henderson sagte, dass General Koster ihm irgendwann im Mai 1968 befahl, eine formale Untersuchung durchzuführen. Beim Militär ist es normale Praxis, eine offizielle Untersuchung vor Ort durchzuführen, doch Koster's Befehl an Henderson wich davon ab. Normalerweise bittet ein Divisionskommandeur das Büro seines Generalinspektors – nach Dienstvorschrift verantwortlich für solche Untersuchungen – die Angelegenheit zu übernehmen. Henderson beauftragte Oberstleutnant Barker, die formelle Untersuchung zu führen, obwohl es seine eigene Task Force war, die überprüft wurde. Barker sei zum gleichen Ergebnis gekommen wie er [Henderson] zuvor, erklärte Henderson: „Barker sprach ebenfalls mit einer Anzahl der Männer, die an diesem Einsatz teilgenommen hatten, und auch er erhielt nur negative Rückmeldungen.“ Barkers Bericht wurde von Henderson als zufriedenstellend befunden, der ihn unterschrieb und ans Hauptquartier schickte. Was auch immer Barker tat, bleibt ein Rätsel. Von über vierzig Soldaten der Kompanie Charlie, die später dazu befragt wurden, konnte sich keiner an Barkers Untersuchung erinnern.

Nachdem Barkers Bericht eingereicht wurde, hätte General Koster ihn an seine Vorgesetzten in Saigon und Washington weiterleiten müssen. Eine damals geltende Richtlinie des Verteidigungsministeriums brachte deutlich zum Ausdruck, dass Berichte über die Tötung von Zivilisten – unabhängig davon, ob begründet oder nicht – auf dem Befehlsweg weiterzuleiten waren. Koster's Behandlung des gesamten Vorfalls vom 16. März ist suspekt. Von dem Offizier, der später Leiter von West Point wurde, wusste man, dass er an diesem Tag den Funkverkehr der Gegend überwachen ließ; die meisten Vietnam-Veteranen der Kämpfe stimmen darin überein, er hätte ihn

aufgrund seines Fluges oberhalb der Operation von My Lai 4 – in dieser Zeit der wichtigste Einsatz der Americal Division – unbedingt selbst mitbekommen müssen. Hatte er nicht, wie Medina behauptete, dem Hauptmann befohlen, nicht ins Dorf zurückzugehen und eine genauere Zählung der Leichen vorzunehmen, auf der Major Calhoun bestanden hatte? Bestand er auf einer sofortigen Untersuchung des Generalinspektors nach Erhalt des mündlichen Berichts von Henderson über den Vorfall in My Lai 4? Folgte er der Weisung zur Weiterleitung solcher Berichte an seine Vorgesetzten in Saigon? Ein Drei-Sterne-General wurde im November 1969 mit einer gründlichen Untersuchung des Pentagon zu My Lai 4 betraut, um neben anderen Dingen die Antworten auf diese Fragen herauszufinden. [Generalleutnant William R. Peers leitete diese Untersuchung.]

Innerhalb weniger Tage nach dem 16. März – die Toten waren bis dahin begraben worden – händigte Do Dinh Luyen, der Dorfvorsteher des Dorfes Song My (zu dem auch My Lai 4 gehört), Hauptmann Tran Ngoc Tan als seinem ihm offiziell vorgesetzten Beamten der vietnamesischen Hierarchie und Chef des Distrikts Son Tinh, eine sorgfältig zusammengestellte Liste der Toten aus. Dieser wiederum meldete nach einigen Tagen den Vorfall dem Chef der Provinz Quang Ngai, Oberst Than That Khien. Hauptmann Tan, der seinen Bericht in Briefform niederschrieb, schickte als Ergänzung dazu eine scharfe kritische Notiz an den Stabschef der südvietnamesischen zweiten Division, die für das Gebiet verantwortlich war. Der Notiz beigefügt war die Liste der 450 bis 500 Dorfbewohner, die mutmaßlich erschossen worden waren. Tans Bericht traf Oberst Khien in einer wenig beneidenswerten Situation; der vierzigjährige Offizier war populär bei amerikanischen Militärs, die in ihm einen starken Befürworter sahen. Aber Khien wusste, dass niemand, der über eine amerikanische Gräueltat berichtete, auf Dauer ein Freund bleiben würde, besonders nachdem eine Reihe hochrangiger amerikanischer Offiziere bereits die Anschuldigungen untersucht und sie für grundlos befunden hatten.

Khien zögerte die Angelegenheit hinaus. Er erklärte später, er sei zurückhaltend gewesen, um dem Feind nichts für seine Propaganda in die Hand zu geben, zumal er außerdem Zweifel gehabt habe, dass die Amerikaner ein solches Verbrechen begehen könnten. Er habe versucht, sich selbst davon zu überzeugen, dass es ein Unfall war – vielleicht habe irgendwelche Artillerie ihr Ziel verfehlt. Jedenfalls habe er selbstverständlich ruhig bleiben müssen, nachdem die Viet Cong damit begannen, Flugblätter über den Vorfall zu verteilen; andernfalls hätte er den Feind unterstützt.

Doch die Offiziellen der südvietnamesischen zweiten Division begannen mittlerweile das zu tun, was Khien befürchtete: sie untersuchten die Informationen. Am 15. April, vier Wochen nach dem Vorfall, stellten Mitarbeiter des Militärischen Nachrichtendienstes Berichte zusammen, in denen sie feststellten, dass am 16. März amerikanische Truppen „Menschen zusammengetrieben“ und fast 500 von ihnen im Weiler My Lai 4 des Dorfes Song My exekutiert hätten. Ende 1969 fand ein Londoner Zeitungsreporter im Provinzhauptquartier Quang Ngai das in den Akten vorhandene Dokument.

Ein von demselben Reporter eingesehenes weiteres Dokument enthüllte, dass im Juni Oberst Khien den Obersten Toan von der zweiten Division und James A. May, damals leitender US-Berater der Provinz, bat, die Angelegenheit der Americal Division aufzugreifen. Dieses Dokument war der letzte bekannte Kontakt zwischen Amerikanern und Südvietnamesen hinsichtlich My Lai 4. May sagte in einem Interview, er habe Quang Ngai am 29. Mai 1968 verlassen und habe bis

dahin nichts von dem Vorfall gehört. Sein Nachfolger Robert T. Burke beharrte darauf: „Ich habe nie ein Wort gehört. Garnichts.“

Der Dorfvorsteher von Song My erzählte im November 1969 einem Zeitungsreporter, er habe noch nie mit irgendeinem Amerikaner über das Massaker gesprochen. Und kein Amerikaner – sei es vom Beraterbüro der Provinz oder von der Americal Division – hätten jemals versucht, den Bericht des Dorfvorstehers durch die Befragung von Überlebenden zu verifizieren. Das nächste Gespräch zwischen Amerikanern und Südvietnamesen über My Lai 4 fand im folgenden Frühjahr statt, als die US-Army mit ihrer Untersuchung begann.

Es ist unmöglich festzustellen, bis in welche Stufe der Bürokratie die vietnamesischen Berichte gelangten. Hätte man normale Prozeduren befolgt, wäre der Bericht von Khien der zweiten Division, dem Kommandeur des Korps, dem vietnamesischen Generalstab, dem Verteidigungsminister, dem Ministerpräsidenten und dann dem Präsidenten zugeleitet worden. Anfang Dezember 1969 sprach man davon, dass Präsident Thieu von dem Fall My Lai 4 seit mehr als einem Jahr wisse. Thieu vermute, es gebe einen erheblichen Wahrheitsgehalt, doch wolle er den Vorfall nicht öffentlich bestätigen. Mitarbeitern gegenüber habe er während dieser Zeit gesagt, dies würde nur die anti-amerikanische Stimmung in Südvietnam verstärken.

## VIII. Die Aufdeckung – Teil 1

Es benötigte zwanzig Monate, um der amerikanischen Öffentlichkeit beizubringen, was Kompanie Charlie in ein paar Stunden in My Lai 4 gemacht hatte. Warum und wie der vorsätzliche Mord an Hunderten von Zivilisten so lange ein Geheimnis blieb, ist schwer zu verstehen, vor allem weil so viele davon wussten – und so viele daran teilgenommen hatten. Dutzende von GIs der Kompanie Charlie waren in andere Einheiten versetzt worden; viele wählten vielleicht absichtlich die gefährlichsten Jobs in Südvietnam – Fernaufklärungs-Patrouillen in feindlichem Gelände. GIs reden und nehmen den Mund voll; die 250 Männer der beiden anderen Kompanien von Task Force Barker erfuhren innerhalb weniger Tage, was in My Lai 4 passiert war. Etliche Offiziere der Brigade hatten fasziniert eine Tonbandaufzeichnung der Ereignisse im Dorf abgehört. Mindestens sechzig Leute der Army in einem Dutzend Hubschraubern sahen direkt, was in My Lai 4 vor sich ging; die Kampfhubschrauber wurden von der Americal Division beauftragt, Kompanie Charlie beim Brechen des zu erwartenden Widerstandes der Viet Cong zu helfen. Und es gab die unbekannte Anzahl Überlebender von My Lai 4 selbst.

Einzelheiten des Massakers wurden zweimal in Frankreich veröffentlicht: in der Ausgabe der französischsprachigen Publikation *Sud Vietnam en Lutte* und im *Bulletin du Vietnam* vom 15. Mai 1968 der nordvietnamesische Delegation der Pariser Friedensgespräche. Erneut wurde das Thema in einem Bericht anlässlich des Juli-Treffens der Weltkonferenz von Juristen für Vietnam in Grenoble aufgegriffen.

Im Frühsommer 1968 war Paul Meadlo zu Hause in Terre Haute/Indiana, sein rechter Fuß war weg, ebenso seine Selbstachtung. Anfang 1969 war der Großteil von Kompanie Charlie aus Vietnam abgezogen worden, wieder am Arbeitsplatz oder an Schulen in den Städten des ganzen Landes. Ron Haeberle war umtriebiger in Ohio und zeigte Diafotografien des My Lai 4-Massakers beim Lunch im Rotary Club und dergleichen. Niemand in seinem Publikum interessierte sich

offenbar dafür oder glaubte es, man gab sich zufrieden damit herauszufinden, wie er solche Bilder gemacht hatte. Keiner der GIs schien seine Erfahrungen als werthaltig zu betrachten.

Während dieser Zeit bereitete allerdings ein zweiundzwanzigjähriger Ex-GI in Phoenix/Arizona einen Brief vor, der schließlich eine Untersuchung der Army über das Massaker zur Folge hatte. Ronald Ridenhour war einige Tage nach den Schießereien über My Lai 4 geflogen. Er stellte dessen völlige Verwüstung fest, erkannte jedoch nicht die Ursache dafür, bis er zu einer Einheit für die Fernerkundung stieß, die von Duc Pho aus operierte und in der er die Schilderung des Massakers von fünf Augenzeugen hörte. Ridenhour fuhr zum Hauptquartier der Americal Division in Chu Lai und ließ sich bestätigen, dass Kompanie Charlie tatsächlich am 16. März in My Lai gewesen war. Ridenhour war in Vietnam vorsichtig beim Sammeln von Informationen; aus Angst um seine Sicherheit fertigte er nicht einmal schriftliche Notizen an.

Ridenhour wurde [aus der Army] entlassen und kehrte Anfang Dezember 1968 mit der Absicht nach Phoenix zurück, etwas hinsichtlich der Erschießungen von My Lai 4 zu unternehmen. Seine Dienstzeit in Vietnam verlief ohne Beanstandungen, sowohl als Hubschrauber-Bordschütze [door-gunner] wie auch als Truppführer bei den Fernaufklärern. Er bekam die üblichen Auszeichnungen und tat nichts, was ihn als Antikriegs-Demonstranten hätte abstempeln können. Seine Empörung behielt er für sich. Aber „ich wollte diese Leute kriegen,“ sagte Ridenhour. „Ich wollte aufdecken, was sie getan haben. Mein Gott, wenn ich nach Hause käme, würde ich meinen Freunden davon erzählen und aufschreien – im wahrsten Sinne des Wortes schreien. Was mich betraf, war es eine Reflektion über mich, über jeden Amerikaner, über die Ideale, die wir angeblich vertreten. Die ganze Haltung Amerikas war vollständig kastriert.“

Die Leute, mit denen er sprach, drängten ihn, nichts darüber zu berichten, seine Kumpel reinzureiten und nicht dem Feind zu helfen. „Vergiss es,“ sagte ein Freund, „wenn du weißt, was gut ist für dich und für Amerika.“ Im nächsten Frühjahr arbeitete der junge Ex-GI für die lokale Eiscremefirma in der Eis-am-Stiel-Produktion. Er sparte, um im Herbst seine Ausbildung am Claremont Men's College in der Nähe von Los Angeles fortsetzen zu können.

Jetzt wandte er sich an Arthur A. Orman, einen seiner früheren Highschool-Lehrer, der ihn vor seiner Einberufung am Phoenix College auch in kreativem Schreiben unterrichtet hatte. Neben seiner moralischen Entrüstung hatte Ridenhour noch einen weiteren Beweggrund: Er wollte immer Schriftsteller werden und wusste, er würde niemals eine bessere Story finden, mit der er hätte beginnen können. Orman überzeugte den Ex-GI jedoch, seine Geschichte nicht an ein Magazin zu verkaufen. Stattdessen, so sein Argument, solle Ridenhour seine Informationen denjenigen Regierungsbehörden übergeben, die zur Untersuchung solcher Angelegenheiten in der Lage waren. „Ich glaubte, es hätte den Wert seines Tuns geschmälert, wenn er versucht hätte, die Geschichte zu verkaufen,“ erinnerte sich Orman.

Dann kam die kritische Entscheidung, sich an den Kongress zu wenden. Beide Männer stimmten darin überein, Briefe an die führenden Mitglieder des Repräsentantenhauses und des Senats zu schicken und nicht nur an das Weiße Haus, das Pentagon und das Außenministerium. Der Brief beschrieb detailliert, was Ridenhour über My Lai 4 erfahren hatte, aber er war vorsichtig genug klar zu machen, dass er dasjenige schilderte, was er gehört und nicht, was er gesehen hatte. Hier der Brief in Auszügen [Genehmigung von Ridenhour an S. Hersh]:

Ende April 1968 hörte ich zum ersten Mal etwas von „Pinkville“ und was dort mutmaßlich passiert war. Ich habe diesen ersten Bericht mit einiger Skepsis aufgenommen, doch in

den folgenden Monaten sollte ich ähnliche Geschichten von so vielen verschiedenen Leuten hören, dass es mir unmöglich wurde, nicht zu glauben, dass etwas so Düsteres und Blutiges irgendwann im März 1968 in einem Dorf namens „Pinkville“ in der Republik Vietnam geschehen war....

Ende April 1968 und vor meiner bevorstehenden Versetzung ... traf ich zufällig (Charles) „Butch“ Gruver, den ich von Hawaii kannte (Ridenhour durchlief die Ausbildung bei der Elften Brigade in den Schofield Barracks, ebenso wie Kompanie Charlie) ... Im Laufe unseres Gesprächs schilderte er mir die erste von zahlreichen Beschreibungen, die ich über „Pinkville“ hören sollte.

Kompanie „Charlie“... war Ende Februar 1968 der Task Force Barker zugeteilt worden, um bei der Durchführung von Search and Destroy-Einsätzen im Operationsgebiet von Barker auf der Batangan-Halbinsel zu helfen ... Das Gebiet eines Dorfes war besonders problematisch und schien voller Sprengfallen und feindlicher Soldaten. Es befand sich etwa sechs Meilen nordöstlich von Quang Ngai City.... Es war ein berüchtigtes Gebiet und die Männer der Task Force Barker hatten einen besonderen Namen dafür: Sie nannten es „Pinkville“. An einem Morgen der zweiten Märzhälfte des vergangenen Jahres verließ Task Force Barker ihre Feuerstellung [fire base; zeitweiliges Feldlager der Artillerie] in Richtung „Pinkville“. Ihre Mission: Vernichtung des Krisenherdes und aller Bewohner.

Als „Butch“ mir dies sagte, glaubte ich nicht ganz, was er mir als Wahrheit schilderte, aber er versicherte mir, dass es genauso war und fuhr fort mit seiner Beschreibung der Geschehnisse ... Ich fragte „Butch“ mehrmals, ob alle Menschen getötet wurden. Er glaubte, es seien Männer, Frauen und Kinder gewesen ... Gruver schätzte die Zahl der Dorfbewohner auf 300 bis 400 Menschen, nur sehr wenige seien entkommen, wenn überhaupt.

Nachdem ich diese Darstellung gehört hatte, mochte ich sie so nicht akzeptieren. Irgendwie konnte ich einfach nicht glauben, dass nicht nur so viele junge Amerikaner an einem derartigen Akt der Barbarei teilgenommen hatten, sondern dass ihre Offiziere dies befohlen hatten. Es gab noch andere Männer in der mir kurz darauf zugewiesenen neuen Einheit ... die zu jenem Zeitpunkt der Kompanie Charlie angehörten, in dem der Vorfall von „Pinkville“ Gruvers Behauptung zufolge passiert war. Ich entschloss mich, sie nach „Pinkville“ zu fragen, um so ihre Darstellung mit der von Gruver vergleichen zu können ...

Die ersten Männer, die ich aufsuchte, waren Michael Terry und William Doherty. Beide waren Veteranen der Kompanie Charlie und von „Pinkville“. Statt Butch Gruvers Geschichte zu widersprechen, bestätigten sie sie und fügten eigene Informations-Leckerbissen hinzu ...

Würde man Terry, Doherty und Gruver Glauben schenken, erhielt Kompanie Charlie nicht nur Befehle, alle Dorfbewohner abzuschlachten, sondern diese Befehle seien vom Kommandeur der Task Force Barker oder möglicherweise von noch höherer Stelle der Befehlskette gekommen ...

Erst im Juni sprach ich mit jemandem, der etwas Bedeutsames hinzufügte, was ich nicht schon gehört hatte. Bei der USO [United Service Organization; verantwortlich für Truppenbetreuung] in Chu Lai lief ich Sergeant Larry LaCroix in die Arme. LaCroix war an jenem Tag in 2<sup>nd</sup> Lt. Kalleys (Calleys) Zug gewesen, als Task Force Barker durch „Pinkville“ hindurchfegte. Was er mir erzählte, bestätigte die Geschichten der anderen, aber er hatte auch

etwas Neues hinzuzufügen. Er sei Zeuge gewesen, als Kally mindestens drei getrennte Gruppen von Dorfbewohnern zusammenschoss ...

Diese Schilderung von Sergeant LaCroix bestätigte die Gerüchte, die mir zuvor Gruver, Terry und Doherty über Leutnant Kally mitgeteilt hatten. Dies überzeugte mich davon, dass eine sehr große Menge Wahrheit in den mir von allen Männern erzählten Geschichten steckte. Falls ich noch mehr Überzeugendes brauchte, sollte ich es bekommen.

Mitte November 1968, nur wenige Wochen, bevor ich nach Ausscheiden aus der Army in die Vereinigten Staaten zurückkehren sollte, sprach ich mit Michael Bernhardt ... Bernhardt hatte sein ganzes Jahr in Vietnam in der Kompanie Charlie gedient, und auch er stand kurz vor der Heimkehr. „Bernie“ untermauerte die Erzählungen der anderen Männer, mit denen ich über die impulsiven und blutigen Details gesprochen hatte ...

Was in Wirklichkeit genau im März 1968 im Dorf „Pinkville“ passierte, weiß ich nicht mit *Sicherheit*, aber ich bin überzeugt davon, dass es in der Tat etwas sehr Düsteres war. Ich bin unwiderruflich davon überzeugt, dass, wenn Sie und ich in aller Bescheidenheit vor dem Gesetz – dem Rückgrat, auf dem dieses Land gründet – aufrichtig an die Prinzipien von Gerechtigkeit und an die Gleichheit für Jedermann glauben, wir eine umfassende und öffentliche Untersuchung dieser Angelegenheit mit all unserer gemeinsamen Anstrengung voranbringen müssen ...

Ich habe darüber nachgedacht, dies an Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunksender zu schicken, aber irgendwie spüre ich, dass Untersuchung und Handeln durch den Kongress der Vereinigten Staaten die angemessene Vorgehensweise ist, und als gewissenhafter Bürger habe ich nicht den Wunsch, in den Augen der Welt das Erscheinungsbild des amerikanischen Soldaten weiter in Verruf geraten zu lassen. Ich spüre, dass ein solches Handeln – das vermutlich Aufmerksamkeit auf sich zieht – nicht derart konstruktive Maßnahmen bewirken würde wie das direkte Eingreifen durch den Kongress der Vereinigten Staaten.

Neun Briefe gingen per Einschreiben an Präsident Nixon; drei Senatoren der Demokraten, damals Wortführer gegen den Vietnamkrieg im Kongress – Eugene J. McCarthy aus Minnesota, J. W. Fulbright aus Arkansas und Edward M. Kennedy aus Massachusetts; an die fünf Mitglieder der Delegation Arizonas im Kongress – die republikanischen Senatoren Barry M. Goldwater und Paul J. Fannin, die House-Mitglieder Sam Steiger und John J. Rhodes, beides Republikaner, sowie an den Demokraten Morris K. Udall. Normale Briefe wurden per Luftpost ebenfalls geschickt an das Pentagon, das Außenministerium, die Vereinigten Stabschefs [Joint Chiefs of Staff], dreizehn andere Mitglieder des Senats, drei Mitglieder des Repräsentantenhauses, außerdem an den Vorsitzenden L. Mendel Rivers vom Streitkräfteausschuss [Armed Services Committee] und die Geistlichen von Repräsentantenhaus und Senat.

Zweiundzwanzig der angeschriebenen Büros sagten später, sie hätten keinen Beleg dafür, Ridenhours Brief je erhalten zu haben. Reverend Edward Gardiner Latch, Kaplan des Repräsentantenhauses, las den vervielfältigten Brief [xeroxed-letter], aber er sagte später, er habe nicht geantwortet, weil „ich Briefe dieser Art nicht beantworte.“ Fünf Gesetzgeber – die Kongressabgeordneten Rhodes und Steiger aus Arizona und die Senatoren Edward W. Brooke aus Massachusetts sowie Goldwater und Fannin aus Arizona verwiesen routinemäßig an die Army.

Nur zwei Männer, der Abgeordnete Morris Udall, ein Liberaler aus Arizona und L. Mendel Rivers, ein Konservativer aus South Carolina, interessierten sich persönlich für den Brief. In beiden Fällen war ihr Interesse das Ergebnis der Arbeit aufmerksamer Mitarbeiter.

Als Ridenhours Brief im Büro des Armed Services Committee eintraf, las ihn Frank Slattinshek, ein Anwalt des Stabes, der ihn seinem Vorgesetzten brachte, dem Chefanwalt John R. Blandford. „Wir konnten das nicht abbürsten,“ erinnerte sich Blandford später, „er beschrieb zu viele Fakten. Es gab darin viel mehr als ein Stück Wahrheit.“ Man entwarf einen Brief zur Unterzeichnung durch Rivers, der das Heeresamt [Department of the Army] aufforderte, die Angelegenheit zu untersuchen. Rivers unterzeichnete ihn am 7. April, nur drei Tage nach seinem Eingang beim Committee.

Ein Einflussfaktor hinter Rivers schnellem Handeln könnte Udall gewesen sein. Ridenhour hatte Udall vor allem deshalb auf seine Liste von dreißig Personen gesetzt, weil er seinen [Ridenhours] Heimatstaat vertrat und in geringerem Maße wegen Udalls politischer Ansichten. Beide Faktoren waren wichtig dafür, was anschließend geschah. Udall war besonders beeindruckt von Ridenhours Brief, den ihm sein Berater Roger Lewis zur Kenntnis brachte. „Er erschien sehr ansprechend,“ meinte Lewis. „Außerdem kam er aus Arizona.“

Udall schrieb einen Brief an Verteidigungsminister Melvin A. Laird wegen Ridenhours Anschuldigungen und schickte außerhalb der üblichen Prozedur eine Kopie an Rivers. Udall wusste, dass irgendwelche militärische Ermittlungen eine bessere Chance auf Realisierung hätten, wenn Rivers dies vorantreiben, und er dachte sich, gerade Rivers würde das schaffen – außerhalb der gesetzlichen Verbindlichkeit. „Er mag mich,“ sagte Udall über Rivers. Am 7. April traf Udalls Brief beim Streitkräfteausschuss ein, am selben Tag, an dem Rivers seinen Brief an das Heeresamt geschickt hatte.

Zusätzlicher Druck auf die Army kam von Verteidigungsminister Laird, der Journalisten später berichtete, er habe Ridenhours Brief am 4. April gelesen, drei Tage vor Rivers schriftlichem Ersuchen um die Einleitung von Ermittlungen. Laird habe erkannt, dass es „sich um mehr handelte als einen Routinebrief,“ erklärte ein Berater und leitete ihn zur Bearbeitung weiter an das Heeresamt. Lairds persönliche Lektüre des Briefes – einem von Tausenden, die das Pentagon jeden Tag erreichen – sei nicht ungewöhnlich, so der Berater; er habe sich oft direkt mit Bürgerbeschwerden auseinandergesetzt.

Auf diese Weise hatte die Army Ende der ersten Aprilwoche insgesamt sechs Zuschriften aus dem Kongress einschließlich des Briefs von Ridenhour erhalten; sie musste eindeutig etwas tun, um in der Öffentlichkeit noch ein blaues Auge zu vermeiden. Ein Offizier des Pentagon suchte Udall kurz nach Eingang des Briefes auf; der Offizier „versprach eine sofortige Untersuchung.“ Was genau die Army zu diesem Zeitpunkt über Ridenhours Beschwerde dachte, ist nicht bekannt, allerdings kommentierte später ein mit solchen Untersuchungen vertrauter General sie so: „Jeder von uns dachte zu Beginn vermutlich, es sei ausgesprochener Quatsch. Von solchen Sachen gibt es in Vietnam weniger als in irgendeinem anderen Krieg, den wir geführt haben.“

Am 12. April, weniger als zwei Wochen nach Verschicken seiner Briefe, bekam Ridenhour eine Antwort von Oberst John G. Hill jr. aus dem Büro des Stabschefs der Army: „Weil die in Ihrem Brief geschilderten Sachverhalte Vorkommnisse vor ungefähr einem Jahr betreffen, wird eine ordnungsgemäße Untersuchung einige Zeit dauern. Diese Untersuchung hat jetzt begonnen.“ Außerdem enthielt der Brief einen Dank an Ridenhour, „dass Sie uns die Angelegenheit zur Kenntnis gebracht haben.“

Ein paar Tage später erklärte die Army in einem Brief an den Kongressabgeordneten Udall, der Versuch, die Angelegenheit von Saigon aus zu untersuchen, sei unmöglich, „da die beteiligten Personen seitdem Vietnam verlassen haben und jetzt weit verstreut sind ... Angesichts dieser Umstände und unter Berücksichtigung der Schwere der Vorwürfe wurde festgelegt, dass eine vollständige Untersuchung erforderlich sein wird.“ Am 23. April übergab General Westmoreland, damals Stabschef der Army, den Fall offiziell dem Büro des Generalinspektors [Inspector General], der Hauptuntersuchungsbehörde der Army für Verwaltungs- und Verfahrensbeschwerden, und wies diese an, eine umfassende Untersuchung durchzuführen. Oberst William Vickers Wilson, ein Südstaatler, wurde mit den Ermittlungen in der Rechtssache der Army beauftragt.

Wilson begann ganz von vorn: Am 29. April flog er mit einem Protokollführer zur Befragung Ridenhours nach Phoenix. Er sagte ihm, er leite eine Sonderuntersuchung für General Westmoreland, und dies würde er auch den anderen Befragten sagen. In einem anderthalb Stunden dauernden Interview gingen Wilson und Ridenhour die Vorwürfe sorgfältig durch. Er erklärte dem ehemaligen GI, dass eine intensivere Nachforschung angeordnet würde, falls nur ein einziger weiterer Zeuge die Anschuldigungen betätige – das schlussendliche Ziel sei dann, Strafanzeige gegen die Verantwortlichen zu erstatten.

Wilson begann geschützt vom Dienstgeheimnis eine Reise quer durchs Land. Er interviewte Michael Terry in Orem/Utah direkt nach seinem Besuch bei Ridenhour; Terry berichtete ihm, wie er einige verwundete vietnamesische Zivilisten im Entwässerungsgraben von My Lai 4 erschossen hatte. Vergeblich versuchte Wilson, Charles Gruver in Oklahoma City zu finden. Am 8. Mai besuchte er Michael Bernhardt in Washington und erhielt eine weitere Bestätigung von Details in Ridenhours Brief. Er bat Mitarbeiter im Büro des Generalinspektors um Hilfe, und die Schilderungen anderer Soldaten von Kompanie Charlie strömten herein. Am 13. Mai flog Wilson selbst nach Fort Benning/Georgia und verhörte Hauptmann Medina. Medina war fassungslos; er befand sich zu dieser Zeit mitten in einem neunmonatigen Fortgeschrittenenkurs für Karriereoffiziere mit dem Ziel der Beförderung zum Major. Nachdem er Kompanie Charlie verlassen hatte, war Medina zur Höherstufung vorgesehen worden, während man Schlüsselbesetzungen beim Ersten Bataillon in Vietnam und später beim taktischen Operationszentrum der Americal Division plante. Medina verließ Kompanie Charlie, so sagte er später und habe gedacht: „Wir hatten die Bestätigung für gute Kampferfolge.“

Während Wilson tätig wurde, machte sich Ridenhour Sorgen. Er fragte sich, ob jeder der in seinem Brief genannten Zeugen die wesentlichen Einzelheiten des Massakers bestätigen würde. Er hatte Grund zu glauben, dass die meisten der in seinem Brief zitierten Personen in gewisser Weise an den Morden beteiligt waren. Er war der Überzeugung, Michael Bernhardt sei der Hauptzeuge. Als sie in Chu Lai miteinander gesprochen hatten, wo Bernhardt sich von einer schweren eitrigen, tropischen Hautentzündung [jungle rot] am Fuß erholte, hatte sich Ridenhour vergewissern wollen, ob Bernhardt seine Geschichte zur gegebenen Zeit bekräftigen würde. Der GI bestätigte das. Ridenhour begann, Oberst Wilson per R-Gespräch anzurufen und fragte, was passiert sei. Im April und Mai rief er manchmal zweimal in der Woche an und erfuhr, dass Bernhardt am 10. Mai Wilson alles erzählt hatte, was er wusste. Doch nichts passierte. In Ridenhours Augen hatte Wilson sein Wort nicht gehalten und er betrachtete die Zusicherung des Obersten als Spiel auf Zeit, während die Army nach Mitteln suchen würde, den Vorfall zu vertuschen. In seinem Vertrauen erschüttert entschloss sich Ridenhour dann für die einzige noch verbleibende Lösung, nämlich zu versuchen, die Einzelheiten über My Lai 4 öffentlich zu machen.

Am 29. Mai durchsuchte Ridenhour eine Liste von Literaturagenten und fand die Kurzbeschreibung über Michael Cunningham sympathisch, einem damals zweiundzwanzigjährigen Teilzeit-Agenten aus Hartford/Connecticut. Ridenhour schickte Cunningham eine Kopie seines Briefes mit folgendem Kommentar: „Ich glaube, die US-Army will diesen Vorfall möglichst vertuschen in der Hoffnung, dass er verblasst und vergessen wird. Ich bin der festen Überzeugung, das darf nicht passieren.“

Ridenhours Überzeugung von einer Vertuschung des Vorfalls durch die Army ließ sich kaum belegen, beruhte aber zum Teil auf deren Unfähigkeit bzw. Unwilligkeit, ihn umfassend über den Fortschritt ihrer Ermittlungen zu informieren. Da Cunningham nicht viele Herausgeber oder Verleger kannte, schickte er in den folgenden sechs Wochen Telegramme an mehrere Zeitschriften. Nur *Ramparts* reagierte, aber Ridenhour wollte nicht mit der rabiaten politischen Haltung der Zeitschrift gegen den Vietnamkrieg in Verbindung gebracht werden.

Ridenhours hartnäckige Nachforschungen führten zu einem weiteren Bericht aus dem Pentagon, dem er entnahm, dass etwa 70 Prozent der in seinem Brief genannten Personen befragt worden seien. Ridenhour beruhigte diese Aussage nicht: insgesamt nur acht Personen waren in seinem Brief benannt worden. Das Pentagon stellte außerdem fest, dass „die Untersuchung viel Zeit und Reiseaufwand erfordert.“ Für Ridenhour sah es aus wie ein weiteres Abwürgen. Er nahm Kontakt zu Udalls Büro auf und beklagte sich über die Beerdigung des Falls durch die Army. Udalls Berater Roger Lewis glaubte nun – es war Anfang Juni – dass er vielleicht falsch lag mit der Annahme, Ridenhour sei ein Spinner. „Wir hatten noch nichts vom Militär,“ erklärte Lewis später, „keinerlei Hinweis. Und die Tatsache, dass [die Untersuchungen] nicht gestoppt wurden, führte zu der Frage, ob Ridenhours Information gut war.“ Sicher wäre andernfalls ein Massaker dieser Größenordnung und seine Untersuchung durch das Pentagon dem Pressekorps in Washington zugespielt worden. Lewis entschloss sich, mit Hauptmann Medina zu telefonieren. Medina war höflich, aber standhaft; er könne nicht über den Fall sprechen. Lewis rief danach Bernhardt an, der ihm mitteilte, er sei vom Büro des Generalinspektors verhört worden. Berater Lewis war nun überzeugt, die Army arbeite intensiv an der Untersuchung der Beschuldigungen Ridenhours, seien sie zutreffend oder nicht.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Oberst Wilson fast fünf Wochen lang ganztägig an dem Fall gearbeitet.

## IX. Die Aufdeckung – Teil 2

**A**m 13. Juni 1969 um 8:30 Uhr morgens führte das Büro des Generalinspektors der Army im neuen Forrestal Defense Building südwestlich von Washington eine polizeiliche Gegenüberstellung durch. Einer der Offiziere in der Aufstellung war Leutnant William L. Calley jr.

Anfang Juni wurde Calley abrupt aus Vietnam abgezogen – mindestens einen Monat vor Ende seiner Dienstzeit – und im Nachtflug nach Fort Benning/Georgia gebracht, mit dem Befehl, sich in Washington zu melden. Calley wurde früh vor Unannehmlichkeiten gewarnt, als die Army seine Bitte um eine dritte Dienstzeit-Verlängerung in Vietnam ablehnte. Da wusste er, es war etwas im Busch, so erinnerte er sich später.

Die Gegenüberstellung wurde von Oberst Wilson anberaumt, um einem Hauptzeugen des Massakers – Warrant Officer Hugh C. Thompson vom 123. Luftbataillon – die Möglichkeit geben sollte, den jungen Offizier zu identifizieren, der die Einsätze am blutigen Abflussgraben von My Lai 4 geleitet hatte. Am 2. Juni hatte Wilson Thompson ins Pentagon geholt und befragte ihn wiederholt nach dem Leutnant, der Thompson in My Lai erklärt hatte, die einzige Möglichkeit, Zivilisten aus einem Bunker rauszuholen, sei die mit Hilfe einer Handgranate. Am nächsten Morgen suchte Thompson Calley als den Offizier vom 16. März 1968 am Entwässerungsgraben von My Lai 4 heraus. Dieser Umstand wurde von einem Army-Stenographen ordnungsgemäß protokolliert. Thompson berichtete auch, er habe am selben Tag einen Hauptmann gesehen, der eine Frau aus nächster Nähe erschoss. Jetzt wandte sich Wilson diesem Vorwurf zu. Am 13. Mai hatte er nämlich in Fort Benning Medinas Erläuterungen zum Vorfall im Verlauf seines Interviews mit dem Hauptmann entgegengenommen.

„Könnten Sie den Mann identifizieren, der das Mädchen erschossen hat?“ fragte Wilson. „Ich glaube, es war ein Hauptmann, Sir ...“

Ohne Medina namentlich zu erwähnen, las Wilson dann dem Piloten die Version Medinas über die Schießerei vor. „Könnte das so passiert sein?“ fragte er.

„... nichts ist unmöglich,“ sagte Thompson und fügte hinzu, er habe Medina zwei Tage nach My Lai 4 zur LZ Dotti zurückkommen sehen. „Er fragte mich, wie alles so laufe und ich antwortete: 'Alles ist OK', salutierte und ging weg.“ Er habe sonst nichts zu Medina gesagt, so Thompson, „weil es mir egal war, mit ihm zu reden ...“<sup>4</sup>

Am 19. Juni hörte Wilson die Zeugenaussage von Larry Colburn, der Thompsons Aussage bestätigte und der auch Medina und Calley als die Offiziere identifizierte, die an den Schießereien beteiligt waren. Colburn wählte aus den ihm von Wilson vorgelegten Fotos die Offiziere der Kompanie Charlie aus; man legte dem Ex-GI außerdem detaillierte Luftbilder von My Lai 4 vor. Als Nächstes verhörte Wilson Medinas Funker und andere vom Kommandotrupp, die etwas über den Aufenthalt [movements] des Hauptmanns an jenem Tag wussten.

Oberst Wilson und andere Offiziere des Generalinspektors hatten bis Ende Juli sechsunddreißig Zeugen verhört, ausgehend von Oberst Henderson, dem Kommandeur der Elften Brigade, bis zu Paul Meadlo, dessen ungewöhnliches Geständnis als das wichtigste angesehen wurde. Die Beweise gegen Calley nahmen rasch zu, und am 23. Juli konnte Wilson Oberst James D. Kiersey, den Stabschef von Fort Benning, anweisen, Calleys Unterlagen zu markieren [to „flag“], eine Army-Prozedur, die jede soldatische Beförderung oder Versetzung blockiert. Wilsons umfangreicher Bericht wurde an General Westmoreland geschickt, und am 4. August antwortete Westmoreland, indem er dem Generalinspekteur befahl, seine Untersuchungsergebnisse an den Provost Marshal General [Chef der milit. Strafverfolgungsbehörde] und seine Dienststelle CID weiterzuleiten, um festzustellen, ob ausreichende Beweise für Strafanzeigen gegen Calley und andere in der Kompanie vorlägen.

---

<sup>4</sup> Am 15. Oktober 1969, vier Monate nach seiner Aussage im Pentagon, bekam Thompson das Distinguished Flying Cross [zweithöchste milit. Auszeichnung] für Heldentum im Dienst in My Lai 4. Die ehrenvolle Erwähnung besagt, Thompson habe „unter Missachtung seiner eigenen Sicherheit“ fünfzehn in einem Bunker versteckte Kinder gerettet „die sich zwischen den Positionen der Viet Cong und heranrückenden eigenen Truppen befanden.“

Nachdem die CID den Fall übernommen hatte, gingen seine Männer Oberst Wilsons Schritte noch einmal durch und begannen mit den Verhören aller verfügbaren Mitglieder der Kompanie Charlie, um die Anzahl der beteiligten GIs oder Ex-GIs festzustellen. Viele der Ermittler waren persönlich an der Untersuchung beteiligt. Michael Bernhardt sagte, er sei dreimal von Vertretern der CID aufgesucht worden, die sich bemühten, die Wahrheit über Medinas Erschießung der Frau herauszubekommen.

Am 25. August fanden die CID-Ermittler Ronald L. Haeberle in Cleveland, der ihnen eine Reihe seiner Farbfotos der Erschießungen übergab. Haeberle war kurz nach dem Vorfall in My Lai 4 entlassen worden; bei seiner Rückkehr in die Staaten hatte er seine besten Aufnahmen in einer Diaschau zusammengestellt, die er auf Anfrage bei Bürgerorganisationen in Cleveland vorführte; Haeberles Bilderserie begann bei der Ausbildung in der Elften Brigade in den Schofield Barracks auf Hawaii und ging weiter mit der Einheit nach Vietnam. Dann kamen inmitten der Bilder von lächelnden Bauern und GIs die Szenen von My Lai 4. „Sie riefen keine Aufregung hervor,“ sagte er. „Niemand glaubte es. Sie sagten, Amerikaner würden so etwas nicht tun.“ Haeberle berichtete den Militärpolizisten auch, seine noch unbearbeiteten Rollen der Schwarzweiß-Negative lägen nach seiner Kenntnis noch immer im Informationsbüro des Brigadehauptquartiers. Die CID schickte jemanden zur Überprüfung hin; der Film war da.

Bis Ende August wurden die Befragungen der früheren Mitglieder von Kompanie Charlie überall in den Vereinigten Staaten und in Vietnam geführt.<sup>5</sup> Viele Zeugen wurden ein zweites Mal befragt, und es wurden ihnen die Fotos von Haeberle gezeigt. Die Fotos unterstützten ihr Gedächtnis und die GIs erinnerten sich genauer an das Geschehen.

Am 8. August, vier Monate nachdem die Army den Ridenhour-Brief erhielt, begann Generalmajor William A. Becker, der leitende Verbindungsoffizier der Army zum Kongress, mit der mündlichen Unterrichtung der Kongressmitglieder über den Fall My Lai 4. Als ersten besuchte er L. Mendel Rivers, den Abgeordneten Udall suchten Becker und Oberst Wilson am 11. August auf. „Sie kamen, um mir zu sagen, dass an der Geschichte von Ridenhour etwas dran sei,“ erinnerte sich Udall. „Sie erklärten, man werde die Anschuldigungen vorbringen, deren Formulierung einige Zeit beanspruchten, und würde dann Verhaftungen vornehmen. Sie hofften, ich würde die Öffentlichkeit nicht einschalten.“ Udall war bis dahin sehr vorsichtig behandelt worden, leibhaftige Oberste besuchten ihn manchmal in seinem Büro, um ihm zu versichern, die Army gehe in angemessener Weise mit dem Fall um. „Ich war in einer Position, in der ich in dieser Hinsicht mehrere Monate lang im Mittelpunkt stehen konnte, wenn ich das nur gewollt hätte,“ sagte Udall später. „Sie (die Oberste) würden weiterhin berichten, über ihre Recherchen reden und davon, dass man jeden Stein umdrehe. Sie würden fragen: 'Bist du zufrieden?'“

Während die Army ihren Rechtsstreit gegen ihn vorbereitete, fand Leutnant Calley einen Anwalt, George W. Latimer aus Salt Lake City. Der bejahrte Latimer war in Kreisen der Militärjuristen hoch angesehen, nachdem er zehn Jahre lang am militärischen Appellationsgericht in Washington und außerdem am Obersten Gerichtshof von Utah gedient hatte. Latimer verteidigte

---

<sup>5</sup> Die CID befragte am 26. November 1969 mehr als 75 Zeugen. Viele von ihnen erinnerten sich, wie sie nach Marihuana in der Kompanie Charlie gefragt wurden; diese Frage schien für die Ermittler besonders interessant zu sein. Die GIs bestätigten alle, dass viele Mitglieder der Kompanie Marihuana geraucht oder anderweitig verwendet hätten. Den Stoff gibt es in Südvietnam reichlich, aber niemand glaubte, er sei in irgendeiner Weise von Einfluss auf die Vorkommnisse in My Lai 4 gewesen.

Mitte 1969 einen der acht „Green Berets“ im Zusammenhang mit einer anderen strittigen Mordanklage, als Calley erstmals an ihn herantrat. Er war sofort beeindruckt von dem jungen Leutnant und stimmte grundsätzlich zu, den Fall zu übernehmen.

Es wurde jetzt deutlich, dass die Army ein Verfahren gegen Calley einleiten würde. Eine Quelle des Militärs erklärte später: „Wenn sie für das hier niemanden strafrechtlich verfolgen, wäre die Army schwer beschädigt. Und wenn die Sache abbricht, ohne dass die Army Maßnahmen ergreift, wäre es noch schlimmer.“ Am 19. August flog Colonel Wilson nach Fort Benning, um die dortigen Militärjuristen über die Situation zu informieren. Nach den Vorschriften der Army waren der kommandierende Offizier von Fort Benning und sein juristischer Stab die entscheidende Dienststelle für die Prüfung der Beweismittel und das Erheben von Anschuldigungen gegen Calley, aber das Pentagon wollte sicherstellen, dass die Infanteristen von Benning genau wussten, was los war. Einige Tage zuvor hatte das Pentagon die Offiziellen in Benning per Telegramm informiert, Calley müsse eines allgemeinen Kriegsverbrechens [general court-martial offense] angeklagt werden – einem militärischen Verfahren für besonders schwerwiegende Straftaten wie Mord – um ihn über den 6. September hinaus im Dienst zu halten, dem Tag des Ablaufs seiner zweijährigen Dienstpflicht.

Damit war in Washington klar, dass die Army einen beispiellosen Mordfall in Händen hielt, der zu einer internationalen Belastung werden und sich sogar auf den Fortgang des Krieges in Südvietnam auswirken konnte.

Ende August reiste Verteidigungsminister Laird, der vom Department der Army stets über den Fall informiert worden war, zum Sommersitz des Präsidenten nach San Clemente/Kalifornien und übergab ihm eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse von Oberst Wilson. Nixon war angeblich verärgert wegen der Zeitverzögerungen bei der Army, Fakten über das Massaker zu finden und die Ermittlungen zu führen.

Mit Zurückhaltung wartete die Army auf das Studium der Dokumente und die Reaktion des Präsidenten – falls er reagieren würde. Ende August erteilte man dem Stabschef von Fort Benning, Oberst Kiersey, den Befehl, die Bearbeitung der Anklagen gegen Calley „anzuhalten“, weil „sie eventuell zusätzliche Anweisungen über den Dienstweg bekommen.“ Der Befehl kam von Vier-Sterne-General James K. Woolnough, dem kommandierenden General des Continental Army Commands in Fort Monroe/Virginia. Die Verzögerung führte fast zu einer Revolte unter den jungen Militärjuristen in Benning, von denen einige den Beschluss der Führung befürchteten, Calley nicht wegen Mordes zu beschuldigen. Doch die jungen Offiziere wussten auch, dass entsprechend dem Gesetzbuch der Militärgerichtsbarkeit [Military Code of Justice] die Army das Recht hätte, das Weiße Haus und andere vorgesetzte Stellen zu ignorieren und auf jeden Fall ein Kriegsgesicht zu verlangen. Viele der Offiziere hätten die Mordanklage gegen Calley gern unterzeichnet. Hauptmann William R. Hill, ein „Nichtkarriereoffizier“ und damals Jurist für die Studentenbrigade – Calleys Einheit [in Fort Benning] – sprach kurzerhand über einen Münzwurf, um zu entscheiden, wer unterschreiben sollte, entschied dann aber grundsätzlich, die Anklage selbst zu unterzeichnen. Hill drängte auch seinen unmittelbaren Vorgesetzten, Oberst Lon D. Marlowe, mit der Verhandlung zu beginnen, selbst gegen den Willen des Pentagon. Hill war wegen eines möglichen propagandistischen Vorteils für die Viet Cong vom Unwillen der Army überzeugt, Calley zu beschuldigen. Aber Marlowe, der sich gerade aus dem Dienst zurückzog, blieb vorsichtig. „Sie wissen, dass der Präsident daran beteiligt ist?“ fragte er Hill. Der Hauptmann wusste zu diesem Zeitpunkt genauso wie die meisten Militärjuristen in Fort Benning, dass Laird einen Bericht über

den Fall an den Präsidenten in dessen Sommersitz übergeben hatte und dass es ein „Halt“ für das weitere Vorgehen gab.

Es gab jedoch keine Gelegenheit, das Weiße Haus herauszufordern. Am 4. September, zwei Tage vor Calleys Entlassung aus der Army, wurden die Verantwortlichen in Fort Benning aufgefordert, weiterzumachen und die Anklagen zu erheben, wenn das so festgelegt würde. „Das ist alles Ihre Sache,“ sagte ein General zu Oberst Kiersey. „Sie erhalten keinerlei Anweisungen.“

Am nächsten Tag wurden die Anklagen gegen Calley förmlich vorgezogen. Vorgelegt wurden sechs Spezifizierungen über vorsätzlichen Mord, die Calley beschuldigten, insgesamt 109 „orientalische Menschen [!], Bewohner des Dorfes My Lai 4, von unbekanntem Namen und Geschlecht, getötet zu haben, indem man sie mit einem Gewehr erschossen hat.“ Die Vorbereitung der Anklageschrift war schwierig gewesen: Bisher plante die Army, Calley nur mit vier Spezifizierungen zu belasten. Oberst Robert M. Lathop hatte als Chief Legal Officer von Fort Benning die Anklage geschrieben. Im August war er nach Washington geflogen, um sich bei der Abfassung des Textes unterstützen zu lassen. Lathop erinnerte sich später, dass die Informationen für viele der spezifischen Anklagepunkte von Paul Meadlo Aussage herrührten.<sup>6</sup>

Sobald die Anklage erhoben war, begann die Army sofort mit einer Anhörung nach Artikel 32 zur Feststellung der Rechtmäßigkeit der Anklage. Die Anhörung ist eine Besonderheit im Militärrecht und entspricht ungefähr einem Grand-Jury-Verfahren, bei dem die Beweise gegen einen Verdächtigen abgewogen werden, um festzustellen, ob er vor Gericht stehen sollte oder nicht. Dabei weigerte sich Calley, gegen Hauptmann Medina als seinem Vorgesetzten auszusagen und tat das auch im folgenden Prozessverlauf. Später nach dieser Weigerung befragt, erklärte er kryptisch: „Ich erschrecke nicht so leicht.“ Sergeant Isaiah Cowen, einer von Calleys Sergeanten im ersten Zug, war Zeuge bei der Anhörung nach Artikel 32 und lehnte eine Aussage gegen Medina ebenfalls ab, „weil er der Kompaniechef war.“

Calleys Weigerung, gegen Medina auszusagen, beruhte offenbar auf seiner starken Loyalität gegenüber Medina und dem Militär, doch die Army glaubte an einen anderen Grund. Calley sagte später, dass Major Kenneth A. Raby aus Fort Benning, der ihm beigestellte Militärjurist, bei mindestens ein oder zwei Gelegenheiten erfolglos versucht habe, ihn zu einem psychologischen Test [mil.: sanity test] zu überreden.

Der Streitkräfteausschuss des Repräsentantenhauses wurde zur gleichen Zeit durch das Heeresamt von seiner Anklage gegen Calley unterrichtet. „Wir gehen mit äußerster Behutsamkeit vor,“ so ein Kommuniqué, „um jegliche öffentliche Diskussion zu vermeiden, welche die fortlaufende Untersuchung oder die Rechte von Leutnant Calley beeinträchtigen könnte.“

Das Pentagon war sich der möglichen Wirkung der Geschichte bewusst und erörterte die Freigabe an die Öffentlichkeit. Es fand einen Weg, der geeignet schien, weder dem Militär noch der Presse Vorteile zu verschaffen.

---

<sup>6</sup> In der Anklage wurde später – am 6. Februar 1970 – die Zahl der Getöteten auf 102 gesenkt, nachdem Calleys Anwalt protestierte, die Zahlen seien zu allgemein bezeichnet worden [?; too broadly drawn]. Die Army stellte auch während der nachfolgenden vorgerichtlichen Anhörungen klar, dass sie Calley selbst nicht wegen der Tötung aller vietnamesischen Opfer beschuldige, sondern wegen der Tötung einiger und der „Veranlassung anderer“, sie getötet zu haben.

## X. Die Presse

Der erste öffentliche Hinweis auf das My Lai 4-Massaker war eine langweilige Pressemitteilung, die am Freitagnachmittag des 5. Septembers vom Informationsbüro in Fort Benning der Presse in Georgia zugeleitet wurde. Vollständig hieß es darin:

*1<sup>st</sup> LT William L. Calley, jr., wird vom aktiven Dienst über sein normales Entlassungsdatum hinaus wegen einer Untersuchung nach Artikel 32 des Einheitlichen Gesetzbuchs der Militärgerichtsbarkeit [Uniform Code of Military Justice] zurückgehalten.*

*1<sup>st</sup> LT Calley, der am 6. September 1969 die Army hätte verlassen sollen, wird der Verletzung von Artikel 118, Mord, aufgrund mutmaßlicher Straftaten gegen Zivilisten während seiner Dienstzeit in Vietnam im März 1968 angeklagt.*

*Ob die Angelegenheit vor ein Kriegsgericht gebracht wird, entscheidet der kommandierende General in Fort Benning nach Abschluss der Untersuchung nach Artikel 32. Um die laufenden Ermittlungen und die Rechte der Angeklagten nicht zu beeinträchtigen, ist es zu diesem Zeitpunkt nicht angebracht, weitere Details vorzutragen.*

In der Pressemitteilung war weder die Rede von sechs Spezifizierungen des Mordes gegen den jungen Leutnant, noch wurde gesagt, er sei wegen Mordes durch vorsätzliches Erschießen von 109 vietnamesischen Zivilisten mit dem Gewehr angeklagt. Das Militärrecht schloss die Veröffentlichung einer solchen Informationen nicht aus. Die Army erklärte, eine Veröffentlichung spezifischer Anklagepunkte gefährde Calleys Rechte.

Der veröffentlichte Umstand, dass Calleys aufgrund anhängiger Mordanklagen weiterhin im Dienst bleiben musste, war eine Routineangelegenheit. Ein Reporter von Associated Press in Georgia bat um mehr Informationen und wurde an das Pentagon verwiesen, das ihm mitteilte, es seien keine weiteren Details verfügbar: Die darauffolgende AP-Meldung wiederholte nur die wesentlichen Fakten der von Fort Benning veröffentlichten Fassung. Diese Meldung der Geschichte wurde am Wochenende in Dutzenden Zeitungen veröffentlicht, doch keine hob sie besonders hervor: Die *New York Times* veröffentlichte beispielsweise eine bearbeitete Version der AP-Story auf Seite 38 in der Ausgabe vom 8. September.

Verantwortliche im Pentagon stellten sich an diesem Wochenende auf eine Flut von Fragen aus allen Nachrichtenmedien ein – doch die kam nicht. „Ich war verblüfft, dass das nicht aufgegriffen wurde – einfach verblüfft,“ erklärte ein Oberst. Verteidigungsminister Melvin A. Laird verriet später, er habe befohlen, die Nachrichtenkanäle zu überwachen, um zu sehen, ob die Meldung eine sofortige Kontroverse auslösen würde.

Fünf Tage nach der Erstmeldung wurde die Nachricht von Calleys Festnahme in der abendlichen Huntley-Brinkley-Nachrichtensendung im Fernsehen übertragen. Robert Goralski, Korrespondent von NBC im Pentagon, erklärte Millionen von Zuschauern, dass Calley „wegen vorsätzlichen Mordes an einer Reihe südvietnamesischer Zivilisten angeklagt wurde. Die Morde sollen vor einem Jahr begangen worden sein; die Untersuchung geht weiter. Eine wachsende Zahl solcher Fälle kommt allmählich ans Licht und die Army weiß nicht, wie mit ihnen umzugehen ist.“

Wochenlang gab es über Calley nichts Neues in der Presse, doch die Army sammelte weiterhin Beweise für ihr Kriegsgerichtsverfahren. Paul Meadlo, wichtigster Zeuge der Anklage, wurde am 18. September zum dritten Mal zu Hause in Terre Haute von CID-Mitarbeitern befragt. Und Hauptmann Lewellen entschloss sich etwa um diese Zeit, seine Kassetten des Funkverkehrs von My Lai 4 der Staatsanwaltschaft in Fort Benning auszuhändigen. Er behielt jedoch einige Kopien für sich. (Später erklärte Lewellen, er habe vorgehabt, das Band an den Höchstbietenden zu verkaufen, sobald das Gerichtsverfahren gegen Kompanie Charlie abgeschlossen sei. „Es gibt eine Vorstellung,“ sagte Lewellen über seine Aufnahmen.)

Ridenhour war zunehmend davon überzeugt, dass die Weigerung der Army, Einzelheiten des Falls gegen Calley öffentlich zu machen, nicht nur bedeuteten, „Calley als Sündenbock aufzuhängen,“ sondern höherrangige Offiziere trotz ihrer Befehlsverantwortung bis hinunter zu Calley ohne Rüge davonkommen zu lassen. Er vermutete auch, die Army würde über die Anwälte einen Deal mit Calley machen, „um ihn ruhig zu stellen.“ Am 13. Oktober schrieb die Army erneut an Ridenhour und teilte ihm mit, Calleys Anhörung zu den Mordanklagen nach Artikel 32 beginne in diesem Monat und weiter: „Es ist nicht angebracht, Einzelheiten über die Vorwürfe an die Medien weiterzuleiten. Ihre dauerhafte Kooperation in dieser Angelegenheit wird sehr geschätzt.“ Am 22. Oktober schrieb Ridenhours Agent Michael Cunningham und räumte seine Niederlage ein: „Ich sage es offen, Ron, ich zweifle an meiner Fähigkeit, eine größere Hilfe zu sein. Ehrlich gesagt glaube ich, es ist in diesem Stadium für die Sache am besten, auf die nächste Reaktion der Army zu warten.“

Einzelheiten der Anklage gegen Calley waren jetzt Dutzenden Offiziellen bekannt – Senator John C. Stennis und sein bestürzter Senatsausschuss für die Streitkräfte wurden in diesem Herbst privat unterrichtet – dennoch erhielt die Presse keine Kenntnis. Trotz der umfassenden offiziellen Kenntnis des Calley-Falls glaubten ein paar Offiziere des Pentagon im Grunde, Calley könne ohne größere öffentliche Aufmerksamkeit vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Meinung war aber keineswegs einmütig. Weil er möglicherweise wegen My Lai 4 mit zukünftiger Furore rechnete, verwendete General Westmoreland am 14. Oktober die folgenden ungewöhnlichen Worte bei einer Rede zur Jahrestagung des Verbandes der US-Army in Washington: „Vor kurzem fiel in den Nachrichten ein Schlaglicht auf einige Personen, die an schwerwiegenden Geschehnissen beteiligt waren. Manche könnten diese Vorfälle vielleicht auf die Army als Ganzes beziehen. Es sind jedoch die Handlungen von lächerlich Wenigen. Gewiss kann und wird die Army unangemessenes Verhalten oder kriminelle Handlungen nicht billigen – ich versichere Ihnen persönlich, dass ich das nicht tun werde.“

Was die Nachrichten anbelangte, ruhte der Fall Calley weiterhin so lange, bis die unvermeidlichen Washingtoner Tippgeber [tipsters] die Arbeit aufnahmen. Die *New York Times* hörte etwas über den Fall eines Massakers, der in Fort Gordon/Georgia verhandelt werde. Es war der richtige Fall, aber der falsche Standort. Die *Washington Post* fragte das Pentagon nach einigen Offizieren, denen die Ermordung von mehr als 150 Zivilisten im Zusammenhang mit einem Einsatz in Vietnam zur Last gelegt werde. Einem Reporter der *Post* gelang es sogar, Calleys Anwalt George W. Latimer in seinem Büro in Salt Lake City zu lokalisieren und ihn nach dem Fall zu fragen. Latimer bat dringend um Folgendes: „Ich hoffe, wir können uns vielleicht eine Lösung einfallen lassen, die eine Veröffentlichung darüber unnötig macht. Ich kann nicht erkennen, dass dies irgendjemandem nützen würde.“ Eine Nachricht unterblieb daraufhin.

Ich [Seymour Hersh] war gerade mitten im Abschluss von Recherchen zu einem Buch über das Pentagon, als ich am 22. Oktober einen telefonischen Hinweis erhielt. „Die Army versucht, einen Kerl wegen der Tötung von 75 vietnamesischen Zivilisten heimlich in Fort Benning vors Kriegsgericht zu stellen,“ sagte die Quelle. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Army eigentlich nicht mehr getan als Anklage zu erheben, und sie versuchte noch immer, jedes Wort über die Ereignisse in My Lai 4 aus den Zeitungen herauszuhalten.

Es dauerte zwei Tage und 25 Telefonate, bevor mir jemand von der AP-Story über Calley erzählte. Von da an war es ein kurzer Schritt zu Latimer, und am 29. Oktober, einem Montag, flog ich von Washington nach Salt Lake City, um den Anwalt zu interviewen. Bevor ich Washington verließ, erhielt ich von einer Regierungsquelle eine Bestätigung der wesentlichen Fakten der Geschichte. Latimer bestätigte sie und fügte hinzu „Was immer es für ein Töten dort gab, es war in einem Feuergefecht in Verbindung mit einem Einsatz. Für mich.“ Latimer weiter: „Das Wichtigste ist: Warum verfolgen wir strafrechtlich unsere eigenen Leute, die sich in einer Search-and-Destroy-Mission befinden und die einige Leute töten, seien es Zivilisten oder nicht? Gibt es eine Stelle in der Befehlskette, an der es jemand festmachen könnte? Meiner Ansicht nach nicht.“

Am 11. November, einem Dienstag, beschloss ich, nach Fort Benning zu fliegen und Calley zu finden. Aber Calleys Name erschien weder irgendwo im Telefonbuch von Fort Benning noch war er in der Akte der Mieter des Quartiers unverheirateter Offiziere gelistet. Nach weiteren zehn Stunden fand ich sehr spät am Abend einen Offiziersanwärter, der in einem der Offiziersquartiere ein Nachbar der Wohnung unter der von Calley war. Während wir uns unterhielten, brüllte er plötzlich einem auf uns zukommenden schwächlichen jungen Mann zu – „Rusty, komm her, und mach' dich mit dem Kerl hier bekannt.“ Ungeduldig wollte ich gehen: „Nein, warten Sie eine Sekunde,“ sagte der Offizier. „Das ist Calley.“

Calley war besorgt. Alles, was er im Leben wollte, war, in der Army bleiben und ein guter Soldat sein. Er erinnerte mich an einen ernsthaften Studienanfänger in einem Landwirtschafts-College, der sich vor Studentenverbindungen fürchtete. Wir trafen uns in der Wohnung eines Freundes und nahmen einige Drinks. Ich wollte gehen. Calley wollte, dass ich bleibe. Er wusste was kommen würde, und er wusste, ich wäre der letzte Reporter, mit dem er für viele Monate reden und trinken würde. Er erzählte mir an diesem Abend ein wenig über den Einsatz; er erzählte mir auch, wie viele Menschen er der Tötung bezichtigt hatte. Am nächsten Tag flog ich zurück nach Washington und fing an, meine Geschichte zu schreiben. Ich tat es ein wenig zögerlich, mein Gedanke war, Calley sei vielleicht ebenso ein Opfer wie diese Kleinkinder, die er und seine Männer in My Lai 4 ermordet hatten.

Die erste Geschichte begann so: „Leutnant William L. Calley jr., sechsundzwanzig, ist ein sanftmütiger, jugendlich aussehender Veteran der Kämpfe in Vietnam mit dem Spitznamen 'Rusty'. Die Army behauptet, er habe im März 1968 während einer Search-and-Destroy-Mission in einer Viet Cong-Hochburg namens 'Pinkville' absichtlich mindestens 109 vietnamesische Zivilisten ermordet.“

Nachdem ich meine Nachforschungen zu My Lai 4 abgeschlossen hatte, versuchte ich sie zu veröffentlichen. Die Zeitschriften *Life* and *Look* waren nicht interessiert. Mit einigem Zögern übergab ich meine Geschichte dem Dispatch News Service, einer kleinen Nachrichtenagentur von David Obst in Washington. Am 12. November bot er fünfzig Zeitungen die einleitende Dispatch-Geschichte über Kabel an; mehr als dreißig – unter ihnen viele der landesweit führenden Zeitungen – veröffentlichten sie am nächsten Tag, eine bemerkenswert große Zahl.

Sogar noch bemerkenswerter war aber, dass nur die *New York Times* sich entschloss, die Story an der folgerichtigsten Stelle zu verfolgen – in Südvietnam. In Saigon wurde Henry Kamm, Reisekorrespondent der *Times* in Südostasien, beauftragt, das in der ersten Nachricht der Dispatch-Agentur nur als „Pinkville“ bezeichnete geschundene Dorf zu finden. Kamm erkaufte sich durch Bestechung einen kommerziellen Flug nach Da Nang und gelangte wenige Stunden später nach Quang Ngai City. Aber er konnte nicht herausfinden, welches Dorf „Pinkville“ war. Am nächsten Tag fuhr er ins Hauptquartier der Americal Division in Chu Lai und lief Andre C. R. Feher in die Arme, einem Ermittler der CID, der „mit starkem deutschem Akzent darüber dozierte, weshalb er mir nichts sagen konnte.“ Am Samstag dem 15. November gab die Army dem Unvermeidlichen nach und flog Kamm gemeinsam mit Vertretern des Magazins *Newsweek* und der American Broadcasting Corporation zu einem Umsiedlungsstandort innerhalb des Dorfes Song My, wo einige Überlebende von My Lai 4 untergebracht waren.

Man gab den Journalisten nur eine Stunde vor Ort und ließ ihre Interviews mit den Dorfbewohnern durch einen PR-Offizier der Americal Division aufzeichnen. Kamm lieh sich eine Schreibmaschine, schrieb rasch einen Bericht zusammen, in dem er Überlebende zitierte, die über 567 vietnamesischen Männern, Frauen und Kindern berichteten, die von Amerikanern massakriert worden seien. Dies gab er rechtzeitig per Telefon an das Saigoner Büro der *Times* durch, damit es auf Seite eins der Montagsausgabe der Zeitung erscheinen konnte.

Kamms Bericht wurde vom Hauptwettbewerber der *Times*, der *Washington Post*, gelassen aufgenommen. Sie entschied sich, auf Seite 16 der Zeitung ein Dementi des Pentagon aufzunehmen, das Kamms Story als übertrieben bezeichnete. Andere Zeitungen waren ähnlich skeptisch und kommentierten redaktionell das Massaker anfangs kaum.

Am Dienstag, dem 18. November, bekam Joseph Eszterhas, ein Reporter für allgemeine Aufgaben beim *Cleveland Plain Dealer*, einen Telefonanruf von seinem alten Schulkameraden und Ex-GI Ronald L. Haeberle, der ihm erklärte, er habe Fotos von dem Massaker. Eszterhas war recht vorsichtig: Stundenlang führte er mit Haeberle in der Zeitungsredaktion auf Band aufgezeichnete Interviews und versuchte, sich ein vollständiges Bild von der Verstrickung des Fotografen zu machen. Am 19. rief er das Pentagon an und bat um Bestätigung, dass Haeberle tatsächlich am 16. März 1968 in My Lai 4 gewesen war. Eine Antwort bekam er nicht sofort. Im Verlauf des Tages wurde Haeberle zu Hause von Hauptmann Aubrey Daniels aus Fort Benning, damals Leiter der Strafverfolgung gegen Calley, angerufen und gebeten, seine Bilder nicht zu veröffentlichen. Daniels warnte davor, die Fotos würden „die öffentliche Meinung aufputschen“ und die Rechte Calleys und der anderen beeinträchtigen. Haeberle erzählte Eszterhas von dem Anruf und der Reporter, noch immer zögerlich, die Geschichte an diesem Tag ohne Bestätigung von Haeberles Mission zu veröffentlichen, rief Fort Benning an und erhielt die gleiche Warnung wie zuvor Haeberle von Daniels. Beim *Plain Dealer* wusste man nun: die Bilder waren authentisch. Am 20. November veröffentlichte er das Interview mit Haeberle und einige seiner Fotos, die massakrierte Frauen und Kinder zeigten. Am selben Tag wurden auch meine Interviews mit den Zitaten von Bernhardt, Terry und Olsen der Öffentlichkeit übergeben.

Artikel und Fotos führten zu einem sofortigen Schockeffekt in England, wo die Berichte über das My Lai 4-Massaker die Nachrichten bei acht der neun britischen Morgenzeitungen über die zweite US-Mondlandung von den ersten Seiten verdrängten.

Die Reaktion auf die Enthüllungen über My Lai 4 war in Großbritannien im Vergleich zu den Vereinigten Staaten tiefgreifend. In Amerika war, vermutlich wegen der weniger bedeutenden

Zeitungsberichterstattung, der Öffentlichkeit die volle Bedeutung des Vorfalls nicht bewusst. Die Wirkung von Haerberles Fotos und der Augenzeugenberichte von Bernhardt und Terry wurden beispielsweise von der *Washington Post* teilweise abgeschwächt, weil sie in ihrer Story die Vorstellung erweckte, die Erschwernisse in Kompanie Charlie hätten die Tat auslösen können. „Für Kompanie C waren im März 1968 die Reisfelder von Pinkville und die schäbigen Dörfer ein Albtraum von Sprengfallen und Minen,“ so die Zeitung. Eine Meldung von Associated Press versuchte die Atmosphäre in Vietnam zu erklären, und nahm das Folgende in ihrem vierten Abschnitt auf: „In Vietnam war das Töten von Zivilisten etablierte Praxis, eingeführt als ein wichtiges Element des Krieges durch die Viet Cong, lange bevor US-Bodentruppen im März 1965 eintrafen.“ Diese Feststellung war trotz ihrer sachlichen Richtigkeit irrelevant für das, was Kompanie Charlie am 16. März getan hatte.

Am 25. November gab die Army offiziell bekannt, dass Calley sich vor einem allgemeinen Kriegsgericht wegen vorsätzlichen Mordes an 109 vietnamesischen Zivilisten zu verantworten habe. Anschuldigungen gegen Sergeant David Mitchell waren einige Tage zuvor gemeldet worden; ihm wurde vorgeworfen, dreißig vietnamesische Zivilisten überfallen zu haben mit der Absicht, sie zu ermorden.

Bislang gab es kaum investigative Berichterstattung seitens der amerikanischen Presse, um genau herauszufinden, was passiert war; vielleicht weil Zeitungen nicht versuchten, ehemalige Mitglieder der Kompanie Charlie ausfindig zu machen. Bis Freitag, dem 21. November, hatte ich Paul Meadlo in Terre Haute/Indiana gefunden. Meadlo stimmte zu, über seine Geschichte im Fernsehen zu berichten, und David Obst [Hersh's Literaturagent] mit den Anwälten des Dispatch arrangierten für ihn – gegen Entgelt – einen Auftritt in den Abendnachrichten der CBS mit Walter Cronkite. Sein später in Zeitungen auf der ganzen Welt veröffentlichtes Geständnis betäubte die Nation. „Viele von uns saßen in behüteten Wohnzimmern,“ schrieben die Kolumnisten Richard Harwood und Laurence Stern von der *Washington Post*, „vielleicht anfangs bei einem Martini zum Dinner, als Meadlos Gesicht auf dem Bildschirm erschien ... Aus dem Blickwinkel solcher Wohnzimmer war Meadlo der amerikanische 'Gook' [beleid.: Schlitzauge] – der Sündenbock und der Puffer zwischen zerfetzten Leichen in den offenen Gräbern von My Lai und uns selbst.“ An jenem Sonntag widmete die *Post* der Geschichte drei volle Seiten. Zumindest veranlasste Meadlos CBS-Auftritt die amerikanische Presse, sich der Tatsache zu stellen, dass mit Sicherheit in My Lai 4 etwas extrem Schreckliches passiert war.

## Epilog

Für einige GIs veränderte die Erfahrung von My Lai 4 ihren vorherigen Blick aufs Leben; sie wurden zunehmend kritischer angesichts der Art und Weise, wie der Krieg geführt wurde: „Ich war vorher ein Kandidat für die Minutemen [Lastenhubschrauber der 176ten Hubschrauberkompanie],“ sagte Michael Bernhardt. „Ich bin jetzt vollkommen anders.“ Er verspürte keine Gewissensbisse im Hinblick auf die vietnamesischen Zivilisten, die abgeschlachtet worden waren, aber er glaubte, er sei vielleicht ein Sonderling. „Vielleicht waren Kriege in Wirklichkeit so,“ erklärte er später. „Möglicherweise war es gar nicht die Realität, die wir in Filmen und im Fernsehen gesehenen hatten. Dieser Krieg bedeutete herumrennen, Zivilisten erschießen und so etwas.“

Vielleicht wussten das alle zusammen. Ich fühlte mich wie alleingelassen, als wenn sie vergessen hätten, mir womöglich etwas davon zu erzählen, dass dies die Art Krieg war, den wir führten, und jeder wusste es außer mir.“

Herbert Carter hatte sich selbst in den Fuß geschossen, vielleicht, um aus My Lai 4 herauszukommen. Für ihn gab es kein späteres persönliches Schamgefühl, bloß ein Gefühl der Verwundung und der Ironie als Reaktion auf das Ereignis. „Ich frage mich noch immer, warum Menschen behaupten, Menschen zu sein, sich aber wie Wilde und Barbaren benehmen,“ meinte er. „Die Vereinigten Staaten sind angeblich ein friedliebendes Land; doch man nötigt sie, etwas zu tun, und anschließend will man sie dafür hängen.“

Für ihn, so Carter, sei das, was in My Lai 4 passierte, nicht ein Massaker, sondern eine logische Folge des Krieges in Vietnam: „Die Menschen wussten nicht, wofür sie starben, und die Jungs wussten nicht, warum sie diese Menschen erschossen haben.“